

Geographie des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald

Inaugural-Dissertation
der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
zur
Erlangung des Doktorgrades

vorgelegt von
Arnim Weber
aus Oberröslau/Ofr.

Erlangen 1959

Buchdruckerei Karl Döres, Erlangen, Jägerstraße 3

Als Dissertation genehmigt
von der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Erlangen

Tag der mündlichen Prüfung: 18. 2. 1959

Dekan: Universitätsprofessor Dr. R. Fleischmann

Berichterstatter: Universitätsprofessor Dr. O. Berninger

Berichterstatter: Universitätsprofessor Dr. J. Blüthgen

Sonderdruck aus:

„Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Band 5/1958, Seite 35—109“



Geographie des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald

(mit 10 Abbildungen und Karten)

von Arnim Weber

Inhaltsverzeichnis:

I. Vorwort und Aufgabenstellung	37
II. Umgrenzung des bearbeiteten Gebietes	39
III. Begriffsbestimmungen	42
a) Fremder, Fremdenverkehr, Fremdenverkehrsarten, Fremdenverkehrsart	42
b) Wodurch wird der Fremdenverkehr ausgelöst?	44
IV. Die Verteilung und Untergliederung des Fremdenverkehrs	46
a) Fichtelgebirge und Frankenwald im Vergleich mit dem übrigen Oberfranken und der Oberpfalz	46
b) Die Fremdenzahlen der einzelnen Orte im Fichtelgebirge und Frankenwald	49
c) Die Fremdenverkehrsarten	54
1. Der Geschäftsreisendenverkehr	54
2. Der Sommerfrischenverkehr	55
3. Der Bäderfremdenverkehr	56
4. Der Wintersportverkehr	56
5. Der Winterfrischenverkehr	59
6. Der Passantenfremdenverkehr	59
d) Die Herkunft der Fremden	60

V. Die Bedingtheit des Fremdenverkehrs	61
Die geographischen Gegebenheiten des Fichtelgebirges und Frankenwaldes und ihre Auswirkungen auf den Fremdenverkehr	
a) Mineralquellen	61
b) Die Oberflächenformen	63
c) Klima	67
d) Vegetation und Gewässer	71
e) Siedlungen, Industrie, Verkehr, Landwirtschaft	72
1. Auswirkungen der Verteilung von Landwirtschaft, Industrie, Bergbau und Verkehr im Fichtelgebirge auf den Fremdenverkehr	75
1. Auswirkungen der Verteilung von Landwirtschaft, Industrie und Verkehr im Frankenwald auf den Fremdenverkehr	80
f) Veränderungen durch die Abriegelung der Sowjetzone	82
g) Wechselbeziehungen zwischen Forstwirtschaft und Fremdenverkehr	83
h) Bauwerke als Fremdenverkehrsziele	85
i) Historische Faktoren	85
VI. Die Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf das Landschaftsbild	87
a) Einteilung der Orte im Fichtelgebirge und Frankenwald nach dem Gesichtspunkt des Fremdenverkehrs	87
1. Die fremdenverkehrsarmen Industrieorte	87
2. Industrieorte mit guter Verkehrslage	88
3. Orte mit Geschäftsreisenden- und Ausflugsfremdenverkehr	89
4. Einzelstehende Fremdenverkehrshäuser	89
5. Orte mit Sommerfrischenverkehr	91
6. Orte mit Bäderfremdenverkehr	94
b) Besonderheit Alexandersbad	100
VII. Ausblick	103
Literaturverzeichnis	107
Verzeichnis der benutzten Karten	109

I. Vorwort

Das Thema „Fremdenverkehr“ wird in der Literatur vielfach von wirtschaftswissenschaftlicher Seite aus aufgegriffen. So liegen Untersuchungen u. a. vor von STRADNER (1917), SCHULLERN ZU SCHRATTENHOFEN (1911), GLUCKSMANN (1927), HAÜSSLER (1930), GRÜNTHAL (1934), BRUSTLE (1941) und in der Schriftenreihe des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München.

Die Zusammenhänge zwischen Geographie und Fremdenverkehr werden vor allem von GRÜNTHAL (1934) und POSER (1939) herausgestellt.

So nennt GRÜNTHAL (S. 11) den Fremdenverkehr ein geographisches Problem, da er auf Mensch und Ort beruht, an einen Raum gebunden und durch die natürliche Ausstattung dieses Raumes bedingt ist. Ferner zeigt der Fremdenverkehr eine Umgestaltung des Erdbildes. GRÜNTHAL spricht deshalb von einer Fremdenverkehrsgeographie, deren Aufgabe er darin sieht, die Verbreitung des Fremdenverkehrs darzustellen und die Wechselwirkungen zwischen ihm und den natürlichen Erscheinungen auf der Erdoberfläche zu untersuchen.

Um die Darstellung dieser Wechselwirkungen geht es auch POSER, der mit seinem Werk eine Methodik der geographischen Untersuchungsmöglichkeiten des Fremdenverkehrs gibt. POSER empfindet es bei GRÜNTHAL als Mangel, daß die geographische Fragestellung nicht am Einzelbeispiel untersucht wurde. Deshalb baut er seine Erkenntnisse auf eine Untersuchung des Riesengebirges auf, wobei er aber alle nur lokal wichtigen Fragen unbeantwortet läßt.

Die große Bedeutung der Arbeiten von GRÜNTHAL und POSER liegt darin, daß sie eine Fülle von Anregungen zur geographischen Untersuchung des Fremdenverkehrs geben. POSER fordert dazu auf, weitere Fremdenverkehrsgebiete zu untersuchen, damit Vergleichsmöglichkeiten geschaffen werden, die zur Herausarbeitung allgemeingültiger Erkenntnisse notwendig sind.

Im Gegensatz zu POSER werde ich bei der Untersuchung des Fichtelgebirges und Frankenwaldes auch nur lokal wichtig erscheinende Faktoren nicht unbeachtet lassen, insofern sie für den Fremdenverkehr eines Ortes von Bedeutung sind; denn wie wir später sehen werden, wird der Fremdenverkehr durch eine Vielfalt von Faktoren bedingt, von denen keiner außer acht gelassen werden darf. Es zeigt sich beispielsweise, daß die Entwicklung des Fremdenverkehrs in zwei im großen und ganzen gleich strukturierten Orten doch sehr verschieden sein kann, weil eben ein zunächst unwichtig erscheinender Faktor bei beiden verschieden ausgebildet ist. Deshalb kann eine nicht ins einzelne gehende Untersuchung leicht falschen Schlußfolgerungen verfallen.

Die Erkenntnisse der Morphologie, Klimatologie, Pflanzen- und Kulturgeographie müssen herangezogen werden, um die Lokalisation und Aus-

wirkung des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald zu erklären. Die Arbeiten von WURM (1925), GELDERN-CRISPENDORF (1930), GRAF (1935) und THAUER (1954 und Mskr. 1958) liefern vor allem neben einer Reihe anderer später aufzuführender Schriften hierfür wichtige Grundlagen.

Eine spezielle Untersuchung des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald liegt noch nicht vor, wenn wir von Bearbeitungen einzelner Orte in Zeitungen und Werbeprospekten, deren wissenschaftlicher Wert oft fraglich ist, absehen. Wie in allen geographischen Werken ist dem Fremdenverkehr auch in den Arbeiten über Fichtelgebirge und Frankenwald nur wenig Beachtung zuteil geworden. So hat beispielsweise GRAF (1935, S. 148 f.) den Fremdenverkehr zwar als einen Faktor erkannt, der eine immer größere Bedeutung für das Wirtschaftsleben des Fichtelgebirges erlangt, trotzdem ihm aber in seiner 160 Seiten umfassenden wirtschaftsgeographischen Arbeit nur $1\frac{1}{2}$ Seiten eingeräumt, genau so viel wie der Perlenfischerei, in der im Sommer 1932 nur 53.— RM an Löhnen ausbezahlt wurden. GELDERN-CRISPENDORF geht ebenfalls auf den Fremdenverkehr kaum ein, obwohl in seinem Untersuchungsgebiet der sehr bemerkenswerte Fremdenverkehrsort Bad Steben liegt.

So sah ich eine unerläßliche Aufgabe darin, durch Besuche der einzelnen Orte und Rücksprachen mit zuständigen Stellen das grundlegende Material zu sammeln. Die statistischen Unterlagen konnte ich den Zeitschriften des Statistischen Landesamtes München, der Statistik des Verkehrsverbandes für Nordostbayern, Sitz in Selb, und den Erhebungsbögen der Gemeinden entnehmen. Jeder übernachtende Gast muß ja einen Meldezettel ausfüllen, der durch die Gemeinde und das Statistische Landesamt ausgewertet wird. Leider wird dabei der Aufenthaltsgrund nicht eingetragen. Eine Aufgliederung in die einzelnen Fremdenverkehrsarten ist auf Grund dieser Unterlagen unmöglich. Weiterhin werden die Fremden durch das Statistische Landesamt kaum oder nur in großen Gruppen nach ihrer Herkunft aufgeschlüsselt.

Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Meldungen Mindestzahlen darstellen, ja nach amtlichen Schätzungen 10% der Fremden überhaupt nicht registriert werden, teils weil sie bei Verwandten unentgeltliche Unterkunft finden, teils weil den Vermietern aus Steuerungsgründen daranliegt, die Übernachtungsmeldungen möglichst niedrig zu halten. Zu der Erkenntnis sind viele Orte noch nicht gekommen, daß die Angabe zu geringer Fremdenverkehrszahlen große Nachteile mit sich bringt, insofern als die Höhe von Staatszuschüssen für Straßenbau usw. den Fremdenzahlen entsprechend festgesetzt wird.

Schließlich liegen für den Ausflugsfremdenverkehr, der nicht mit Übernachtungen verbunden ist, überhaupt keine statistischen Unterlagen vor. Aus diesen Gründen wird verständlich, daß eine Arbeit über den Fremdenverkehr umfangreiche persönliche Beobachtung erfordert.

Nach Darstellung des Ausgangsmaterials möchte ich die Aufgabenstellung meiner Arbeit noch kurz aufzeigen: Ich will die Verbreitung, Bedingtheit und Auswirkung des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald untersuchen und der Frage nachgehen, ob man auch in diesen Gebieten Wechselwirkungen zwischen Fremdenverkehr und den

natürlichen und anthropogeographischen Gegebenheiten feststellen kann. Wird der Fremdenverkehr des Fichtelgebirges und Frankenwaldes durch bestimmte landschaftliche Erscheinungen bedingt? Ist der Fremdenverkehr andererseits in der Lage das Landschaftsbild des Fichtelgebirges und Frankenwaldes zu prägen?

Außerdem gilt es zu untersuchen, ob die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge derjenigen im Frankenwald gleicht und die Gründe gleicher und verschiedener Entwicklung aufzudecken. Weiterhin interessiert, ob und inwieweit die Abgrenzung der Ostzone sich auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald auswirkt. Gleichzeitig sollen die Untersuchungen einen Beitrag zur Landeskunde, vom Gesichtspunkt des Fremdenverkehrs aus betrachtet, liefern.

Besonders danken möchte ich an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Berninger, daß er es mir ermöglichte, nachfolgende Untersuchungen zu führen und meine Arbeit unter seine Obhut nahm.

Auch Herrn Prof. Dr. Blüthgen, Frau Dr. Höhl, Herrn Dr. Thorn und Herrn Dr. Thauer danke ich für opferfreudiges Interesse an meiner Arbeit.

Meine weiteren Lehrer, aus deren Vorlesungen und Übungen ich mancherlei Anregungen für die vorliegende Arbeit gewann, waren die Herren Prof. Dr. Scheu und Prof. Dr. v. Freyberg. Ihnen spreche ich ebenso meinen Dank aus.

Die den Fremdenverkehr bedingenden Faktoren und seine Auswirkungen zeigten sich von Ort zu Ort derart verschieden, daß nur durch persönliche Vorsprachen bei den zuständigen Behörden und Privatpersonen eine Erkenntnis der Zusammenhänge gewonnen werden konnte. Für wertvolle und freundliche Auskunft wie für einschlägige Literatur und Statistiken danke ich dem Wetteramt Nürnberg, allen Fremdenverkehrsbehörden, Stadt- und Gemeindeverwaltungen, insbesondere Herrn Dr. Trautmann (Wetteramt Nürnberg), Herrn Direktor Bauer (Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern, Sitz in Nürnberg), Herrn Direktor Kraus (Verkehrsverband für Nordostbayern, Sitz in Selb), Herrn Rektor Seifert und Herrn Oberinspektor Goller (Frankenwald-Verein), Herrn Fritz Monschau und Herrn Wilhelm Müller (Fichtelgebirgs-Verein).

II. Umgrenzung des bearbeiteten Gebietes

Vor jeder geographischen Untersuchung muß man sich selbstverständlich über die Ausdehnung und Abgrenzung des zu bearbeitenden Gebietes im klaren sein. Die Grenzen des Fichtelgebirges und Frankenwaldes werden durch die geologischen und morphologischen Einzelheiten bestimmt. Auf die starke Bedeutung, die den Oberflächenformen und den geologischen Grundlagen bei dem Zustandekommen der Landschaftsgliederung zukommt, weist BERNINGER (1935, S. 46) hin. Durch diese Einzelheiten werden die feineren Abstufungen des Klimas und der Pflanzendecke bedingt. BERNINGER (S. 47) zeigt aber auch, daß die anthropo-

geographischen Verhältnisse ebenso bei der Gliederung der Landschaften heranzuziehen sind.

Selbst der Fremdenverkehr trägt Gesichtspunkte zur Umgrenzung bei, die bei einer speziellen Untersuchung von Fremdenverkehrsfragen wohl nicht übersehen werden dürfen, wenn sie auch von nur untergeordneter Bedeutung sind. So wäre ein Ort, der schon außerhalb der morphologischen, ein Gebirge einschließenden Grenzziehung läge, noch in die Betrachtung einzubeziehen, wenn beispielsweise in ihm, bedingt durch das Vorhandensein guter Übernachtungsmöglichkeiten, viele Fremde absteigen würden, um von hier aus eben jenes Gebirge zu besuchen.

Von ausschlaggebender Bedeutung sind für die Gliederung des Fichtelgebirges und Frankenwaldes aber die Oberflächenformen und die geologischen Grundlagen, da sie weithin eine scharfe Grenzziehung ermöglichen. So sieht BERNINGER (1953) als Charakteristikum des Fichtelgebirges die breiten, plumpen, aus Granit aufgebauten Bergrücken, die von geschlossenen Wäldern bedeckt sind. Im Südwesten werden sie von einer breiten, aus Phyllit aufgebauten, stark zerschnittenen Hochfläche umsäumt, die 800—863 m Höhe erreicht. Sie ist ebenfalls geschlossen bewaldet und damit dem Fichtelgebirge zuzurechnen. Die Granitmassive umrahmen auf ihrer Ostflanke halbkreisförmig eine wellige Hochfläche, die, soweit sie von den genannten höheren Erhebungen beherrscht wird, gleichfalls zum Fichtelgebirge gerechnet werden darf. BERNINGER umgrenzt den Landschaftskomplex des Fichtelgebirges durch eine Linie, auf der folgende Orte liegen: Schönwald — Martinlamitz — Sparneck — Zell — Gefrees — Bad Berneck — Goldkronach — Kirchenpingarten — Immenreuth — Riglasreuth — Grötschenreuth — Friedensfels — Wiesau — Marktredwitz — Thiersheim — Schönwald.

Ich lege meiner Arbeit diese Grenzziehung zugrunde, dehne nur im Osten das zu bearbeitende Gebiet bis an die Staatsgrenze aus und schließe so noch die Orte Arzberg, Hohenberg und Selb ein, die wirtschaftlich und verkehrsmäßig eng mit dem inneren Fichtelgebirgshochland verbunden sind. Die granitene Bergrücken, das hohe Fichtelgebirge, und die von Phyllit aufgebaute und stark zerschnittene Hochfläche im Südwesten, das Königsheide-Gebiet, werden in dieser Arbeit als hufeisenförmiger Gebirgszug, Höhenzug, Hufeisen, zusammengefaßt und der von den Granitmassiven im Osten umrahmten welligen Hochfläche, dem inneren Fichtelgebirgshochland (dem Inneren des Fichtelgebirges) gegenübergestellt.

THAUER (1954, S. 7 ff.) charakterisiert den Frankenwald als Rumpffläche, die in einem breiten Übergangsraum zwischen Thüringer Wald und Fichtelgebirge gelegen eine durchschnittliche Höhenlage von 600 m aufweist. Im Südwesten wird sie durch eine Verwerfung, die „Fränkische Linie“, scharf begrenzt und taucht im Norden unter das Mesozoikum des Thüringer Beckens.

Als Grenzen des Frankenwaldes gibt THAUER (1954, S. 8) die ausgedehnten Wälder im Bereich des Rennsteiges im Norden, die „Fränkische Linie“ im Südwesten und die Wasserscheide von Rodacherbrunn bis Enchenreuth im Nordosten an. Letztere stellt die Grenze zwischen dem sehr stark zerschnittenen Frankenwald im Westen und dem nur mäßig oder wenig erodierten Bayerischen Vogtland im Osten dar. Als Abgrenzung gegen Nordwesten ist ein geologisch äußerst markanter schmaler und

geradliniger Grenzsäum, der von Mengersreuth—Hämmern nach Spechtsbrunn zieht, zu erkennen (THAUER, 1954, S. 8). Die Haßlach-Loquitz-Furche, die GELDERN-CRISPENDORF (1930, S. 2) und GUMBEL (1879, S. 10) als Grenzlinie benutzen, lehnt THAUER ab, da beiderseits dieser Linie der Landschaftstypus völlig der gleiche ist. Ihr wäre als kultur-geographische Trennungslinie zwischen dem Thüringer Wald und dem Frankenwald die Tettau vorzuziehen. GELDERN-CRISPENDORF (1930, S. 1 f.) bezog zusätzlich den südöstlichen Thüringer Wald und das Münchberger Gneisgebiet in sein Arbeitsgebiet ein. Er teilte es dann aber in den südöstlichen Thüringer Wald, das Münchberger Gneisgebiet und den eigentlichen Frankenwald auf. Letzteren umgrenzt er im Nordwesten mit der Haßlach-Loquitz-Furche, im Norden mit der Linie Saalfeld — Ziegenrück — Saalburg — Blankenburg. Im Osten folgt er der geologischen Grenze zwischen dem Schiefer und dem Gneis der Münchberger Masse; im Süden hält er sich an die markante fränkische Randspalte.

Ich lege meiner Arbeit ein Gebiet zugrunde, das ich Frankenwald im weiteren Sinne nennen möchte. Nach Nordwesten, Südwesten und Norden halte ich mich an die Grenzziehung von THAUER. Nur ergibt sich folgende Abweichung: Da die Entwicklung des Fremdenverkehrs insbesondere in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg untersucht, ferner die Folgen der Abgrenzung der Sowjetzone für diesen Wirtschaftszweig herausgestellt werden sollen, außerdem die jenseits der Sowjetzonengrenze liegenden Teile des Frankenwaldes für die Untersuchungen dieser Arbeit nicht zugänglich waren, muß die Grenze des bearbeiteten Gebietes der Zonengrenze folgen, ungeachtet dessen, daß diese willkürlich gleichartige Landschaftsteile zerschneidet.

Im Süden folgt meine Umgrenzung der „Fränkischen Linie“ und zieht dann ab Stockheim an der Zonengrenze entlang bis Tettau — Probstzella — Nordhalben — Lichtenberg. Nach Osten schließt sich an das so umgrenzte Gebiet die Münchberger Gneismasse an, die TEUSCHER (1954, S. 14) ein kristallines Gebiet mit großenteils katazonaler Metamorphose nennt.

BERNINGER (1953) kennzeichnet das Münchberger Gneisgebiet als eine wellige, von zahlreichen Weilern bedeckte und nur durch kleine Waldreste unterbrochene, vorwiegend agrarisch genutzte Hochfläche, die nur an ihrem Südwest-Rand stärker zerschnitten ist und von etwa 600 m Höhe am Fichtelgebirgsrand bei Zell auf 726 m Höhe gegen den Frankenwald hin ansteigt. BERNINGER sieht darin ein stärkeres Tendieren des Münchberger Gneisgebietes zum Frankenwald hin. Auch sind die landschaftlichen Gegensätze zwischen dem Gneisgebiet und dem Frankenwald geringer als die zwischen dem Gneisgebiet und dem Fichtelgebirge. Damit kann das Münchberger Gneisgebiet zum Frankenwald im weiteren Sinne gerechnet werden. Dies ist vor allem für den Südwest-Rand zutreffend, wo die Zertalung ähnliche Werte wie im westlichen Frankenwald erreicht.

Auch v. FREYBERG (1953) rechnet die Gneismasse, obwohl sie geologisch eine besondere Einheit darstellt, mit zum Frankenwald, da sich die von einzelnen Kuppen überragte Frankenwaldhochfläche vom Schiefergebirge im Nordwesten über die Gneismasse miterstreckt, und zwar bis an den Rand des Fichtelgebirges.

Aus diesen Gründen schließe ich das Gneisgebiet in meine Untersuchung ein. Ich lasse die Ostgrenze also von Lichtenberg bis westlich Schwarzenbach/Saale weiterlaufen und dann bei Sparneck — Gefrees — Bad Berneck an die Fichtelgebirgsgrenze anschließen.

Im Süden bildet die „Fränkische Linie“ eine markante Grenze des Frankenwaldes. Stadtsteinach und Kronach gehören also nicht mehr zum Frankenwald. Ich habe beide Orte aber in meine Untersuchung eingeschlossen, da in ihnen während des Sommers Fremde absteigen, um von hier aus die nahen Frankenwaldhöhen und -Täler zu besuchen. Der Fremdenverkehr dieser Orte wird so unmittelbar und überwiegend durch den nahen Frankenwald bedingt.

Ich habe die Abgrenzungen absichtlich ausführlich besprochen, um klare Verhältnisse zu schaffen. Es zeigt sich nämlich, daß gerade am Fremdenverkehr interessierte Kreise im Schrifttum verschiedene Orte dem Fichtelgebirge willkürlich angeschlossen haben, da das Fichtelgebirge als Fremdenverkehrsgebiet bekannter ist und sein Name zugkräftiger erscheint. Dabei stützen sie sich auf ältere unterschiedliche Ansichten über die Abgrenzungen. Dieses ‚Schmücken mit fremden Federn‘ muß abgelehnt und den betreffenden Gemeinden zugerufen werden, doch die landschaftlichen Schönheiten der eigenen Umgebung zu erkennen und dem Fremdenverkehr zu erschließen.

III. Begriffsbestimmungen

a) Fremder, Fremdenverkehr, Fremdenverkehrsarten, Fremdenverkehrsort.

Als „Fremden“ bezeichnet man eine Person, die sich nur vorübergehend an einem Ort aufhält. Für wichtig hält STRADNER (1917, S. 9) die Tatsache, daß der Fremde in einen bestimmten Kreis tritt, dem er bisher nicht angehörte. Für das Wirtschaftsleben dieses Kreises bedeutet er eine Vermehrung der Verbraucher an Gütern und Arbeitsleistungen. Mit dem Umfang des Wirtschaftskreises besteht und verändert sich dann der Begriff des Fremden. Betrachtet man ein ganzes Land beispielsweise als einheitlichen Wirtschaftskreis, so gilt hier nur der Ausländer als Fremder. In dieser Arbeit soll in erster Linie die Entwicklung des Fremdenverkehrs der einzelnen Orte betrachtet werden, deshalb wird jeder Ort als eigener Wirtschaftskreis betrachtet.

Unter Fremdenverkehr versteht GRUNTHAL (1934, S. 11) das in einem Ort oder Lande mit gewisser Regelmäßigkeit wiederkehrende Zu- und Wiederabströmen von Menschen aus anderen Orten oder Ländern. GRUNTHAL fragt dabei nicht nach den Gründen für das Erscheinen der Fremden, was dagegen STRADNER (1917, S. 9) tut. Dieser betont, daß der Fremde aus freiem Antrieb kommt, mit seinem Erscheinen keine wirtschaftlichen Zwecke verfolgt, sondern nur die Befriedigung eines Luxusbedürfnisses sucht. Der Fremde tritt in den Wirtschaftskreis nur als Verbraucher. STRADNER stellt diese Fremden unter den Begriff „Fremdenverkehr im engeren Sinne“, während er Geschäfts- und Berufsreisende in die Gruppe „Fremdenverkehr im weiteren Sinne“ faßt.

SCHNEIDER (1935, S. 5) erkennt überhaupt nur das als Fremdenverkehr an, was STRADNER unter ‚Fremdenverkehr im engeren Sinne‘ ver-

steht, nämlich „das freiwillige Reisen (Wandern) und den freiwilligen vorübergehenden Aufenthalt von Menschen (einzeln oder Gruppen) in bestimmten, darauf eingerichteten Gegenden und Orten zum Zwecke der Gesundung, Erholung (Sport, Vergnügen) oder zu Bildungszwecken“.

Im Gegensatz zur Unterscheidung von Fremdenverkehr im engeren und weiteren Sinn versteht SCHULLERN ZU SCHRATTENHOFEN (1911, S. 437) darunter den Inbegriff aller jener in erster Reihe wirtschaftlichen Vorgänge, die sich im Zuströmen, Verweilen und Abströmen der Fremden nach, in und aus einer bestimmten Gemeinde, einem Lande, einem Staate betätigen und damit unmittelbar verbunden sind.

Endlich schließt BORMANN (1931, S. 10) bewußt den Geschäftsreisenden in den Fremdenverkehr ein, ohne letzteren enger oder weiter zu fassen, indem er sagt: „Fremdenverkehr ist der Inbegriff der Reisen, die zum Zwecke der Erholung, des Vergnügens, geschäftlicher oder beruflicher Betätigung oder aus sonstigen Gründen, in vielen Fällen aus Anlaß besonderer Veranstaltungen oder Ereignisse vorgenommen werden, und bei denen die Abwesenheit vom ständigen Wohnsitz nur vorübergehend, im Berufsverkehr jedoch nicht bloß durch die regelmäßige Fahrt zur Arbeitsstätte bedingt ist“.

Wir sehen also den Begriff Fremdenverkehr verschieden definiert. Der Grund des Mißverständnisses liegt wohl darin, daß man die Definitionen auf die Aufenthaltsmotive gründet. Dabei besteht immer die Gefahr, daß ein Aufenthaltsgrund vergessen wird. Treffender definiert deshalb POSER (1939, S. 170): „Fremdenverkehr ist die lokale oder gebietliche Häufung von Fremden mit einem jeweils vorübergehenden Aufenthalt, der die Summe von Wechselwirkungen zwischen dem Fremden einerseits und der ortsansässigen Bevölkerung, dem Orte und der Landschaft andererseits zum Inhalt hat“.

Das Wesentliche ist also nicht ein bestimmter Aufenthaltsgrund, sondern die Tatsache des vorübergehenden Aufenthaltes und das Bestehen der Wechselwirkungen. Dies finden wir bei den Geschäftsreisenden wie bei den Erholungssuchenden, eine Aufgliederung in Fremdenverkehr engeren und weiteren Sinnes wird dabei überflüssig. Will man nach den Aufenthaltsmotiven fragen, dann muß man den Fremdenverkehr in Fremdenverkehrsarten untergliedern, die sich, wie wir sehen werden, sowohl in ihrer Bedingtheit, als auch in ihrer Auswirkung wesentlich voneinander unterscheiden können. Solche Fremdenverkehrsarten sind der Bäderfremdenverkehr, Sommerfrischenverkehr, Wanderverkehr, Winterfrischen- und Wintersportverkehr, Ausflugsverkehr, Durchgangs- und Geschäftsreisendenverkehr. Nach POSER darf der Reiseverkehr nicht in den Fremdenverkehr eingeschlossen werden. Allerdings zeigt er in der Praxis Übergänge zum Durchgangsfremdenverkehr.

Als weiterer Begriff wäre noch der des Fremdenverkehrsortes zu besprechen. In der Literatur finden wir ihn noch nicht klar definiert. GRÜNTAL (1934, S. 12) bezeichnet als Ort mit Fremdenverkehr jeden Ort, der überhaupt Fremdenverkehr aufweist, während er nur denjenigen Ort Fremdenverkehrsort nennt, dem der Fremdenverkehr eine besonders auffallende, charakteristische Note gibt. Auch POSER (1939, S. 171) sieht die Formulierung des Fremdenverkehrsortes an eine Fremdenhäufung gebun-

den, an ein Mehr von Ortsbevölkerung, das an den Aufenthaltsort nicht beruflich oder allgemeinwirtschaftlich ständig gebunden ist, hier keine Produktion, sondern nur Konsumption ausübt. Der Aufenthaltsort hat dieses Mehr an Bevölkerung als Erscheinung, zugleich aber eine Funktion: diesem nur konsumierenden Mehr Unterkunft und jegliche Bedarfsdeckung zu vermitteln. Nur wo die Fremden ein überragendes, doch ziffermäßig einstweilen noch nicht allgemein fixierbares Verhältnis gegenüber der ortsansässigen Bevölkerung einnehmen, wo demzufolge die genannte Funktion des Aufenthaltsortes eine hervorragende Stellung neben oder über anderen Ortsfunktionen einnimmt und der Fremdenverkehr einen typisierenden Einfluß auf das Ortsbild zeigt, kann nach POSER von einem Fremdenverkehrsort gesprochen werden.

Die Untersuchungen im Fichtelgebirge und Frankenwald bekommen hieraus die weitere Aufgabe, zur Klärung des Begriffes „Fremdenverkehrsort“ beizutragen.

Weiterhin ist festzustellen, ob die zu bearbeitenden Gebiete als Fremdenverkehrsgebiete bezeichnet werden können. POSER charakterisiert ein Fremdenverkehrsgebiet wie folgt: „Häufung des Fremdenverkehrs, eine vom Fremdenverkehr geprägte Struktur der Wirtschaft und des Verkehrs, als Fremdenverkehrsraum ein ausgesprochenes Konsumptionsgebiet“.

b) Wodurch wird der Fremdenverkehr ausgelöst?

Es wurde schon aufgezeigt, daß dem Fremdenverkehr bestimmte Aufenthaltsmotive zugrunde liegen. Bei näherer Betrachtung stellen wir jene Faktoren fest, die der Fremde in seinem Heimatort vermißt, am Besuchsort aber vorfindet oder zu finden hofft. Der Fremdenverkehr wird also durch gewisse Spannungen oder Anreize, die durch Verschiedenheiten zwischen Heimatort und Besuchsort bedingt sind, ausgelöst. Diese Spannungen können darin begründet sein, daß an dem einen Ort eine andersartige Industrie entwickelt ist als am anderen. Demzufolge kann zwischen beiden Orten ein Warenaustausch stattfinden. Müssen somit zur Abwicklung der Geschäfte Reisende den anderen Ort aufsuchen, so spricht man von Geschäftsreisendenverkehr. Der Anreiz kann aber auch in einer sonstigen Verschiedenartigkeit der Orte begründet sein: Das Klima ist am anderen Ort gesünder, die Wälder laden dort zum Spaziergehen ein, die Seen locken zum Baden. Am liebsten verbringt man seinen Urlaub dort, wo die landschaftlichen Gegebenheiten eine Erholung, ein Ausruhen von der Hast des Alltages versprechen.

Da natürlich die Reisegründe individuell verschieden sein können, läßt sich der ausschlaggebende Anreiz nicht immer leicht erkennen. In den weitaus meisten Fällen aber stellt man deutlich fest, wie stets das Andersartige die Spannung auslöst. So wird ein Großstädter bevorzugen, sich im Grünen, in ländlicher Umgebung, zu erholen. Dagegen ist ein Landbewohner, ein Landarzt oder Landlehrer nicht abgeneigt, seinen Urlaub einmal in einer Großstadt zu verbringen.

Wenn nun den Ursachen des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald nachgespürt werden soll, so ergibt sich folgende Fragestel-

lung: In welchen Eigenschaften unterscheiden sich Fichtelgebirge und Frankenwald von anderen deutschen Landschaften? — von welchen? — und inwieweit können diese Eigenarten als Ursachen des Fremdenverkehrs angesprochen werden?

Nach obigen Ausführungen erkennen wir, daß einem Fremdenverkehrsgebiet ein entsprechendes Einzugsgebiet zur Verfügung stehen muß, und die Spannungen zwischen beiden Gebieten, die in der verschiedenartigen Ausgestaltung begründet sind, lösen einen Fremdenverkehr aus. Die Wirkung der Anreize nimmt mit der Entfernung ab, da mit dieser hemmende Faktoren an Umfang zunehmen, wie etwa die Kosten und die Beschwerlichkeit der Anreise. Doch kann man dieser Hemmung beispielsweise durch den Bau moderner Verkehrswege in das Fremdenverkehrsgebiet und Verringerung der Reisekosten durch organisierte Reisen entgegenwirken.

Besonders gestört wird das Spannungsfeld, wenn sich ein 2. Fremdenverkehrsgebiet, das in der Ausgestaltung große Ähnlichkeiten zum 1. Fremdenverkehrsgebiet aufweist, zwischen Einzugsbereich und 1. Fremdenverkehrsgebiet einschaltet. Viele Urlauber suchen dann das näher gelegene und billiger zu erreichende 2. Fremdenverkehrsgebiet auf. Von zwei gleichweit von einem Einzugsgebiet entfernt liegenden Fremdenverkehrsgebieten wird dasjenige bevorzugt, das günstigere Ausgestaltung, d. h. höhere Spannungen zum Einzugsbereich hin aufweist, ja man nimmt in solchen Fällen auch höhere Reisekosten in Kauf. Gerade im nordbayerischen Raume finden wir hierfür Beispiele (vgl. S. 81 f.).

Wesentlich ist für den Fremdenverkehr auch die wirtschaftliche Lage, die Höhe des Lebensstandards im Einzugsgebiet. Das zeigt der Vergleich der Fremdenübernachtungen mit der Beschäftigten- und Arbeitslosenzahl in den Jahren 1925/26 bis 1938/39 und 1948/49 bis 1952/53: (Aus: „Fremdenverkehrswirtschaft und Fremdenverkehrswerbung“ aus der Schriftenreihe des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München 1953). Diese Gegenüberstellung kann nur bedingt angewendet werden, da den Fremdenübernachtungen die Zahlen Bayerns (Fremdenverkehrsgebiet), den Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen die Statistiken des Deutschen Reiches und ab 1948/49 der Bundesrepublik (Fremden-Einzugsgebiet) zugrunde gelegt wurden. Sie zeigt aber deutlich wie das Fallen der Beschäftigtenzahl und das Steigen der Arbeitslosenzahl sofort ein Sinken der Fremdenverkehrszahlen im Gefolge haben (Zahlen im Jahre 1931/32!). Als besonders krasse Einschnitte machen sich ferner Kriege und Währungsreformen bemerkbar (vgl. 1938/39 und 1948/49).

Jahr	Fremdenüber- nachtungen in Mill.	Beschäftigtenzahl in Mill.	Arbeitslose in Mill.
1928/29	12,9	19,7	1,8
1929/30	12,7	19,1	2,7
1930/31	11,7	15,4	4,2
1931/32	10,8	12,7	5,5
1932/33	11,8	12,8	5,1
1933/34	15,7	14,7	3,0

Jahr	Fremdenüber- nachtungen in Mill.	Beschäftigtenzahl in Mill.	Arbeitslose in Mill.
1934/35	17,0	15,8	2,3
1935/36	19,2	16,9	1,8
1936/37	21,9	18,1	1,0
1937/38	21,4	19,7	0,5
1938/39	18,6	21,1	0,1
1948/49	8,5*	13,5	1,1
1949/50	11,1*	13,7	1,6
1950/51	13,8	14,4	1,4
1951/52	16,3	14,9	1,4
1952/53	17,2	14,9	1,5

*) ohne Lindau

1948/49 bis 1952/53 ohne Pfalz.

Eine weitere Aufgabe dieser Arbeit wird es somit sein, zu untersuchen, welche Gegebenheiten im Fichtelgebirge und Frankenwald den Fremdenverkehr besonders begünstigen und welche Einzugsgebiete für beide in Frage kommen. Jede Fremdenverkehrswerbung muß sich mit diesen Gesichtspunkten beschäftigen, denn eine Werbung kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie im richtigen Einzugsgebiet angesetzt wird. Sie sollte die wichtigsten Eigenschaften des Fremdenverkehrsgebietes aufzeigen, die in der Lage sind, genügend Spannungen hervorzubringen.

IV. Die Verteilung und Untergliederung des Fremdenverkehrs

Das nachfolgend angegebene, sowie das in den Karten Nr. 1—10 verwendete Zahlenmaterial wurde folgenden Unterlagen entnommen:

1. Zeitschriften des Bayerischen Statistischen Landesamtes München, 1933 bis 1956.
2. Fremdenverkehrsstatistik des Verkehrsverbandes für Nordostbayern, Sitz in Selb, Rundschreiben 1953/54 bis 1955/56.
3. Statistiken der einzelnen Stadt- und Gemeindeverwaltungen.
4. Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik 1949/50. Beiträge zur Statistik Bayerns. Reg.-Bez. Oberfranken und Oberpfalz.
5. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1957.

a) Fichtelgebirge und Frankenwald im Vergleich mit dem übrigen Oberfranken und der Oberpfalz.

Untergliedern wir den Regierungsbezirk Oberfranken, indem wir das Fichtelgebirge und den Frankenwald je als Einheit betrachten und dem restlichen Oberfranken, bzw. soweit das Fichtelgebirge zur Oberpfalz gehört, der restlichen Oberpfalz gegenüberstellen, so erhalten wir folgende Zahlen: (Es werden die Zahlen jener Orte aufgeführt, die im Jahre

1953/54 Fremdenverkehrszahlen an das Statistische Landesamt München meldeten. Es wurden die Zahlen des Jahres 1953/54 gewählt, weil dieses Jahr Durchschnittszahlen bezüglich der Entwicklung des Fremdenverkehrs in Oberfranken in den Jahren 1948 bis 1958 aufweist — vgl. Karten Nr. 3 und 4 und Zeitschriften des Statistischen Landesamtes München, 1949—1956).

Gebiet	Orte mit Fremdenv.	Fremdenb. in Gasth.	in Priv.	Fremden- meldung 1953/54	Fremden- übern. 1953/54	Fremden- übern. Sommer 1954
Fichtelgebirge (sow. zu Ofr. geh.)	18	2037	2445	65.876	382.205	323.154
Frankenwald	16	1587	103	39.004	172.135	126.388
übr. Oberfranken	43	5331	2413	304.496	783.179	532.104
Fichtelgebirge (sow. zur Opf. geh.)	2	58	84	1.938	6.558	4.904
übrige Oberpfalz	62	5348	628	262.277	462.852	279.267

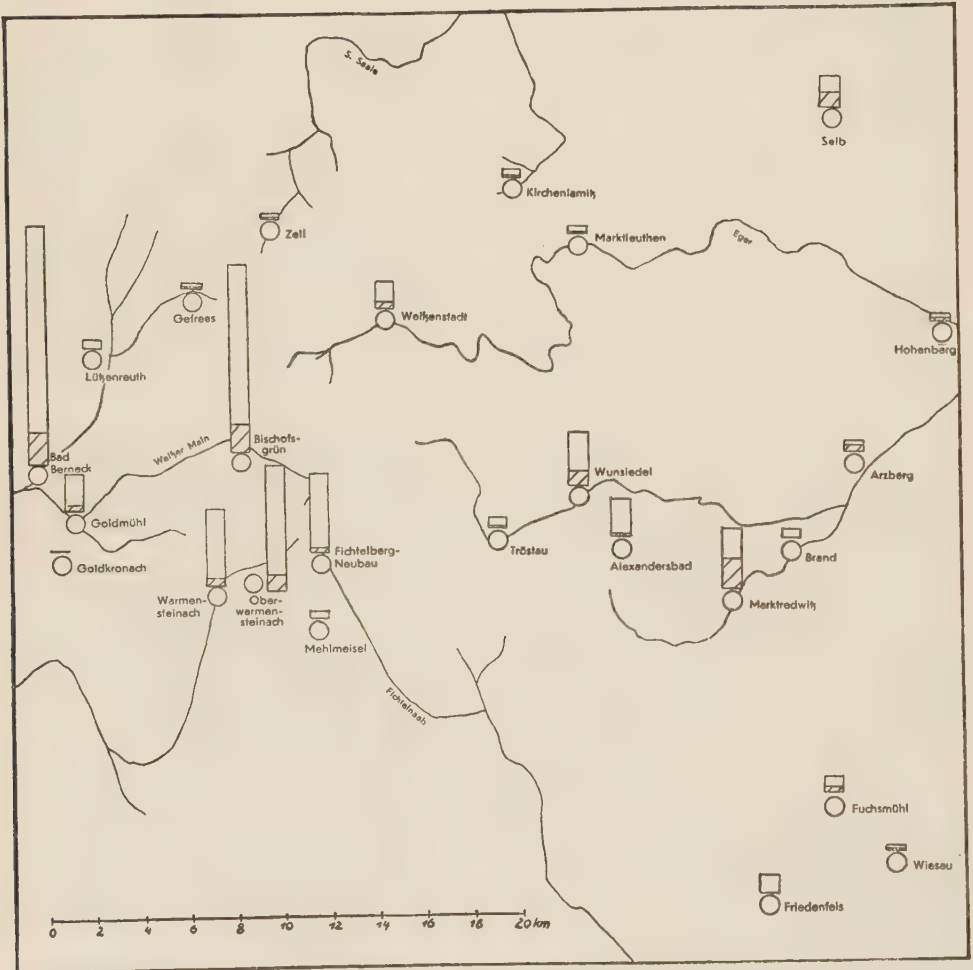
Gebiet	Durchschnittl. Aufenthaltsd. 1953/54 (Tage)	Durchschnittl. Aufenthaltsd. i. Som. 1954 (Tage)
Fichtelgebirge (soweit zu Oberfranken gehörig)	5,8	7,0
Frankenwald	4,4	5,4
übriges Oberfranken	2,5	2,8
Fichtelgebirge (soweit zur Oberpfalz gehörig)	3,3	4,6
übrige Oberpfalz	1,9	1,9

Schon jetzt fällt uns die höhere durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf, durch die sich Fichtelgebirge und Frankenwald im Gegensatz zum übrigen Oberfranken und Oberpfalz auszeichnen. Außerdem machen im Fichtelgebirge und Frankenwald die Übernachtungen im Sommer, während der Saison also, 70—80% der Gesamtübernachtungen aus. Der Frankenwald bleibt zahlenmäßig beträchtlich hinter dem Fichtelgebirge zurück.

Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die meldenden Orte dieser beiden Gebiete wird aber erst klar, wenn man ihren Anteil an den Gesamtfremdenverkehrszahlen Oberfrankens bzw. der Oberpfalz mit ihrem Anteil an der Gesamteinwohnerzahl der meldenden Orte dieser beiden Regierungsbezirke — in Prozents ausgedrückt — vergleicht:

Gebiet	Einwohner- zahl Stand 1950	Fremden- betten 53/54	Fremden- meldung 53/54	Fremden- übern. 53/54	Fremden- übern. Som. 1954
Meldende Orte in Oberfranken	534.763	13.916	409.376	1.337.519	981.646
davon entfallen auf:					
Fichtelgebirge (sow. zu Ofr. geh.)	15 ⁰ / ₀	32 ⁰ / ₀	16 ⁰ / ₀	28 ⁰ / ₀	32 ⁰ / ₀
Frankenwald	10 ⁰ / ₀	12 ⁰ / ₀	9 ⁰ / ₀	12 ⁰ / ₀	13 ⁰ / ₀
Meldende Orte der Oberpfalz	398.440	6.118	264.215	469.410	284.171
davon entfallen auf:					
Fichtelgebirge (sow. zur Opf. geh.)	1,5 ⁰ / ₀	2 ⁰ / ₀	0,7 ⁰ / ₀	1 ⁰ / ₀	1 ⁰ / ₀

Die meldenden Orte des Fichtelgebirges zeigen eine auffallende Häufung des Fremdenverkehrs: Auf die zu Oberfranken gehörigen Orte fallen 32⁰/₀ der Fremdenbetten, 28⁰/₀ der Übernachtungen im Jahre 1953/54 und 32⁰/₀ der Übernachtungen im Sommer 1954, obwohl sie nur 15⁰/₀ der Gesamtinwohnerzahl aller Fremdenverkehr meldenden Orte Oberfrankens aufweisen. Die höhere Aufenthaltsdauer im Fichtelgebirge ist gut zu erkennen aus dem Unterschied zwischen Fremdenmeldungen und Fremdenübernachtungen für 1953/54, 16⁰/₀ und 28⁰/₀.



Karte Nr. 1

Fremdenübernachtungen im Fichtelgebirge im Jahre 1953/54 (1. 10. 1953 bis 30. 9. 1954).

Zeichenerklärung: Gestrichelter Säulenteil gibt die Übernachtungen im Winterhalbjahr (1. 10. 1953 bis 31. 3. 1954) an.

— = unter 1000 Fremdenübernachtungen

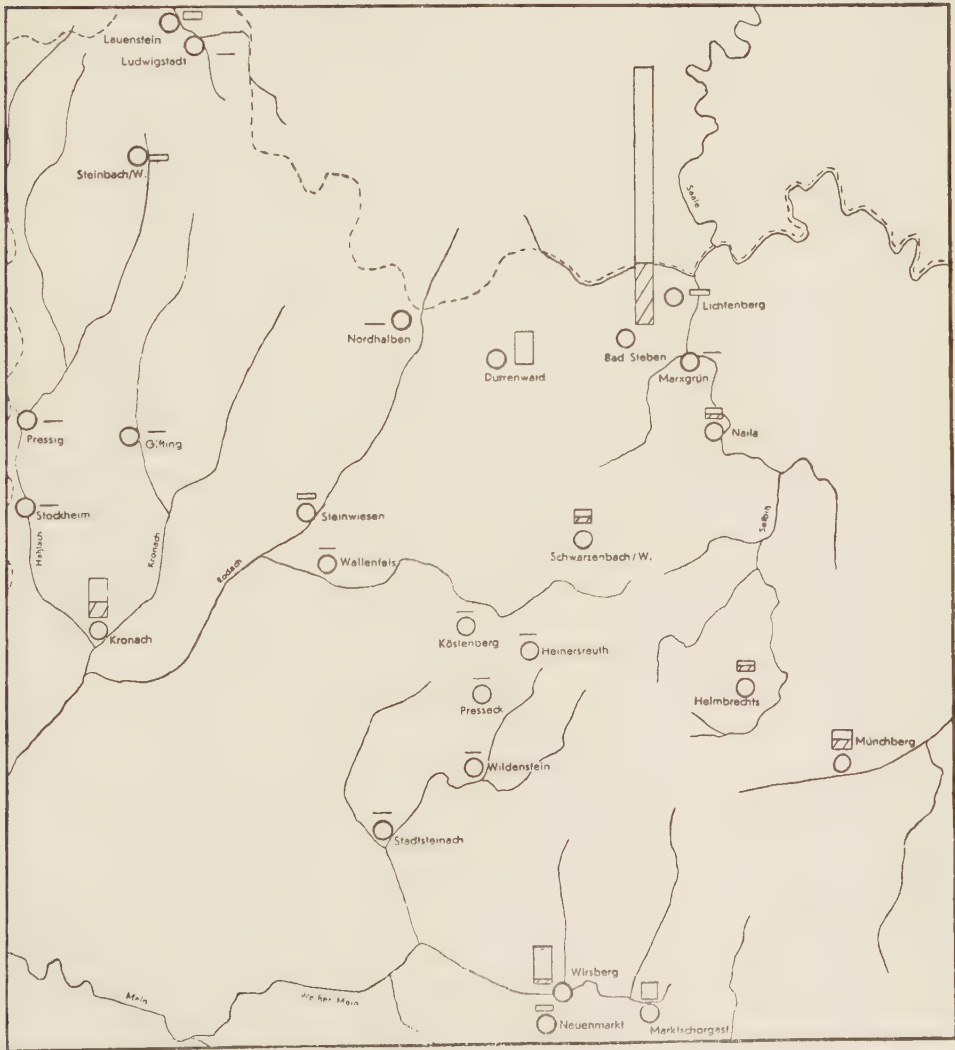
Säulenhöhe 0,6 mm = 1000—2000 Fremdenübernachtungen
 0,9 mm = 2000—3000 "
 1,2 mm = 3000—4000 "
 1,5 mm = 4000—5000 "

usw. Bei Oberwarmersteinach und Wunsiedel sind die Übernachtungszahlen der Jugendherbergen enthalten (13772 bzw. 8067 Übernachtungen).

Von geringerer Bedeutung ist der Fremdenverkehr dagegen in den Orten des Frankenwaldes, die bei 100/0 Einwohneranteil nur 120/0 der Fremdenübernachtungen im Jahre 1953/54 und 130/0 der Fremdenübernachtungen im Sommer 1954 umfassen.

b) Die Fremdenzahlen der einzelnen Orte im Fichtelgebirge und Frankenwald.

Betrachten wir nun die Fremdenverkehrszahlen der einzelnen Orte im Fichtelgebirge und Frankenwald, so finden wir, daß der Fremdenverkehr sich keineswegs gleichmäßig verteilt, sondern erkennen auf den Karten Nr. 1 und 2 Teile dieser Gebiete mit starker Fremdenhäufung und



Karte Nr. 2
Fremdenübernachtungen im Frankenwald im Jahre 1953/1954.
Zeichenerklärung: Vergl. Karte Nr. 1 — — — — Zonengrenze

Teile ohne nennenswerten Fremdenverkehr. Vergleichen wir die Karten Nr. 1 und 2 mit Kartenwerken des Fichtelgebirges und Frankenwaldes, dann erkennen wir die Bevorzugung der im hufeisenförmigen Höhenzug teils auf begrenzten Verebnungsflächen, teils in schroffwandigen Tälern liegenden Orte: Bischofsgrün, Bad Berneck, Warmensteinach, Oberwarmensteinach, Fichtelberg-Neubau. Ihnen folgen, was den Umfang der Fremdenverkehrszahlen anbetrifft, die Orte am Fuße des Höhenzuges. Im Inneren des Fichtelgebirges sind dies: Alexandersbad, Wunsiedel, Tröstau, Weißenstadt und Kirchenlamitz; am Nordwestabfall des Höhenzuges: Lützenreuth, Gefrees, Zell. Ferner sind die Orte am Steinwald zu erwähnen: Friedenfels und Fuchsmühl.

Im inneren Fichtelgebirgshochland selbst fehlt weithin nennenswerter Fremdenverkehr. Nur Marktredwitz, Selb, Arzberg und Brand weisen Übernachtungszahlen auf; von diesen nehmen die drei ersteren eine Sonderstellung ein, da bei ihnen die Fremdenzahlen im Winterhalbjahr fast den gleichen Umfang aufweisen wie im Sommerhalbjahr. Wir finden dies noch in Wiesau, Gefrees, Marktleuthen und Kirchenlamitz, nicht aber in den Orten des Höhenzuges. Dieser Unterschied kann nur — wie wir später sehen werden — dadurch erklärt werden, daß sich hier verschiedene Fremdenverkehrsarten ausgebildet haben.

Noch mehr überrascht uns schließlich die Karte Nr. 2, die die Lokalisation des Fremdenverkehrs im Frankenwald verdeutlicht. Wir finden den Hauptteil des Fremdenverkehrs auf Bad Steben, Dürrenwaid und das Höllenthal der Selbitz beschränkt. Daneben wären nur die an der Bruchstufe gelegenen Orte Wirsberg, Stadtsteinach, Kronach zu erwähnen, ferner die Orte des Gneisgebietes, Münchberg und Helmbrechts. Im Zentrum des Frankenwaldes aber, in seinen tiefeingeschnittenen Tälern und auf der Rumpffläche, vermißt man, abgesehen von kleinen Ansätzen in Schwarzenbach/Wald, Steinwiesen, Lauenstein, Steinbach/Wald, nennenswerten Fremdenverkehr. Mit Ausnahme von Bad Steben liegen die sonstigen Orte des Frankenwaldes, was die Fremdenverkehrszahlen betrifft, weit hinter den Orten des Fichtelgebirges zurück.

Die Karten Nr. 1 und 2 geben uns die Zahlen für das Jahr 1953/54. Es ist nun von Interesse, ob in früheren Jahren ähnliche Verhältnisse bestanden haben.

Wie wir aus der Tabelle auf S. 18 und aus den Abb. Nr. 1, 2, 5—8 entnehmen können, fällt der größte Teil des Fremdenverkehrs in das Sommerhalbjahr (1. März bis 1. Oktober). Deshalb wurden früher meist nur die Zahlen dieses Halbjahres ausführlich dargelegt und aufgegliedert.

Die erste statistische Zusammenstellung finden wir für die Sommerhalbjahre 1906, 1907 und 1908 im Statistischen Jahrbuch für das Königreich Bayern, Jahrgang 1909, Seite 170. Im Jahre 1906 meldeten Berneck 2446 Übernachtungen mit mehr als 5 Tagen Aufenthalt, Alexandersbad 953 und Steben 1780. In den folgenden Jahren versuchte das Statistische Landesamt eine gewisse Einheitlichkeit in die Fremdenverkehrsstatistik zu bringen durch Ausarbeitung eines Fragebogenmusters. Der Fragebogen ist erstmals im April 1911 für die Zeit vom 1. April 1910 bis 31. 3. 1911

zeigt die Verhältnisse im Fichtelgebirge. Je mehr sich die Höhen der Außen- und Innensäule gleichen, umso kürzer ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer:

Innensäule = Außensäule: 1 Tag Aufenthalt im Durchschnitt

Innensäule = $\frac{1}{2}$ Außensäule: 2 Tage Aufenthalt im Durchschnitt

Innensäule = $\frac{1}{4}$ Außensäule: 4 Tage Aufenthalt im Durchschnitt usw.

Betrachten wir nun die Karte, so machen wir interessante Feststellungen. Die Orte Bad Berneck und Bischofsgrün erreichen die höchsten Zahlenwerte (1956: 104.205 Fremdenübernachtungen in Bad Berneck, 97.621 in Bischofsgrün). Bei Bischofsgrün und vor allem bei Warmensteinach erkennen wir einen Rückschlag durch den 2. Weltkrieg. Stetige, aber langsamere Entwicklung finden wir bei Fichtelberg-Neubau. Vom Rückschlag durch den 2. Weltkrieg haben sich im Gegensatz zu Bischofsgrün und Warmensteinach die Orte im Inneren des Fichtelgebirges noch nicht erholt: Weißenstadt, Wunsiedel, Alexandersbad. Bei einigen Orten im Innern des Fichtelgebirges (Selb, Marktredwitz, Wunsiedel, Arzberg) kommen die Innensäulen den Höhen der Außensäulen nahe (niedrige Aufenthaltsdauer!). Bei den Orten im Höhenzug (Bischofsgrün, Warmensteinach, Fichtelberg-Neubau usw.) bleiben die Innensäulen durchwegs beträchtlich hinter den Höhen der Außensäulen zurück (Längerer Aufenthalt der Fremden!). Wieder kann dieser Unterschied nur so erklärt werden, daß verschiedene Fremdenverkehrsarten in den einzelnen Orten vorliegen.

Die Karte Nr. 4 verdeutlicht uns die Zahlen der Frankenwaldorte, die, abgesehen von Bad Steben, weit hinter denen des Fichtelgebirges zurückbleiben. Erfreuliche Entwicklung zeigen Wirsberg und Dürrenwaid. Bei Kronach, Münchberg und Helmbrechts erinnert uns das Verhältnis Innensäule : Außensäule an das der Orte im Inneren des Fichtelgebirges.

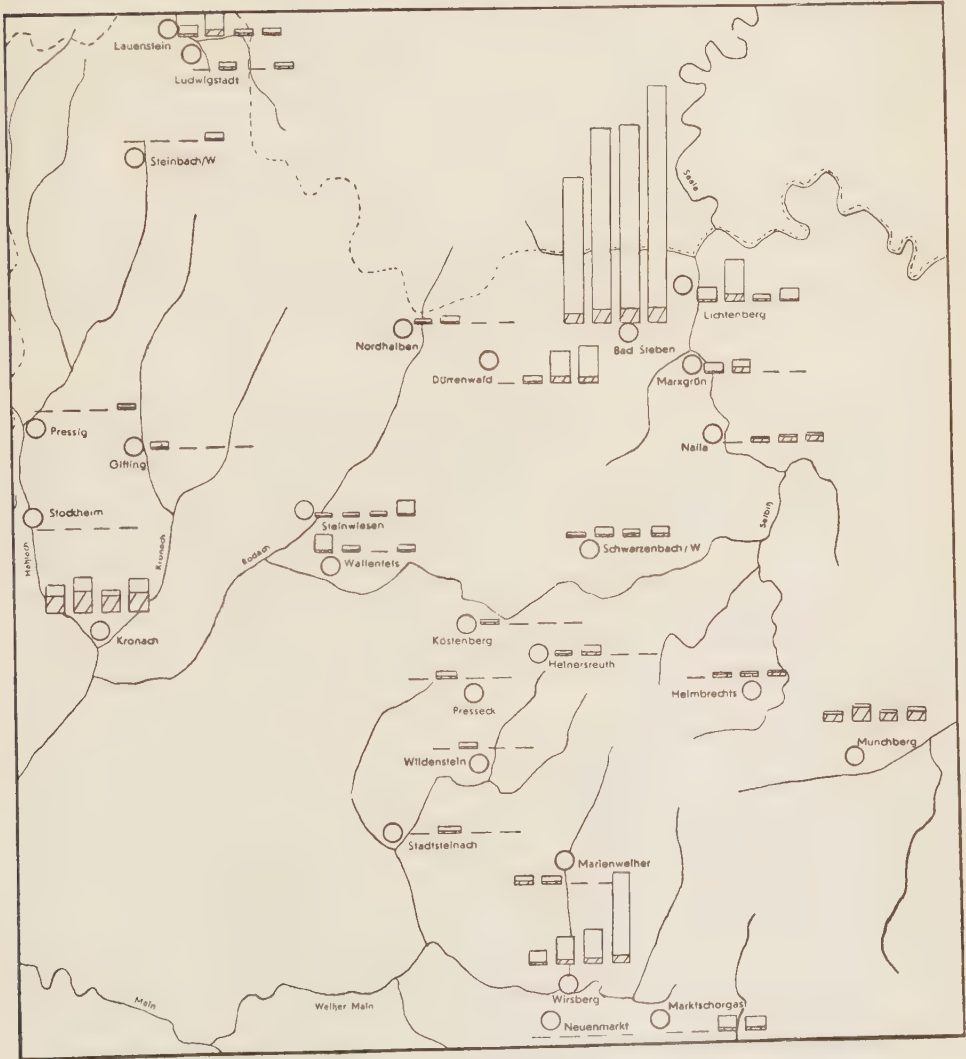
In den Winterhalbjahren liegen in den meisten Orten des Fichtelgebirges und Frankenwaldes die Fremdenverkehrszahlen beträchtlich niedriger als in den Sommerhalbjahren. Es fällt auf, daß die Orte im Fichtelgebirgshöhenzug im Winter viel weniger besucht werden als im Sommer. In den Orten im Inneren des Fichtelgebirges dagegen, in Marktredwitz, Selb und Arzberg, erreichen die Übernachtungszahlen fast die gleiche Höhe wie im Sommer. Diese Verhältnisse zeigen uns die Tabelle auf S. 18 und die Karten 1, 2, 5—8. Einige Beispiele sollen uns zeigen, daß sich auch 1955/56 nichts an dieser Verteilung geändert hat:

Ort	Fremdenübernachtungen	
	Winterhalbjahr	Sommerhalbjahr
Alexandersbad	542	17.002
Bad Berneck	13.554	104.205
Fichtelberg	1.943	44.448
Marktredwitz	10.494	11.858
Wirsberg	2.119	39.904

Nur einige Orte registrieren für Winter und Sommer gleiche Zahlenwerte, z. B. Marktredwitz, Selb, Kronach usw. Der Unterschied wird wiederum durch verschiedene Fremdenverkehrsarten bedingt.

Um den Umfang des Fremdenverkehrs eines Ortes richtig erkennen und Rückschlüsse auf die vorhandenen Fremdenverkehrsarten ziehen zu können, ist es zweckmäßig, die Zahlen im Jahresverlauf zu verfolgen und graphisch darzustellen: Abb. Nr. 5, 6, 7, 8.

Da in diesen Abbildungen das Verhältnis Fremdenmeldungen : Fremdenübernachtungen gleich 1 : 10 ist, beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 10 Tage, wenn sich beispielsweise die Kurve der Fremdenmeldungen mit derjenigen der Fremdenübernachtungen schneidet. Die Länge der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer kann man aus dem Abstand entsprechender Kurvenpunkte erkennen. Orte mit ähnlichen Kurven



Karte Nr. 4
Fremdenübernachtungen und Fremdenmeldungen im Frankenwald
in den Sommerhalbjahren 1933, 1938, 1954 und 1956 (1.4. bis 1.10.)
Zeichenerklärung: vergl. Karte Nr. 3

können wir zu Gruppen zusammenfassen. Die Abbildungen Nr. 5—8 zeigen uns für jede Gruppe je ein Beispiel.

Die Ähnlichkeit oder Verschiedenheit der Kurven der einzelnen Orte wird durch das Vorhandensein bestimmter Fremdenverkehrsarten bedingt.

c) Die Fremdenverkehrsarten.

Bei der Auswertung der statistischen Unterlagen sahen wir immer wieder, daß der allgemeine, nicht nach Aufenthaltsmotiven fragende Begriff des Fremdenverkehrs nicht ausreicht, um die mannigfaltig auftretenden Verschiedenheiten zu umfassen; der Fremdenverkehr muß deshalb in seine Arten untergegliedert werden. Die Einteilung in Arten ist also ein Versuch, den Fremdenverkehr nach den Aufenthaltsmotiven aufzuschlüsseln. Dieser Versuch zeigt sich als berechtigt, da jedes Motiv Besonderheiten für den Fremdenverkehr sowohl in der Bedingtheit als auch in der Auswirkung mit sich bringt.

Wollen wir die Fremdenverkehrsarten aus den statistischen Unterlagen ablesen, dann stoßen wir, wie auf Seite 38 bereits erwähnt, auf große Schwierigkeiten. Da die Reisenden auf den Meldezetteln den Zweck der Reise nicht angeben, ist eine quantitative Aufgliederung nach den Aufenthaltsmotiven unmöglich. Trotzdem können wir aber an charakteristischen, nachfolgend zu erläuternden Merkmalen feststellen, welche Art des Fremdenverkehrs in einem Ort jeweils überwiegt.

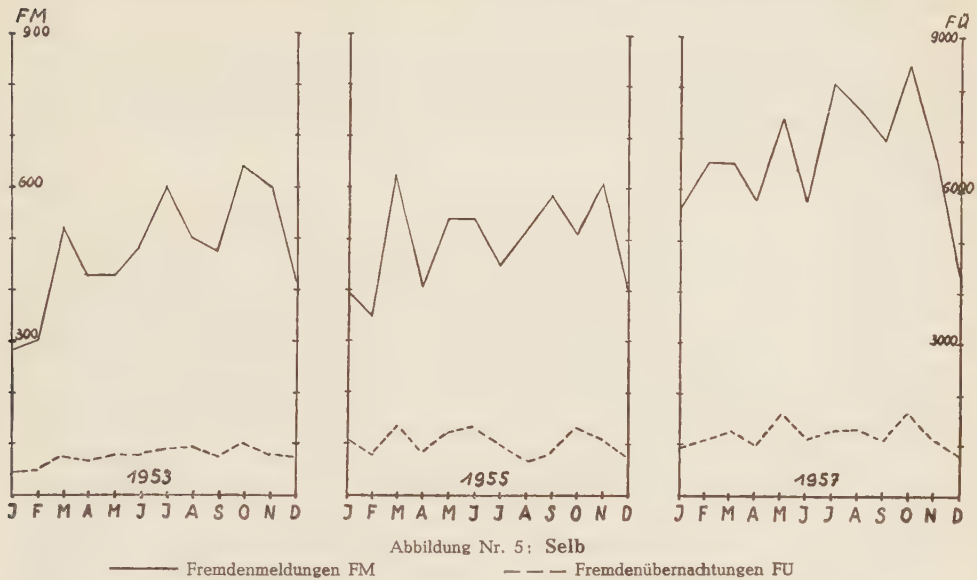
1. Der Geschäftsreisendenverkehr.

Am verbreitetsten ist der Geschäftsreisendenverkehr, zugleich bleibt er aber dem Umfang nach stark hinter anderen Arten zurück und seine Auswirkungen sind gering.

Wie wir auf Seite 44 bereits erkannten, werden die Spannungen, die ihn auslösen, durch die Verschiedenartigkeit der Industrien zweier Orte oder Gebiete hervorgerufen. Je seltener eine bestimmte Industriegruppe anzutreffen ist, um so stärker sind die Spannungen und um so weiter kann der Anreiseweg der Geschäftsreisenden sein. Exportierende Firmen, wie beispielsweise die Porzellanfabriken, bewirken sogar die Anreise von Ausländern.

Die Zahl der Geschäftsreisenden ist stets gering, verglichen mit der Einwohnerzahl der betreffenden Industriestadt. Ihr Geschäftsreisendenverkehr ist deshalb stets unbedeutend für den Ort und nur eine Nebenerscheinung der Industrie, die allein den Ort prägt. Der Geschäftsreisende bevorzugt meist nicht eine bestimmte Jahreszeit. Das ganze Jahr über werden Waren gebraucht — wir verstehen nun die gleichmäßige Verteilung der Fremdenverkehrszahlen über das ganze Jahr: Abb. Nr. 5. Wir stellen sogar Maxima in ganz anderen Monaten fest als in Erholungs- und Kurorten, ja gerade in Monaten, in denen in letzteren Orten regelmäßige Minima auftreten. Abb. Nr. 5 verdeutlicht die Fremdenzahlen der Stadt Selb, einer ausgesprochenen Industriestadt mit Geschäftsreisendenverkehr. Im Oktober—November sehen wir Maxima, in Monaten also, die in Kurorten besonders still sind. Der Geschäftsreisendenverkehr zeigt eben einen anderen Rhythmus, und Oktober und März sind die Hauptgeschäftsmontate vor den Feiertagen Weihnachten und Ostern. Dem Geschäftsprinzip „Time

is money" zufolge, kann sich der Geschäftsmann nicht lange an einem Ort aufhalten; sein Aufenthalt ist stark begrenzt. Orte mit überwiegend Geschäftsreisendenverkehr registrieren deshalb eine besonders kurze durch-



schnittliche Aufenthaltsdauer ihrer Fremden. Andererseits weist der Geschäftsreisendenverkehr für das Beherbergungsgewerbe im Vergleich zum Sommerfrischenverkehr folgende Vorteile auf: 1. Höhere Ausgaben der Reisenden (Reisespesen werden häufig ersetzt!); 2. Gleichmäßige Verteilung über das Jahr ermöglicht eine rasche Anpassung der Beherbergungskapazität (vgl. S. 75 und 88).

2. Der Sommerfrischenverkehr.

Den Großteil der Fremdenverkehrszahlen vereint der Sommerfrischenverkehr auf sich, wenn er auch nur auf wenige Orte im Fichtelgebirge und Frankenwald beschränkt ist. Wodurch er bedingt wird und wie seine Auswirkungen sind, ergeben die späteren Untersuchungen. Hier sollen nur die Hauptpunkte angegeben werden, nach denen man ihn erkennen kann.

Er ist auf eine bestimmte Jahreszeit beschränkt und seine Grenzen werden vom Klima gezogen. Im Fichtelgebirge und Frankenwald beginnt der Sommerfrischenverkehr im Mai bei einer Durchschnittstemperatur von 10–12 Grad C und endet im September bei gleicher Durchschnittstemperatur. Im Juli und August erreichen die Fremdenverkehrszahlen Maxima. Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, daß in diesen Monaten die Schulferien liegen. Während dieser Zeit haben die Familien die Möglichkeit, ihre Kinder mitzunehmen.

Der Sommerfrischenverkehr zeichnet sich durch eine längere durchschnittliche Aufenthaltsdauer aus. Als untere Grenze nimmt POSER (1939, S. 15) einen Aufenthalt von 3 Tagen. Der Sommerfrischler will sich erholen, ausruhen und an andersartiger Landschaft erfreuen. Welche Land-

schaftselemente besonders beliebt sind, sollen spätere Betrachtungen ergeben. Da der Ansturm der Fremden in der jahreszeitlich begrenzten Saison von Hotels und Gasthäusern nicht bewältigt werden kann, werden viele Fremde in Privatzimmern untergebracht.

Begrenzung auf eine Saison, mehrtägiger Aufenthalt, Angebot an Privatzimmern, Bevorzugung von ruhigen, ja in Waldnähe gelegenen Unterkünften sind Charakteristika des Sommerfrischenverkehrs. Ein Beispiel der Zahlen des Sommerfrischenverkehrs im Jahresverlauf gibt uns Abbildung Nr. 6 (Bischofsgrün).

3. Der Bäderfremdenverkehr.

Er gleicht in vielem dem Sommerfrischenverkehr, so im Wunsch nach ruhigen und schön gelegenen Zimmern und im Angebot von Privatzimmern. Man erkennt auch bei ihm eine Saison im Frühjahr und Sommer. Im Gegensatz zum Sommerfrischenverkehr ist er aber nicht unbedingt auf die Saison beschränkt, sondern greift auch in die Wintermonate. Weiterhin zeichnet er sich durch eine noch längere Aufenthaltsdauer aus als der Sommerfrischenverkehr wie ein Vergleich der Abbildungen Nr. 6 und Nr. 7 zeigt. Abb. Nr. 7 zeigt die Zahlen eines Ortes mit Bäderfremdenverkehr (Bad Steben). Das Kernstück des Bäderfremdenverkehrs stellt das Heilgut der Orte dar, die man zur Ausheilung bestimmter Krankheiten aufsucht. Es handelt sich dabei vorwiegend um Mineralwässer, Heilmoore usw. Angewandt werden die Mineralwässer in Trinkkuren und vor allem in Wannenbädern. Von diesen stammen die Bezeichnungen Bäderfremdenverkehr, Badeort, Heilbäder usw. Der Name Bäderfremdenverkehr wird auch für den Besuch des Meeresstrandes verwandt. Dieses Motiv unterscheidet sich insofern grundlegend vom Besuch der Heilbäder als man am Meeresstrand ein Reizklima sucht, das dem gesunden Körper gut tut. Im Heilbad aber verlangt der kranke Körper ein bewährtes Heilgut und Schonklima. Diese Art von Bäderfremdenverkehr bevorzugt also tiefer gelegene, klimatisch geschützte Orte. Wenn in der Arbeit von Bäderfremdenverkehr gesprochen wird, so ist immer die letztere Art gemeint, da ja das zu bearbeitende Gebiet keinen Anteil an einem Meeresstrand hat.

Orte mit Bäderfremdenverkehr ziehen mit ihren gepflegten Anlagen, ihrer schönen Lage, ihren bequemen Hotels und kulturellen Darbietungen vielfach auch den Sommerfrischenverkehr an. So treffen wir in jedem Badeort auch sehr viele Sommerfrischler, die nicht das Heilgut benutzen, sondern der sonstigen Vorteile des Badeortes wegen hierher gekommen sind.

4. Der Wintersportverkehr.

Der Wintersportverkehr wird durch gute Schneelage und ein für den Wintersport geeignetes Gelände bedingt. Seine zeitlichen Grenzen werden durch die Schneelage gezogen. Für Fichtelgebirge und Frankenstein kommen nur die Monate Januar, Februar und Anfang März in Frage. Aber auch in diesen Monaten muß mit ungünstigen Schneelagen gerechnet werden. Nur bei günstiger Schneelage bringen am Wochenende Sonderzüge und Omnibusse aus Nürnberg, Bamberg usw. Winter-

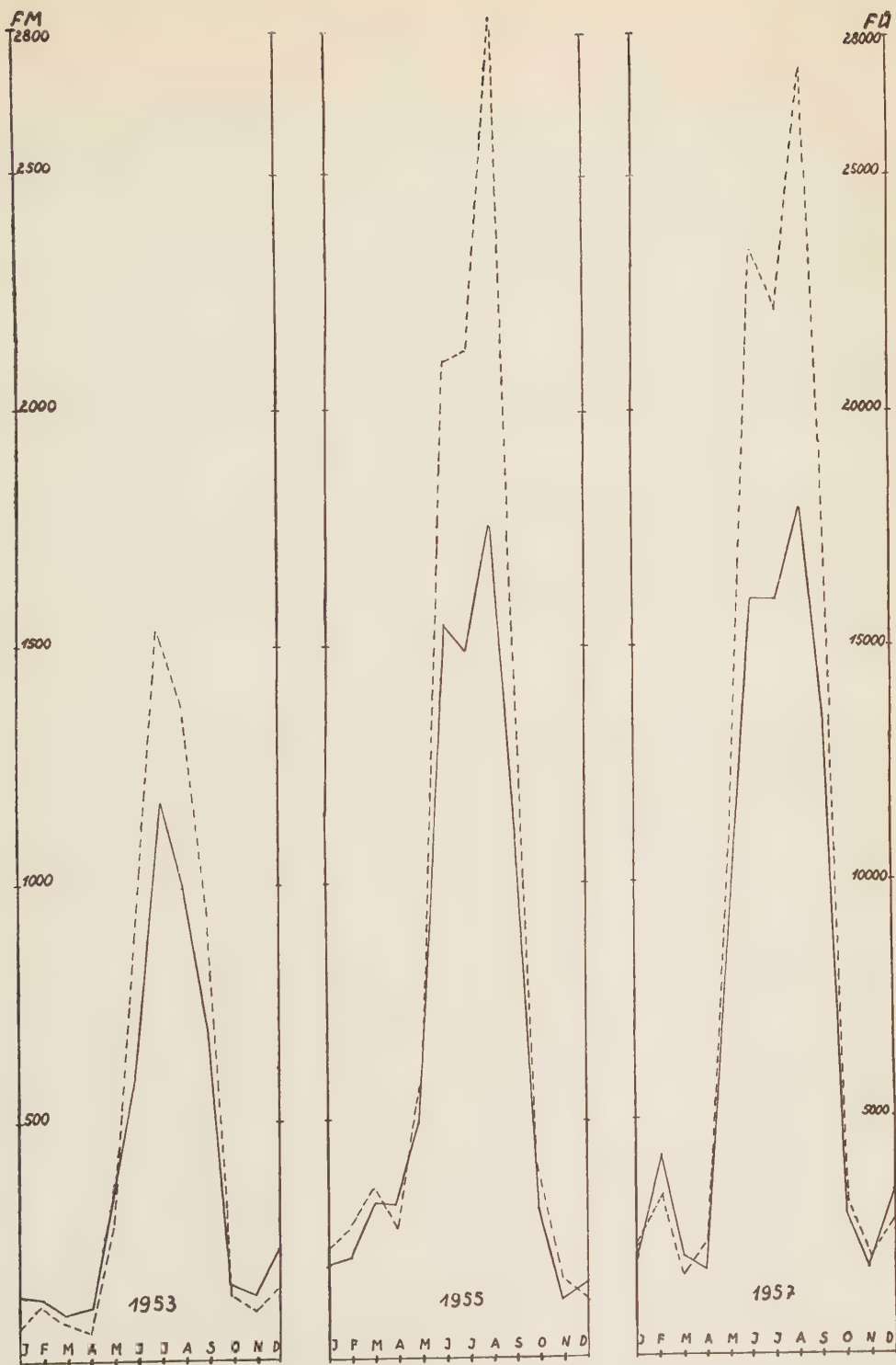


Abbildung Nr. 6: **Bischofsgrün**

— Fremdenmeldungen FM

- - - Fremdenübernachtungen FU



Abbildung Nr. 7: Bad Steben

— Fremdenmeldungen FM

- - - Fremdenübernachtungen FU

sportler in das Fremdenverkehrsgebiet. Der Wintersportverkehr weist deshalb Feiertagsstoßbetrieb und sehr kurzen Aufenthalt auf, ja ein Großteil der Wintersportler übernachtet gar nicht im Wintersportgebiet, sondern reist früh mit Sonderzug oder Omnibus an und fährt abends wieder ab. Selbst in den wichtigsten Wintersportorten zeigt die Übernachtungskurve deshalb in den Wintersportmonaten nur ein schwaches Ansteigen. Beispiel: Abb. Nr. 6 (Bischofgrün). So wird verständlich, daß der Wintersportverkehr wirtschaftlich nur von geringer Auswirkung auf den Ort bleibt. Die Fremden kommen aus der näheren Umgebung, weite Anreisen machen sich bei nur kurzem Aufenthalt nicht bezahlt. Im Winter kommen die Fremden aus anderen Einzugsgebieten als im Sommer. Bevorzugt werden Wintersportorte, die verkehrsmäßig gut zugänglich sind, die Anreise also möglichst schnell und billig ist.

5. Der Winterfrischenverkehr.

Er entspricht dem Sommerfrischenverkehr und weist ebenfalls eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von mindestens 3 Tagen auf, fällt aber im Gegensatz zu jenem in die Wintermonate. Diese für Hochgebirge charakteristische Fremdenverkehrsart, die das winterliche Reizklima auswertet, ist im Fichtelgebirge nur sehr schwach entwickelt und fehlt im Frankenwald ganz.

6. Der Passantenfremdenverkehr.

POSER (1939, S. 15) führt neben den bereits genannten Arten noch den Wanderverkehr und Durchgangsfremdenverkehr an. Das Wesentliche beim Wanderfremdenverkehr sieht er im wiederholten Ortswechsel und in der kurzen Aufenthaltsdauer (höchstens 3 Tage) an jedem Ort. Der Durchgangsfremdenverkehr umfaßt bei ihm jene Fremden, die zwecks Besichtigungen im Durchgangsort kurzen Aufenthalt nehmen und dann zum Zielort weiterreisen.

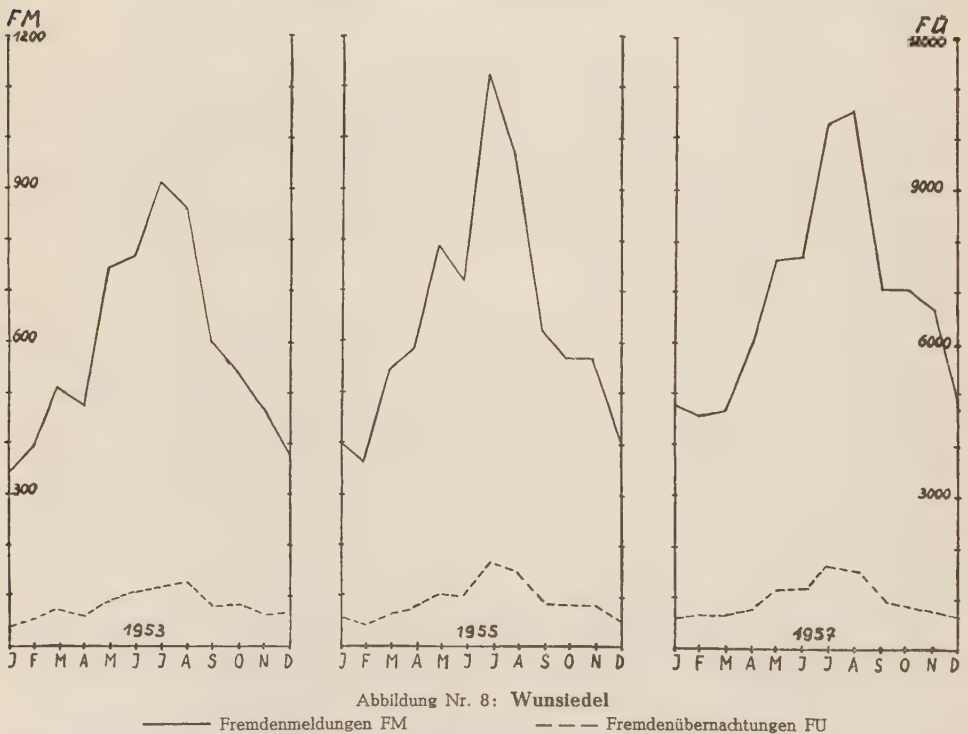
Nähere Untersuchung zeigt aber, daß man diese Arten nicht scharf voneinander abgrenzen kann; sie gehen ineinander über.

Aus diesem Grunde sollen alle Arten, die einen Aufenthalt von kurzer Dauer, ohne Übernachtungen oder mit Übernachtungen bis höchstens 3 Tage aufweisen, unter dem Begriff Passantenfremdenverkehr zusammengefaßt werden, ein Begriff, der schon seit Jahrzehnten in den Statistiken der Fremdenverkehrsorte für Fremde mit kurzfristigem Aufenthalt gebräuchlich ist. Hierunter fallen auch der Geschäftsreisenden- und der Wintersportverkehr. Da sich diese beiden Arten aber durch ihre besonderen Aufenthaltsmotive scharf abgrenzen lassen, sollen sie selbständig behandelt werden, und ihnen alle anderen Arten, die nur unklar abzugrenzen sind und vielfach Übergänge untereinander zeigen, unter dem Sammelbegriff „Passantenfremdenverkehr“ im engeren Sinne gegenübergestellt werden. Dieser „Passantenfremdenverkehr im engeren Sinne“ kann nach Belieben weiter unterteilt werden in Wanderfremdenverkehr, Durchgangsfremdenverkehr, Ausflugsfremdenverkehr usw. Als Unterscheidungsmerkmale der Unterarten können die Häufigkeit des Ortswechsels oder die Art des Fortbewegungsmittels angesehen werden. Betont muß aber werden, daß diese Aufgliederungen in Unterarten immer nur behelfsmäßig und unvollständig bleiben, da es unmöglich ist, zwischen den unter

Passantenfremdenverkehr im engeren Sinne zusammengefaßten Arten scharfe Abgrenzungen zu ziehen. Ein Beispiel für einen Ort mit vorwiegend, Wander-, Ausflugs- und Durchgangsfremdenverkehr gibt uns Abbildung Nr. 8 (Wunsiedel). Das Maximum liegt beim Passantenfremdenverkehr im engeren Sinne ebenfalls in den Sommermonaten Juli—August. Eine Zunahme der Fremdenzahlen im März und November muß auf den Geschäftsreisendenverkehr zurückgeführt werden (vgl. S. 54).

d) Die Herkunft der Fremden.

Von besonderem Interesse ist die Frage nach den Fremdeneinzugsgebieten. Die Statistik stellt uns hierbei wieder vor Schwierigkeiten, da sie nur in 3 große Gruppen, nämlich Bayern, übriges Deutschland und Ausland einteilt. Das Bild läßt sich aber durch Auswertung der Kurlisten, Registrierung der Sonderzüge, Omnibusse, organisierte Reiseunternehmen, persönliche Beobachtungen und Rücksprachen abrunden. Als Beispiel für die Verhältnisse vor dem 2. Weltkrieg betrachten wir die Herkunft im Sommerhalbjahr 1938. Die Fremden kamen — wie die Auswertung verschiedener Unterlagen ergibt — zu 60—70% aus dem mitteldeutschen Raume, so machten in Warmensteinach die Sachsen 65% der Fremden



aus. Im Sommerhalbjahr 1954, das zahlenmäßig nur gering hinter dem Sommerhalbjahr 1938 zurücksteht, hatten sich die Herkunftsverhältnisse grundlegend geändert. Durch Abriegelung der Sowjetzone ist der mitteldeutsche Raum als Einzugsbereich völlig ausgefallen, an seine Stelle

ist West-Berlin getreten, das seine früheren, wesentlichsten Fremdenverkehrsgebiete, das Riesengebirge, den Thüringer Wald und zur Hälfte den Harz, verloren hat. In den meisten Orten des Fichtelgebirges und Frankenwaldes setzen sich heute die Fremdenzahlen zu 70—90% aus West-Berlinern zusammen. Nur in den Orten mit überwiegend Bäderfremdenverkehr liegt der Anteil der West-Berliner bei 40% (vgl. S. 101 f.).

Im Sommer fängt die Fränkische Alb die Fremden aus Nürnberg, Fürth und Bamberg ab. Anders liegen die Dinge im Winterhalbjahr, in dem die Fränkische Alb in Ermangelung nennenswerter Wintersportplätze keine Schattenwirkung ausübt, und der Wintersportverkehr des Fichtelgebirges vorwiegend Fremde aus Bayreuth, Pegnitz, Nürnberg, Fürth, Erlangen, Forchheim, Bamberg und Kulmbach zählt. Vor dem 2. Weltkrieg kamen zudem noch Fremde aus Sachsen zum Wintersport ins Fichtelgebirge.

Auf den Ausländerfremdenverkehr wird auf Seite 98 eingegangen.

V. Die Bedingtheit des Fremdenverkehrs

Für die unterschiedliche Verteilung der Fremdenverkehrsarten im Fichtelgebirge und Frankenwald sind geographische Ursachen maßgebend, die in den folgenden Abschnitten untersucht werden sollen.

a) Mineralquellen.

Von großer Wichtigkeit für den Fremdenverkehr ist das Auftreten von Mineralquellen. Man kann zwei Hauptverbreitungsgebiete unterscheiden, einmal die tertiärvulkanische Zone im Süden des Fichtelgebirges und dann die Umgebung von Bad Steben. Im ersten Gebiet sind die Mineralquellen als letzte Äußerungen des tertiären Vulkanismus anzusehen. Am bekanntesten sind die Mineralquellen von Alexandersbad, Bad Kondrau, König-Otto-Bad bei Wiesau, Carolinenbad bei Hohenberg, ferner die Mineralquellen bei Groschlattengrün.

Während es sich bei Kondrau um einen fast eisenfreien Sauerling handelt, der gewerblich erfolgreich als Tafelwasser verwertet wird, stellen die übrigen Quellen vorwiegend Eisensauerlinge dar. Alexandersbad besitzt 2 Eisensauerlinge. Bis zum heutigen Tage sind diese Quellen für den Fremdenverkehr Alexandersbads von großer Bedeutung.

Reichhaltig ist auch das Heilgutangebot des König-Otto-Bades, das insgesamt 3 Mineralquellen aufweist: einen Sauerling, einen Eisensauerling und einen Eisen- und Schwefelsauerling. Trotzdem ist der Fremdenverkehr des König-Otto-Bades sehr bescheiden geblieben. Teils liegt dies an der landschaftlich ungünstigen Lage in der Nähe der Industriestadt Wiesau, teils am Fehlen ausreichenden Kapitals zum Ausbau der in Privatbesitz befindlichen Mineralquellen.

Der Eisensauerling bei Hohenberg/Eger begründete bereits im 17. Jahrhundert einen Badebetrieb, der zahlreiche Kurgäste anlockte, darunter 1663 die Kurfürstin von Sachsen und ihren Hofstaat. In den folgenden Jahrhunderten ist es aber auch um dieses Bad still geworden. Die Grün-

de sind in der Konkurrenz der nahen böhmischen Heilbäder, im Fehlen von Kapital zum Ausbau und in der Uneinigkeit der Besitzer zu suchen.

Alle übrigen Sauerlinge sind, mit Ausnahme des Groschlattengrüner Sauerlings, der als Tafelwasser verwendet wird, ohne Bedeutung geblieben.

Als zweites Verbreitungsgebiet von Mineralquellen muß die Umgebung Bad Stebens genannt werden. Für das postume Aufsteigen der Quellen scheint hier eine starke tektonische Zerrüttung maßgebend zu sein (WURM, 1925, S. 354). Nach GUMBEL (1879) steigen die Quellen mit Vorliebe an den Kreuzungsstellen von Erzgängen mit Taleinschnitten auf. Es handelt sich deshalb wiederum um Eisensauerlinge. 2 Quellen treten in Bad Steben zutage, je eine bei Langenau und im Höllental. Bei Bad Steben wird außerdem ein eisenhaltiges Pflanzenmoor ausgewertet.

Auf die beiden Heilquellen und das Heilmoor stützt sich der mehrhundertjährige Badebetrieb Bad Stebens, der alljährlich zu einer starken Fremdenhäufung führt. Als Lieferanten von Tafelwasser gelangten dagegen die Quellen bei Langenau und im Höllental nur zu bescheidener Bedeutung.

Die nachfolgende Aufstellung soll uns einen Analysenvergleich der wichtigsten Mineralquellen des Frankenwaldes und Fichtelgebirges geben: (WURM, 1925, S. 355) g im Liter

Schüttung	Königin-Luise-Quelle Alexandersbad keine Messungen	Sprudel Wiesau 4 Liter/Min.	Tempelquelle Bad Steben 46—49 Liter/Min.
$\text{FeH}_2(\text{CO}_3)_2$	0,058552	0,128100	0,06229
$\text{MnH}_2(\text{CO}_3)_2$	0,003169	0,003201	0,00403
NaHCO_3	0,047970	0,091790	0,05210
KHCO_3	0,007398	0,005984	— —
$\text{CaH}_2(\text{CO}_3)_2$	0,257244	0,090000	0,32420
$\text{MgH}_2(\text{CO}_3)_2$	0,154511	0,099520	0,13400
$\text{LiH}(\text{CO}_3)$	Spur	0,001716	Spur
$\text{SrH}(\text{CO}_3)$	Spur	— —	— —
ClK	0,002595	— —	— —
ClNa	— —	0,009361	0,00409
Na_2SO_4	— —	— —	0,00515
K_2SO_4	— —	0,021660	0,00105
CaSO_4	0,004814	— —	— —
$\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$	0,001288	— —	Spur
Al_2O_3	0,000353	0,000940	Spur
SiO_2	0,061892	0,077070	0,06289
B_2O_3	Spur	— —	— —
Organische Substanz	0,002400	— —	— —
Freie CO_2	2,391	17,205	2,726

Die Überlegenheit der Bad Stebener Quelle erkennen wir nicht nur in der Schüttung, sondern auch in der Radioaktivität, der ja von medizinischer Seite immer stärkere Bedeutung beigemessen und Heilwirkung zuerkannt wird. In Oberfranken sind es hauptsächlich zwei Arten von Uranglimmer, die sich nach HENRICH (1924, S. 174 f.) durch einen beträchtlichen Radiumgehalt auszeichnen, der Kalkuranglimmer, ein Kal-

ziumuranylphosphat, und der Kupferuranglimmer, ein Kupferuranylphosphat. Die beiden Mineralien werden nicht selten in den Klüften der Fichtelgebirgsgranite gefunden (WURM, 1925, S. 356). Die Quellen der Badeorte weisen folgende Zahlen der Radioaktivität auf:

Tempel-Quelle Bad Steben	141,8 Mache-Einheiten pro Liter
Wiesen-Quelle Bad Steben	15,3 Mache-Einheiten pro Liter
Sprudel Wiesau	5,2 Mache-Einheiten pro Liter
Alte Otto-Quelle Wiesau	11,9 Mache-Einheiten pro Liter

HENRICH (S. 178 f.), hat an weiteren 50 Quellen des Fichtelgebirges Radioaktivität feststellen können. Werte von über 100 Mache-Einheiten pro Liter ergaben dabei: Quelle in der Waldabteilung Kapelle bei Wunsiedel (102 Mache-Einheiten), Quelle am Fuße des Epprechtsteins bei Kirchenlamitz (102 Mache-Einheiten), Wasser im Steinbruch bei Leupoldsdorf sogar 230—307 Mache-Einheiten. Die Radioaktivität dieser Wässer und Quellen wird nicht ausgewertet. Erwähnt soll noch werden, daß man in letzter Zeit auch bei Bischofsgrün radioaktive Quellen vermutet, die für den Fremdenverkehr erschlossen werden könnten.

b) Die Oberflächenformen.

Von besonderer Bedeutung für den Fremdenverkehr ist der Formenschatz der festen Erdoberfläche. Wir haben eine Zweiteilung des Fichtelgebirges erkannt, den hufeisenförmigen Höhenzug und das von ihm umrahmte innere Fichtelgebirgshochland. Das Hufeisen besteht aus breiten, langgezogenen Bergrücken, so recht den Mittelgebirgscharakter verkörpernd. Es ist wieder gegliedert in den Zentralstock mit den höchsten Erhebungen Schneeberg (1051 m) und Ochsenkopf (1024 m), dem hohen Fichtelgebirge, dem nach Südwesten und Süden die Phyllitberge Königsheide (830 m), Holzgrabenberg (833 m), Scheibenberg (800 m) u. a. vorge lagert sind. Als Seitenzüge gehen vom Zentralstock ab: nach Nordosten der Waldstein-Kornberg-Zug mit dem Waldstein (877 m), Bergkopf (857 m), Epprechtstein (797 m) und Großen Kornberg (826 m). Nach Südosten ist es ein Höhenzug mit folgenden Erhebungen: Totenkopf (719 m), Hohe Mätze (813 m), Kösseine (939 m) und Luisenburg mit Burgstein (879 m) und Haberstein (848 m), um nur die wichtigsten zu nennen. Im Süden schließt sich dann, durch die tertiäre Einbruchszone abgetrennt, der Steinwald an, der in der Platte 946 m erreicht. Der hufeisenförmige Höhenzug zeigt stellenweise, z. B. an der Fränkischen Linie zum mesozoischen Vorland hin, aber auch im Nordosten zur Münchberger Gneismasse, einen unmittelbaren Abfall von 300 m.

Aus jeder morphologischen Karte unseres Gebietes können wir den Gegensatz zwischen Höhenzug und innerem Fichtelgebirgshochland entnehmen. Letzteres liegt durchschnittlich in einer Höhe von 500 bis 600 m. Nur wenige Höhen ragen darüber hinaus, wie der Buchberg 674 m, Rohrberg 678 m, Geißberg 668 m, Hüttelberg 668 m.

In der Erkenntnis des orographischen Gegensatzes zwischen Höhenzug und Hochland liegt die Antwort auf viele im vorhergehenden Kapitel aufgeworfene Fragen, welche die Verteilung des Fremdenverkehrs betrafen. GRÜNTAL (1934, S. 28) stellt fest, daß die Gebirgslandschaft, also ein bewegtes Relief mit hohen Bergen und tief eingeschnittenen Tä-

lern, besonders starke Spannungen bezüglich des Fremdenverkehrs aussendet, während die Anreize einer eintönigen Ebene, um die Extreme einander gegenüberzustellen, gleich null sind. Das bewegte Relief, die Berge und eine weite Aussicht sind die Grundlage für die lustbetonten Wirkungen einer schönen andersartigen Landschaft (AMELUNG, 1949, S. 28). Die Formen der Gebirgslandschaft bedingen weiterhin eine Reihe von Faktoren, die wir im folgenden als für den Fremdenverkehr besonders günstig erkennen, so die reiche Waldbedeckung, das Reizklima, die günstige Streusiedlungslage, die als Abfahrtshänge geeigneten Hangwiesen und die ausreichende Schneeelage für den Wintersport, aber auch die romantischen Wanderwege, die Felsbildungen und weitschauenden Aussichtspunkte für den Wanderfremdenverkehr und nicht zuletzt die geringe Industrialisierung und damit die für Erholung dringend notwendige Ruhe. Dementsprechend wird der Höhenzug zum Zentrum des Sommerfrischenverkehrs, Wanderfremdenverkehrs, Wintersport- und Winterfrischenverkehrs. Nur der Bäderfremdenverkehr macht eine Ausnahme, er ist an das örtliche Heilgut gebunden und bevorzugt überdies das Schonklima tieferer Lagen.

Das tiefer gelegene und einförmigere Innere des Fichtelgebirges bleibt im Vergleich mit dem Gebirgszug, was die Fremdenverkehrszahlen betrifft, weit zurück. Wir können in ihm wieder eine Untergliederung vornehmen. So zeigen die Orte, die dem Höhenzug am nächsten liegen, den relativ stärksten Fremdenverkehr: Wunsiedel, Alexandersbad, Tröstau, Weißenstadt (Karten Nr. 1 und 3). Die vom Höhenzug entfernter liegenden Siedlungen dagegen weisen kaum Fremdenverkehr auf. Die geringere Höhenlage, das schwache Relief ermöglichen Landwirtschaft und Industrialisierung, die auch ihrerseits den Sommerfrischenverkehr hemmen (vgl. S. 74 f). Eine Verstärkung der Fremdenhäufung mit Zunahme der Höhenlage und der Reliefenergie ist also sehr auffallend und charakteristisch.

Wir finden deshalb überall die Gebirgslandschaften als mehr oder weniger erschlossene Fremdenverkehrsgebiete, die tiefer liegenden Gebiete, Ebenen dagegen als Fremdeneinzugsgebiete. Dafür sprechen auch die auf Seite 60 f. dargelegten Herkunftsverhältnisse der Fremden. Als Konkurrenzlandschaften treten andere Gebirge und Höhenzüge auf, so für das Fichtelgebirge und den Frankenwald, das Erzgebirge, Thüringer Wald, Bayerischer und Böhmer Wald und vor allem die Alpen.

Als orographische Besonderheit des Fichtelgebirges müssen noch die Felsgruppen und Felsenmeere erwähnt werden. Sie gehen aus der fortschreitenden Verwitterung der parallelepipedisch zerklüfteten Granitmassen hervor. Längs der Kluftflächen schreitet die Verwitterung rascher vorwärts (WURM, 1925, S. 261). Die Granitmagmen hatten eine nordwestliche Bewegungsrichtung. Darauf deuten die westlich gerichteten Zugklüfte hin, die große, freigelegte Granittürme umgrenzen. Da das Granitmassiv aber auch aus zwiebelartig übereinanderliegenden Schalen besteht, die auf allen Seiten von einem Kulminationspunkt abfallen, weisen die Felstürme eine horizontale Gliederung auf (WURM, 1925). An anderen Stellen haben sich aus den grusigen Verwitterungsmänteln festere Kerne herausgelöst, die am Gehänge ins Gleiten gekommen sind. Blöcke von zyklopenhaften Dimensionen liegen besonders an der Luisenburg bei

Wunsiedel chaotisch übereinandergetürmt. GOETHE sagte von ihnen: „Die ungeheuere Größe der übereinander gestürzten Granitmassen gibt einen Anblick, dessengleichen mir auf allen meinen Wanderungen niemals wieder vorgekommen“. Die Granitblöcke zeigen vielfach wunderliche Formen und sind entsprechend benannt: Napoleonshut, Drei Brüder, Regenschirmfelsen, Adlerfelsen, Pilzfelsen usw. Felsenmeere bedecken ebenfalls Teile der Kösseine, Platte, Nußhardt, Waldstein, Epprechtstein, und Steinwald (Grand-, Palmlohe- und Saubadfelsen). Die Felstürme und Blockmeere sind wegen ihrer Ausbildung und weil sie, mit Holztreppen zu besteigen, wundervolle Aussichtspunkte darstellen, vielbesuchte Ausflugsziele für den Fremdenverkehr.

Der Frankenwald wird orographisch völlig durch eine Hochfläche bestimmt, die als einheitliches Relief Frankenwald und Münchberger Gneismasse überspannt und erst durch fluviale Zerschneidung zum Gebirge wurde. Ihre Gleichförmigkeit hat die Hochfläche besonders dort behalten, wo gleichartige geologische Beschaffenheit zugrunde liegt, so schreibt GUMBELS, 1879, S. 16: „Was gleichwohl Eigenartiges in diesem Gebirgsteile sich Geltung verschafft und ihm dadurch eine gewisse Selbständigkeit wahr, ist die Gleichförmigkeit und Beständigkeit seiner Entwicklung in lang gedehnten Bergrücken, auf denen man stundenlang in gerader Linie fortwandern kann, ohne auch nur einer mäßigen isolierten Bergkuppe zu begegnen. Man glaubt sich auf einem hohen, nur mäßig nach Südwesten geneigten Plateau zu befinden, inmitten einer nur schwach hügeligen Landschaft. Schlägt man aber die querlaufende Richtung ein, so stehen wir rasch vor einer tiefeingeschnittenen Talung, zu der wir nur über steilgeneigte Gehänge niedersteigen können“.

Im Südosten dagegen erkennt man unruhigere Züge. Dem flachen, welligen Hügelland sind höher aufragende Einzelkuppen und Rücken aufgesetzt, bedingt durch die stark wechselnde Gesteinsbeschaffenheit. Härtinge ragen über die Hochfläche auf: Der Kieselschieferzug des Döbra-berges (795 m), des Rodachrangens (716 m), des Rodachberges (699 m), der Eglogitrücken des Weißensteins (668 m) und der Serpentinstock des Peterlesteins (648 m). Im westlichen Teil zeigt der mit Diabasen durchwirkte Frankenwälder Quersattel Härtlingscharakter (WURM, 1925, S. 327).

Nach Süden wird der Frankenwald durch die Bruchstufe der Fränkischen Linie begrenzt, die über dem mesozoischen Vorland eine markante Erhebung bildet und über 200 m Höhenunterschied dort erreicht, wo dem Rand eine subsequente Talfurche folgt (WURM, 1925, S. 327).

Für den Frankenwald gilt die im Fichtelgebirge getroffene Feststellung, daß mit Zunahme der Höhe, bei Verstärkung der Reliefenergie die Fremdenverkehrszahlen zunehmen. Der Frankenwald als wellige Hochfläche liegt durchschnittlich 500–600 m hoch, Erhebungen über 700 m sind flächenmäßig sehr beschränkt. Er ähnelt in der Höhenlage deshalb dem inneren Fichtelgebirgshochland, besitzt aber in seinen landschaftlich schönen Tälern bedeutende Vorteile im Vergleich zu diesem. Die Reliefenergie der Täler ist beträchtlich, und die bewaldeten Hänge erreichen stellenweise Höhen von 200 bis 300 m über der Talsohle. Das Schiefergestein trägt an den Hängen meist eine Bo'enkrume. Nur wo die Flüsse sich ihren Weg durch widerstandsfähigere Gesteine graben mußten, verengen sich die Täler und die Hänge werden schroffwandig. An ihnen

tritt das nackte Gestein zutage und bildet steilwandige, imposante Steinmauern. Solche Talstücke treffen wir im Diabas im Ölschnitztal bei Dürrenwaid, im Höllental bei Lichtenberg und an der Bruchstufe bei Wirsberg an. An diesen Stellen finden wir eine Fremdenhäufung. Im übrigen stellt man fest, daß der Fremdenverkehr dort anzutreffen ist, wo die Reliefenergie größere Werte erreicht. Neben Lichtenberg und Dürrenwaid sind Wallenfels, Schwarzenbach/W. und Lauenstein zu nennen.

Die niedrigsten Werte der Reliefenergie treffen wir im Münchberger Gneisgebiet an, hier fehlt dementsprechend der Fremdenverkehr. Infolge des andersartigen Verhaltens der Gneisgesteine gegenüber der Verwitterung kam es im Münchberger Gebiet nicht zu so starker Zertalung der Hochfläche, sondern es bildeten sich weite, noch heute größtenteils vermoorte oder von kleinen Teichen erfüllte Quell- und Talmulden. Zwischen diesen sind flache Kuppen als Dunadationsreste erhalten geblieben (THAUER, 1954, S. 9).

Allgemein läßt sich also im Frankenwald und Fichtelgebirge mit zunehmender Höhenlage und Reliefenergie eine Vergrößerung der Fremdenverkehrszahlen feststellen. Trotzdem bleiben noch viele Fragen ungeklärt; denn eine Fülle anderer Faktoren, die zum Teil nur von lokaler Bedeutung zu sein scheinen, sind für die Ausbildung des Fremdenverkehrs mitbestimmend. Auch das Nebeneinander verschiedener Anziehungspunkte ist von großer Bedeutung. Durch Häufung verschiedener Reizpunkte findet eine Selbstverstärkung statt. So kommt dem Höllental die Nähe des Staatsbades Bad Steben zugute. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß im Fichtelgebirge eine derartige Vergesellschaftung von Anziehungspunkten stärker ausgebildet ist als im Frankenwald, denken wir nur an das unmittelbare Nebeneinander von Bischofsgrün, Ochsenkopf, Warmensteinach, Fichtelberg, Fichtelsee, Schneeberg. Hier finden wir die stärkste Fremdenhäufung unseres Gebietes. Die höhenmäßig ebenfalls günstig gelegenen Orte Nagel, Mühlbühl, Brand und Ebnath bleiben aber weit hinter Bischofsgrün, Fichtelberg usw. zurück. Unverständlich ist zunächst auch, daß Wunsiedel und Alexandersbad im Gegensatz zu den Orten im Höhenzug den Vorkriegsumfang nicht mehr erreichen konnten. Den vom Höhenzug entfernter liegenden Orten mangelt es an Fremdenverkehr, sie verzeichnen nur Geschäftsreisendenverkehr; eine Ausnahme stellt der Ort Brand bei Marktredwitz dar, er kann nennenswerten Sommerfrischerverkehr melden. Auch ist nicht ohne weiteres verständlich, warum die Orte am Steinwald, der doch beträchtliche Höhen erreicht, nur bescheidene Fremdenverkehrszahlen aufweisen. Vergleichen wir schließlich die Fränkische Alb mit dem Frankenwald: Beide haben tiefeingeschnittene Täler mit hoher Reliefenergie. Eine Gegenüberstellung der Fremdenverkehrszahlen zeigt aber, daß der Frankenwald vom Fremdenverkehr viel weniger erschlossen ist als die Fränkische Alb:

Fremdenübernachtungen im Sommer 1954:

Gößweinstein	34 638	Wallenfels	638
Pottenstein	21294	Lauenstein	2 053
Behringersmühle	16 641	Schwarzenbach	2 873
Streitberg	12 165	Lichtenberg	1 544
Muggendorf	18 618	Dürrenwaid	13 000
		Wirsberg	14 053

Hierfür sind nicht unterschiedliche Höhenlage oder Reliefenergie, sondern andere Faktoren verantwortlich zu machen.

c) Klima.

(Die klimastatistischen Angaben dieses Abschnittes entnahm ich teils der Klimakunde des Deutschen Reiches, Band II, Tabellen, und dem Klimaatlas von Bayern, teils verdanke ich sie dem Wetteramt Nürnberg.)

Fichtelgebirge und Frankenwald verzeichnen verhältnismäßig kalte Winter. Dies zeigt folgende Gegenüberstellung der Monatsmittel der Lufttemperatur (Mittel 1891—1930): (°C)

Ort	Lage ü. M.	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni
Alexandersbad	592 m	−3,3	−2,2	0,9	5,0	10,1	13,2
Berchtesgaden	603 m	−2,8	−1,1	2,5	6,8	11,6	14,5
Mittenwald	910 m	−2,4	−1,3	1,8	5,4	10,0	12,8
Bühlerhöhe	760 m	−0,7	−0,1	2,1	5,3	10,0	12,8

Ort	Lage ü. M.	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Alexandersbad	592 m	14,9	13,9	10,8	6,1	1,1	−2,0
Berchtesgaden	603 m	16,1	15,2	12,1	7,3	2,2	−1,7
Mittenwald	910 m	14,5	13,8	11,1	7,0	2,4	−0,9
Bühlerhöhe	760 m	14,7	14,2	11,6	7,2	2,9	0,4

Die Monatsmittel der Lufttemperatur liegen für Alexandersbad im Sommer zwischen den Monatsmitteln für Berchtesgaden und Mittenwald, im Winter sinken sie aber noch unter letztere ab. Höhere Temperaturen weisen die Orte in geschützten Tallagen auf (Bad Berneck, Wallenfels usw.).

Die Niederschläge nehmen im Fichtelgebirge und Frankenwald mit der Höhenlage zu, wobei besonders der Westabfall des Gebirges, die Luvseite, stärker beregnet wird. Mittlere Niederschlagssumme im Jahresmittel 1891—1930:

Fichtelgebirge:

Alexandersbad	590 m ü. M.	882 mm
Selb	548 m ü. M.	710 mm
Warmensteinach	628 m ü. M.	1076 mm
Karches	750 m ü. M.	1162 mm
Waldstein	879 m ü. M.	1036 mm
Gefrees	510 m ü. M.	874 mm

Frankenwald:

Döbra	700 m ü. M.	989 mm
Münchberg	536 m ü. M.	942 mm
Steinbach b. G.	670 m ü. M.	1000 mm
Nordhalben	600 m ü. M.	897 mm
Presseck	640 m ü. M.	961 mm
Steinwiesen	360 m ü. M.	951 mm

Vergleichen wir die Niederschlagsmengen der Fichtelgebirgs- und Frankenwaldorte mit denen anderer Fremdenverkehrsorte in gleicher Höhenlage, so finden wir in unserem Gebiet geringere Niederschläge als in

dem ozeanisch stärker beeinflussten Schwarzwald und Harz. Auch die Alpen verzeichnen auf Grund größerer Höhe stärkere Niederschläge:

Berchtesgaden	600 m ü. M.	1447 mm
Ruhpolding	664 m ü. M.	1717 mm
Immenstadt	731 m ü. M.	1746 mm
Traunstein	597 m ü. M.	1523 mm
Scharfenstein	615 m u. M.	1158 mm
Krs. Wernigerode		
St. Blasien	780 m ü. M.	1405 mm
Bühlerhöhe	760 m ü. M.	1693 mm

(Maxima in allen Orten im Juli/August und Dezember).

Entsprechend der Abnahme des ozeanischen Einflusses stellen wir in unserem Gebiet eine Zunahme der Zahl der heiteren Tage fest (= Tage mit Tagesmittel der Bewölkung unter 2,0) (Mittel 1891—1930):

Alexandersbad ¹⁾	592 m im Jahr	52,2 Tage
Nürnberg ²⁾	320 m im Jahr	42,9 Tage
Borkum ³⁾	11 m im Jahr	36,1 Tage
Klausthal ⁴⁾	585 m im Jahr	32,5 Tage

(Maxima: ¹⁾ = Mai und September; ²⁾ = August und September; ³⁾ = April und September; ⁴⁾ = Januar und September).

Zusammenfassend erkennen wir also im Fichtelgebirge und Frankenswald geringeren ozeanischen Einfluß als in den weiter westlich liegenden Fremdenverkehrsgebieten der Bundesrepublik und damit geringere Niederschläge, größere Zahl heiterer Tage und niedrigere Lufttemperaturen, die besonders im Winter beträchtlich abfallen.

Für die Landwirtschaft ist vor allem die tiefe Lufttemperatur vom September bis Mai ausgesprochen ungünstig. In höheren Lagen erweist sich so vielfach die Vegetationsperiode als zu kurz und reicht oft nicht zur restlosen Ausreifung und Einbringung des Getreides aus.

Im Gegensatz dazu weist das Klima für den Fremdenverkehr mehr Vor- als Nachteile auf. Die größere Zahl der heiteren Tage, der geringere Niederschlag sind allen Fremdenverkehrsarten willkommen. Im Sommer bleibt die Lufttemperatur gemäßigt, was wiederum den Sommerfrischenverkehr begünstigt. Der Sommerfrischler flieht in den heißen Monaten vor der drückenden Hitze der Großstädte und tieferen Lagen und sucht angenehme Frische im Gebirge und am Meer. Eine charakteristische Eigenschaft aller Fremdenverkehrsgebiete stellt die gemäßigttere Lufttemperatur im Sommer im Vergleich zu den Fremdeneinzugsgebieten dar: Mittlere monatliche Maxima der Lufttemperatur (1881 bis 1930): (°C)

Fremdenverkehrsgebiete	Lage ü. M.	Juli	August
Alexandersbad	592 m	27,2	26,3
Berchtesgaden	603 m	29,3	27,8
Klausthal	585 m	26,4	24,9
Norderney	4 m	26,6	25,5
Fremdeneinzugsgebiete	Lage ü. M.	Juli	August
Berlin-Spandau	32 m	31,4	30,4
Bamberg	289 m	32,0	30,5
Nürnberg	320 m	31,7	30,2

Die Verhältnisse in unserem Gebiet entsprechen denen anderer Fremdenverkehrsgebiete.

Das starke Abfallen der Temperaturen unseres Gebietes im Winter begünstigt den Fremdenverkehr, und zwar den Wintersportverkehr. Die Schneelage erreicht im Fichtelgebirgshöhenzug die höchsten Werte, bleibt dagegen auf dem Fichtelgebirgshochland und der Frankenwaldhochfläche zurück. Für letztere ermittelt HEBNER (1928, S. 143 f.), 100 Tage im Jahr mit Schneelage (Döbraberg 115 Tage), für den Fichtelgebirgs-Höhenzug 120—150 Tage (Schneeberg erheblich über 150 Tage) und für das Innere des Fichtelgebirges 70—90 Tage.

Die Schneelage nimmt mit der Höhenlage zu. POSER (1939, S. 66) stellt im Riesengebirge ab 600 m ausreichende Schneeverhältnisse fest. Auch im Fichtelgebirge und Frankenwald bieten sich oberhalb 600 m Skimöglichkeiten.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die monatlichen maximalen und minimalen Höhen der Schneedecke: (in cm; in Klammern: die minimalen Werte).

Fichtelberg (Höhenzug) 700 m	Januar	Februar	Dezember
1954	53 (21)	38 (23)	39 (—)
1955	6 (—)	36 (—)	16 (—)
1956	34 (12)	42 (24)	9 (—)
1957	20 (—)	22 (—)	17 (—)
1958	46 (14)	38 (—)	20 (—)
1959	36 (—)	45 (13)	

Helmbrechts (Frankenwald), 619 m	Januar	Februar	Dezember
1954	42 (16)	38 (18)	32 (—)
1955	10 (—)	28 (—)	20 (—)
1956	30 (6)	44 (25)	15 (—)
1957	20 (—)	12 (—)	12 (—)
1958	50 (8)	44 (—)	20 (—)
1959	25 (—)	14 (—)	

Selb (Inneres Fichtelgebirgshochland) 555 m	Januar	Februar	Dezember
1954	23 (7)	19 (7)	24 (—)
1955	10 (—)	20 (—)	11 (—)
1956	17 (—)	33 (13)	17 (—)
1957	22 (—)	10 (—)	10 (—)
1958	17 (—)	25 (—)	13 (—)
1959	28 (—)	25 (—)	

Wir können der Tabelle entnehmen, daß die Schneehöhen starken Schwankungen unterworfen sind. Die Wintersportmöglichkeiten wechseln häufig von Tag zu Tag. Die täglichen Meldungen der Wetterämter müssen beachtet werden, und nur bei günstiger Schneelage verkehren die Wintersportzüge.

Von den Teilgebieten des Fichtelgebirges und Frankenwaldes weist der Fichtelgebirgs-Höhenzug nicht nur die günstigsten Abfahrtshänge sondern auch die höchsten Werte der Schneedecke auf:

Maximale Durchschnittswerte (1954—1959, in cm)

	Januar	Februar	Dezember
Fichtelberg, 700 m	32,5	36,8	20,2
Helmbrechts, 619 m	29,5	30,0	19,8
Selb, 555 m	19,5	22,0	15,0

Der Höhenlage verdanken Fichtelgebirge und Frankenwald weitere klimatische Vorteile. So wirkt bei Zunahme der Höhenlage, ab 600 m und vor allem zwischen 800 bis 2000 m der verminderte Luftdruck therapeutisch. Mit der Dichte der Luft nimmt auch der Sauerstoffgehalt ab. In mittleren Höhen wird dies zu einem wertvollen Reizfaktor zur Vertiefung der Atmung. Der menschliche Körper paßt sich durch Vermehrung der roten Blutkörperchen, des Hämoglobins und der gesamten Blutmenge an. Kräftigung des Herzmuskels, Vermehrung wichtiger Fermente und Beeinflussung des vegetativen Nervensystems können erreicht werden (AMELUNG, 1949; MORIKOFER, 1935, S. 501). Besonders wertvoll sind diese Einflüsse in den mittleren Lagen. Über 2000 m dagegen sind die Reize bereits zu stark und oberhalb 3000 m können sie Gesundheitsstörungen verursachen (GRÜNTAL, 1934, S. 73). Im Mittelgebirge bewirkt die mäßige Abnahme des Luftdrucks Erleichterungsgefühl und Beschwingtheit. Angenehme Lufttemperaturen geben dazu dem Körper Frische und erhöhen den Appetit. POSER (1939, S. 56) weist darauf hin, daß die Temperatur mit der Höhe im Sommer und Winter unterschiedlich abnimmt. So mißt er im Riesengebirge im Sommer eine Abnahme von 0,59 Grad auf 100 m, im Winter dagegen nur 0,37 Grad auf 100 m. Ja in tieferen Lagen können unter Umständen tiefere Temperaturen auf Grund von Kaltluftansammlungen gemessen werden als auf der Höhe (Temperaturumkehr!).

Hinzukommt, daß die Strahlungsintensität der Sonne mit der Höhe zunimmt GRÜNTAL (1934, S. 70).

Als günstige Lage für Fremdenverkehrsorte ist die Hanglage und die freie Hochlage anzusehen. Ideal in klimatischer Hinsicht liegen so Fichtelberg, Brand/Opf., Ebnath und teilweise die Hangsiedlungen Warmensteinachs und Oberwarmensteinachs. Sie zeigen starke Besonnung, Kaltluftmassen können abfließen und die abendliche Abkühlung setzt langsamer ein. Muldenlage und Lage am Talhang sind überdies durch Windschutz begünstigt. Das Innere des Fichtelgebirges und die Frankenwald-Hochfläche werden durch Windanfälligkeit benachteiligt, während die auf den Talsohlen liegenden Orte gegen Wind zwar geschützt sind, dafür aber durch Kaltluftansammlungen und Nebelbildungen beeinträchtigt werden können. Der Sommerfrischenverkehr sucht Reizklima. Dieser Begriff ist relativ. Man versteht darunter stärkere Temperaturschwankungen, größere Sonnenscheindauer und Windanfälligkeit eines Ortes im Vergleich zu den Verhältnissen eines anderen Ortes. Die einzelnen Faktoren dürfen natürlich nicht zu kräftig ausgebildet sein. Für Berliner bietet das Fichtelgebirgsklima ein Reizklima von heilklimatischer Bedeutung.

Der Bäderfremdenverkehr benötigt dagegen Schonklima: möglichst geringe Temperaturschwankungen und Windschutz.

d) Vegetation und Gewässer.

Von besonderer Bedeutung für den Fremdenverkehr ist der Wald. Selbst an heißen Sommertagen spendet er hinreichend Kühle, macht das Wandern auf Waldwegen angenehm und ermöglicht so vermehrten Freiluftaufenthalt. Seine Pflanzenfülle erfreut in ihrer Mannigfaltigkeit immer wieder das Auge des Wanderers. Die wesentlichste Eigenschaft des Waldes dürfte aber in seiner Fähigkeit der Reinigung und Verbesserung der Luft zu suchen sein. Nirgends ist der Gehalt der Luft an Bakterien und Staub so gering wie in Waldgebieten. Kohlendioxyd wird von den Pflanzen aufgenommen und belebender Sauerstoff freigemacht. Außerdem enthält die Waldluft Duftstoffe mit wertvollen Beimengungen (AMELUNG, 1949, S. 29).

Betrachten wir die Verteilung des Waldes, so finden wir besonders im Fichtelgebirgshöhenzug große zusammenhängende Waldgebiete. Die Flachgründigkeit des Bodens, die klimatische Ungunst der Höhenlage und die Reliefenergie verhinderten hier eine Rodung und Bebauung des Landes. Nur um Warmensteinach, Bischofsgrün und Fichtelberg entstanden Rodungsinseln, doch nicht in erster Linie zur Gewinnung von Ackerland, sondern wegen des Holzbedarfs bei der Verhüttung von Erzen und für die Glasschmelze.

Auf dem Fichtelgebirgshochland, im Münchberger Gneisgebiet und auf der Hochfläche des Frankenwaldes fand die Landwirtschaft dagegen günstigere Bedingungen vor und weithin wurde das Land gerodet. Im Frankenwald behielten vor allem die Talhänge ihr Waldkleid, ebenso die höheren Erhebungen, Döbraberg, Geuser, Weißenstein usw.

Da wir den Wald als vorteilhaft für den Fremdenverkehr erkannten, sehen wir dementsprechend eine Bevorzugung des Fichtelgebirgshöhenzuges und der Täler des Frankenwaldes.

Bei der Zusammensetzung des Waldkleides unseres Gebietes stellt die Fichte (*Picea excelsa*) den Hauptanteil des Baumbestandes. Die Edeltanne (*Abies alba*) war früher häufiger, ist aber im Fichtelgebirge nur in geringen Beständen am nördlichen und nordwestlichen Abhang noch anzutreffen (SCHUBERT, 1935, S. 22). Im Frankenwald ist sie verbreiteter, stellt aber auch nur 2% des Waldkleides. Sie wird hier in letzter Zeit als Tiefwurzler und besserer Bodenverwerter von den Forstbehörden bevorzugt angepflanzt. Die Kiefer (*Pinus silvestris*) bewohnt nur die niedrigeren, nährstoffärmeren, sandigen Höhen. Dagegen trifft man vielfach in größeren Höhen Lärchen (*Larix decidua*) an.

Verstreute Bestände der Rotbuche (*Fagus silvatica*) am Nußhardt, Ochsenkopf, Waldstein, Buchberg bei Reicholdsgrün, Hengstberg bei Hohenberg und am Südhang des Steinwaldes, sowie das Vorkommen von Stamm-, Rindenstücken und Fruchtresten von Eichen, Birken und Haselsträuchern in Torflagern legen die Vermutung nahe, daß früher der Laubwald größere Verbreitung besaß (SCHUBERT, 1935, S. 23).

An zahlreichen Stellen treten im Fichtelgebirge und vereinzelt auch im Frankenwald Torfmoorlager auf. Es handelt sich dabei um ombrogene Hochmoore. 40 ha umfaßt das Torflager der Seelohe und erreicht eine Höhe von 3,5 m bis 5 m. Weitere Torfmoore befinden sich im Zeidelmoos bei Wunsiedel (30 ha, bis 2,5 m hoch), Torfmoorhöhle (18 ha, 2–5 m hoch),

bei Seußen 20 ha, Häusellohe bei Selb 25 ha, 2,5 bis 3 m, um nur die größten zu nennen.

Treten Mineralquellen in Beziehung zu Moorlagern, so wird an solchen Stellen die Gewinnung von Heilmoor ermöglicht. In unserem Gebiet ist dies im König-Otto-Bad und bei Bad Steben der Fall.

An den heißen Sommertagen werden die kühleren Höhenlagen und die schattigen Wälder bevorzugt. Für den Fremdenverkehr ist dann das Vorhandensein von Badegelegenheiten von Bedeutung. Besonders die Jugend sucht Abkühlung im Wasser und will Schwimmsport treiben. In dieser Hinsicht ist das Fichtelgebirge und der Frankenwald im Vergleich zum Voralpenland benachteiligt. Hingewiesen kann nur werden auf die etwa 40 000 qm große Wasserfläche des malerisch mitten im dunklen Fichtenwald gelegenen Fichtelsees. An seinen Ufern wollte bereits vor dem 1. Weltkrieg eine englische Gesellschaft unter gleichzeitiger Nutzung des in der Seelohe entspringenden Eisensäuerlings eine Kuranstalt erbauen. Der Staat lehnte aber den Verkauf eines größeren Geländes ab. Heute ist eine Fläche von 45,5 ha mit Seelohe und Fichtelsee zum Naturschutzgebiet erklärt und damit weiteren Bauprojekten entzogen worden (KRONBERGER, 1940, S. 20).

Die am Fremdenverkehr interessierten Orte bauen Schwimmbäder. Wie ausschlaggebend hierbei der Fremdenverkehr war, zeigt ein Vergleich der Orte mit Sommerfrischenverkehr mit den Industrieorten. Während Warmensteinach, Bad Berneck, Bad Steben, Wirsberg, Wallenfels, Weißenstadt, Wunsiedel u. a. ein Schwimmbad bauten, haben die Industrieorte Kirchenlamitz, Marktleuthen, Röslau, Presseck bis heute noch keines aufzuweisen.

Erfrischend und das Landschaftsbild belebend wirken auch die zahlreichen Bächlein und Flößchen, die im Gebirge entspringen, teils durch das Waldesdickicht fließen, teils von gepflegten Promenaden- und Wanderwegen begleitet werden. Ihre in Stein gefaßten Quellen sind beliebte Ausflugsziele. Im Fichtelgebirge sammeln sie sich in den 4 Flüssen Main, Saale, Eger, Naab, die nach den vier Himmelsrichtungen fließen, zur Donau, zur Elbe und zum Rhein. Der Frankenwald stellt die Wasserscheide zwischen den Einzugsgebieten des Maines und der Saale dar. Der Wasserscheide folgt hier ein bekannter Wanderweg, der Rennsteig.

e) Siedlungen, Industrie, Verkehr, Landwirtschaft.

In diesem Abschnitt soll untersucht werden, wie der Fremdenverkehr an die Siedlungen unseres Gebietes anknüpft, und welche Wechselwirkungen mit der örtlichen Industrie und Landwirtschaft sich dabei ergeben.

Wie die Entwicklung eines großen Industriebetriebes kann auch das Werden eines Fremdenverkehrsortes auf zweierlei Weise vor sich gehen. Jener kann an der Stelle günstiger Rohstoffvorkommen oder billiger Arbeitskräfte gleich von Anfang an in seinem ganzen Umfange erstellt werden. Die Unternehmer sind sich dann sicher, guten Absatz der Waren und ausreichende Verzinsung des investierten Geldes zu erreichen. Andererseits kann sich ein Industrieunternehmen erst langsam mit der Nachfrage vergrößern, also aus kleinen Anfängen heraus gewissermaßen organisch

wachsen. Im Vergleich zum ersteren Fall ist ein Risiko dann weitgehend ausgeschaltet bzw. auf andere Einflüsse verlagert.

Auch der Fremdenverkehr zeigt diese beiden Möglichkeiten auf. Ein Geldgeber, ein Fürst oder der Staat, kann an einer bisher siedlungsfreien Stelle, deren besonders reizvolle Lage oder reichhaltige Heilquellen man erkannt hat, den Bau von Kurhäusern und Beherbergungsbetrieben in Auftrag geben. Erst später muß sich dann erweisen, ob der Ort hinreichend Spannungen zur Auslösung eines regen Fremdenverkehrs auszusenden in der Lage ist. Die andere Entwicklungsmöglichkeit ist auch beim Fremdenverkehr ein organisches Wachsen mit der Nachfrage, ein schrittweiser Ausbau der Fremdenverkehrsanlagen, der Häuser, sanitären Einrichtungen, Fremdenzimmer unter Verwendung des Gewinnes aus dem Fremdenverkehr des jeweiligen Vorjahres.

Da die Wirtschaftskraft des Fremdenverkehrs meist geringer ist als die eines Industriebetriebes, ist das Risiko bei der planmäßigen Anlage eines Fremdenverkehrsortes noch größer als bei der einer Industrieanlage. Dementsprechend finden wir für eine derartige Anlage in unserem Gebiet nur ein Beispiel: Alexandersbad. In allen anderen Fremdenverkehrsorten des Fichtelgebirges und Frankenwaldes erkennen wir eine langsame Entwicklung.

Unter Wirtschaftskraft soll die Fähigkeit eines Wirtschaftszweiges verstanden werden, über das ganze Jahr verteilt hinreichend Gewinn abzuwerfen und großen Bevölkerungsteilen Arbeit und Verdienst zu bieten. Das ist beim Fremdenverkehr im Gegensatz zur Industrie viel weniger der Fall, weil es sich bei ihm gewöhnlich um einen ausgesprochenen Saisonbetrieb handelt, der nur wenige Monate im Jahr Gewinn abwirft, in der übrigen Zeit aber still liegt. Günstigere Verhältnisse treffen wir dort an, wo mehrere Male im Jahr eine Saison auftritt und sich beispielsweise Sommerfrischen- und Winterfrischenverkehr ablösen. In unserem Gebiet trifft dies aber nicht zu. Zwar nimmt in Warmensteinach, Oberwarmensteinach, Bischofsgrün und Fichtelberg der Wintersportverkehr immer mehr an Umfang zu, doch handelt es sich hierbei, wie wir bereits auf Seite 59 erkannt haben, nur um einen Wochenend-Stoßbetrieb. Der eigentliche Winterfrischenverkehr mit mehrtägigem Aufenthalt fehlt in unserem Gebiet weitgehend. Selbst in den Hauptwintersportmonaten Januar und Februar ist nicht immer mit günstigen Schneeverhältnissen zu rechnen. Der Wintersportverkehr muß die täglichen Meldungen der Schneelagen und Wintersportmöglichkeiten in Presse und Rundfunk beachten. International bedeutende Wintersportveranstaltungen lange vor auszuplanen, ist deshalb fast unmöglich. Eine neue Entwicklung zeichnet sich im Bau einer Sommersprungschanze in Bischofsgrün ab. Die Abfahrts- und Sprunghänge werden dabei mit Kunststoffplatten belegt. Diese Veranstaltungen dienen nicht nur dem Sommertraining der Wintersportler, sondern stellen auch für Sommerfrischen-, Wander- und Durchgangsverkehr einen Anziehungspunkt dar.

So bleibt der Fremdenverkehr in unserem Gebiet hauptsächlich auf eine kurze Sommersaison beschränkt. Wenn in dieser auch erfreuliche Einnahmen erzielt werden können, ist sie doch zu kurz, um einem größeren Bevölkerungsanteil hauptberufliche Beschäftigung zu bieten. Sie stellt vielmehr einen zwar willkommenen, aber doch nur beschränkten

Zusatzverdienst dar, der vor allem in den industriearmen Orten von großer Bedeutung ist. Dort schränkt man sich dann gerne in den Saisonmonaten ein, schläft in der Bodenkammer und vermietet die eigenen Wohnräume. Neben den Privatvermietungen stehen natürlich Betten in Gasthöfen und sonstigen Beherbergungsbetrieben zur Verfügung, die aber hinter der Zahl der Privatzimmer meist weit zurückbleiben.

Andere Verhältnisse treffen wir in Heilbädern wie Bad Steben an, in denen der Fremdenverkehr das ganze Jahr über, wenn auch mit Maximum im Sommer, anhält. Hier wurden ursprünglich einzelne Privatzimmer vermietet. Später haben aber die Vermieter ihr Haus für den Fremdenverkehr vergrößert und sind selbst zu Pensionen und hauptberuflichen Beherbergungsbetrieben geworden. Man kann also mit Zunahme der Fremdenverkehrszahlen das Aufeinanderfolgen gewisser Entwicklungsstadien erkennen.

Im allgemeinen ist die Wirtschaftskraft des Fremdenverkehrs in unserem Gebiet zu gering, um alleiniger Träger des gesamten Wirtschaftslebens eines Ortes zu sein, andere Wirtschaftszweige müssen hinzutreten. Dabei zeigt es sich, daß der Fremdenverkehr sich nicht mit jedem Wirtschaftszweig koppeln läßt, und zwar aus verschiedenen Gründen: Der Fremdenverkehr sucht eine schöne Landschaft, aber auch Ruhe und staubfreie Luft. Industrien, die starke Rauchentwickler sind, wie Porzellanfabriken, insofern sie noch nicht auf Elektroöfen umgestellt sind, und Lärmerzeuger, wie Maschinenfabriken und Webereien behindern dementsprechend den Fremdenverkehr. Überhaupt erfährt der Fremdenverkehr in Orten, die reichlich mit gutbezahlender Industrie versehen sind, eine starke Hemmung. Solche Orte ziehen Arbeiter von auswärts an, damit steigt die Nachfrage nach Wohnraum und auch der Wohnraumpreis. Überdies ist die gutverdienende Bevölkerung kaum daran interessiert, durch Vermietung der eigenen Wohnräume und Einschränkung in den Saisonmonaten einen Nebenverdienst zu bekommen. Der Fremdenverkehr findet deshalb in solchen Orten kaum Zimmer, vor allem nicht zu so günstigen Preisen wie in industriearmen Gebieten, wo die Bevölkerung auf das Vermieten in den Saisonmonaten angewiesen ist, und durch das Abwandern von Einwohnern nach den Industriorten selbst in der Nachkriegszeit der Wohnraummangel weniger in Erscheinung tritt.

Als Beispiele wollen wir Wunsiedel und Bischofsgrün einander gegenüberstellen. Beide können auf eine landschaftlich reizvolle Lage hinweisen. Trotzdem zeigt Wunsiedel kaum nennenswerte Übernachtungszahlen, während Bischofsgrün einer der führenden Fremdenverkehrsorte unseres Gebietes ist. Der Unterschied ist nicht zuletzt in dem von der Industrie und Behörden bedingten Wohnraummangel begründet. Wunsiedel ist hinreichend mit Industrie versehen, die aber durch Rauch und Lärm keineswegs stört. Sie befindet sich nämlich zum großen Teil in dem, an der Hauptstrecke der Eisenbahn liegenden Vorort Holenbrunn. Der Ort selbst bietet deshalb mehr den Eindruck eines sauberen und ruhigen Markt- und Behördenstädtchens. Die Industrie und die Behörden verursachen eine große Wohnraumnachfrage. Der sich daraus ergebende Wohnraummangel, die strengen Bestimmungen der Wohnraumbewirtschaftung sowie die Tatsache, daß die gut verdienende Bevölkerung nicht zu weitgehenden Einschränkungen in den Saisonmonaten bereit ist, erklären den

Umstand, daß die Verkehrsbehörde von Wunsiedel zur gleichen Zeit (Sommer 1954) als das industriearme Bischofsgrün 570 Privatzimmer meldete, kein einziges Privatzimmer für den Fremdenverkehr zur Verfügung stellen konnte. Hinzu kommt noch, daß selbst die Beherbergungsbetriebe in Industrieorten weniger am Saisonbetrieb des Sommerfrischenverkehrs interessiert sind als die Gasthöfe industrieärmer Gegenden, da bei jenen, bedingt durch die örtliche Industrie und Behörden das ganze Jahr über Geschäftsreisende absteigen, für die auch im Sommer Zimmer freigehalten werden müssen.

Wir erkennen also die negative Bedeutung der Industrialisierung für den Fremdenverkehr. Dieser knüpft deshalb an industriearme Orte an, vorausgesetzt, daß angenehme Quartiere, saubere Zimmer, gutes Essen und ausreichende sanitäre Einrichtungen vorhanden sind.

Als Beispiel eines Wirtschaftszweiges, der sich sehr gut mit dem Fremdenverkehr kombinieren läßt, soll die Textilheimarbeit genannt werden, z. B. die Handstickerei. Diese Arbeit ist schlecht bezahlt und benötigt einen Zusatzverdienst. Die Vermieter sind immer zu Hause und können sich um ihre Gäste kümmern, die ihrerseits gerne gestickte Blusen, Kopfkissen und Decken an Ort und Stelle kaufen (vgl. S. 98 f. Bad Steben).

Auch an rein landwirtschaftliche Siedlungen kann der Fremdenverkehr in unserem Gebiet nur sehr schwer anknüpfen. Sofern sie im Höhenzug, also in einem vom Fremdenverkehr bevorzugten Gebiet liegen, haben sie sehr mit der Flachgründigkeit des Bodens und der Ungunst des Klimas zu kämpfen und können dem Boden nur karge Erträge abringen. Das bedeutet, daß nur wenig Gewinn abgeworfen wird und die Häuser und Einrichtungen meist nicht den Zustand aufweisen, den der Fremdenverkehr fordert. Landwirtschaftliche Siedlungen in mittleren Lagen wie auf der Frankenwald-Hochfläche, im Münchberger Gneisgebiet und im Inneren des Fichtelgebirges sind dagegen den günstigeren Bedingungen, die die Landwirtschaft hier antrifft, entsprechend besser eingerichtet, was Wohnräume, sanitäre Anlagen und Trinkwasser-Versorgung betrifft. Dagegen mangelt es hier wieder an der Fremdenverkehrsnachfrage, auch sind in diesen Gebieten die Bauern weniger auf einen Zusatzverdienst angewiesen als die Landwirte des Höhenzuges.

Wir erkennen also mannigfaltige Wechselbeziehungen zwischen Fremdenverkehr auf der einen Seite und Industrie und Landwirtschaft auf der anderen Seite. Deren Verbreitung in unserem Gebiet ist deshalb für den Fremdenverkehr von großer Bedeutung.

1. Auswirkungen der Verteilung von Landwirtschaft, Industrie, Bergbau und Verkehr im Fichtelgebirge auf den Fremdenverkehr.

Untersuchen wir die Auswirkungen auf den Fremdenverkehr, so müssen wir 3 Gebiete im Fichtelgebirge unterscheiden. Wir finden auf dem verkehrsmäßig leicht zu erschließenden inneren Fichtelgebirgshochland eine relativ hohe Industriedichte, von der sich die industriell nur gering erschlossenen Gebiete im Höhenzug auffallend abheben.

Die größeren Orte im Inneren des Fichtelgebirges müssen wir also durchwegs als Industrieorte, kleinere und abseits der Bahnlinie gelegene im wesentlichen als bäuerliche Siedlungen ansprechen. Vor allem die Industrieorte bieten ihren Einwohnern gute Verdienstmöglichkeiten. Das Suchen nach einem zusätzlichen Nebenerwerb, wie ihn der Fremdenverkehr mit sich bringen würde, vermißt man hier und damit auch die Bereitschaft, durch eigene Einschränkungen Wohnraum in der Saison für Fremde bereitzustellen. Nur ein Teil der Orte gibt Fremdenverkehrsprospekte heraus. Freilich ist es durchaus denkbar, daß immer mehr Familien einen Nebenverdienst auch in den Orten des Hochlandes begrüßen würden, hätte der Fremdenverkehr einmal Eingang gefunden. Das Beispiel des Ortes Brand bei Marktredwitz zeigt uns dies. Ungünstig für Brand ist im allgemeinen die Lage auf dem Hochland fern vom eigentlichen Höhenzug. Der Ort hatte, wie die Karte Nr. 3 zeigt, vor dem 2. Weltkrieg nie Fremdenverkehr zu verzeichnen. Erst als nach dem Kriege zahlreiche Neubauten, zum Teil weit entfernt von den Industriebetrieben in ruhiger Waldnähe entstanden, da hätte man gerne das eine oder das andere Zimmer möbliert an Untermieter vergeben. Aber Untermieter sind in Brand selten. Man war deshalb erfreut, als Monteure einer Firma, die einen Auftrag der Weberei auszuführen hatten, vorübergehend einquartiert werden konnten. Als diese dann, nach Erledigung des Auftrages, wieder wegzogen, vermißte man im Familienhaushalt den monatlichen Zuschuß aus der Untervermietung. Man suchte nach einer neuen Vermietungsmöglichkeit und wandte sich dem Fremdenverkehr zu. Die Schwierigkeit für die Orte im inneren Fichtelgebirgshochland liegt aber darin, daß die Anreize, die das Hochland auszusenden in der Lage ist, vielfach von denen des Hufeisens überdeckt werden. Wir erkannten in früheren Kapiteln die orographischen, klimatischen und vegetativen Vorteile des Höhenzuges gegenüber dem Hochland, das überdies durch Grenzen nach Norden und Osten abgesperrt und nach Westen gegen die Konkurrenz des Höhenzuges nicht aufkommen kann. Die Oberpfalz im Süden stellt, wie wir später sehen werden, kein Fremdeneinzugsgebiet dar. So hat das am Fremdenverkehr interessierte Kirchenlamitz im Jahre 1954 mit einer Reihe von westdeutschen Städten Verhandlungen geführt, die aber zu keinem Ergebnis führten. Brand hatte nun eine glücklichere Hand. Es erkannte die besondere Nachkriegslage der Großstadt Berlin. Genug Berliner wünschen bei günstiger Preislage Aufenthalt in freundlichen Privatzimmern in Waldnähe. Verhandlungen mit Berliner Reiseunternehmen wurden geführt, Pauschalreisen nach Brand eingerichtet, und nun kommen alljährlich Berliner nach Brand.

Den relativ größten Fremdenverkehr zeigen diejenigen Orte des Hochlandes, die den Höhenzug unmittelbar begleiten: Alexandersbad, Wunsiedel, Tröstau, Weißenstadt; auf der Westseite und Nordseite: Gefrees, Zell, Sparneck. Allerdings mangelt es ihnen, bedingt durch die örtliche Industrie, wie uns das Beispiel Wunsiedel zeigte, an Räumen für den Fremdenverkehr. Günstig ist aber, daß sie kaum rauchentwickelnde Industrien besitzen. Im Gegensatz dazu behindert die Porzellanindustrie in den östlichen Teilen des Hochlandes den Fremdenverkehr doppelt, indem sie ihm erstens den Wohnraum wegnimmt und zweitens durch Rauchentwicklung den Aufenthalt beeinträchtigt.

Viel günstiger als auf dem Hochland liegen die Verhältnisse im Höhenzug. Zu den orographischen, klimatischen und vegetationsgeographischen Vorteilen kommen die Vorzüge, die eine geringe Industrialisierung für den Fremdenverkehr mit sich bringt. Hier sucht man dringend nach einem Nebenverdienst, man schränkt sich ein, und der Fremdenverkehr findet eine große Anzahl von Zimmern in Gasthäusern und Privatunterkünften. Rauch- und lärm erzeugende Industrie fehlt hier.

Wichtig ist noch heute für dieses Gebiet, daß es einst eine Blütezeit des Eisenerz-Bergbaues und der -Verarbeitung erlebte, denn dadurch wurden überhaupt erst im Höhenzug Siedlungen angelegt und ausgebaut. So kam auch Kapital ins Land und konnte zum Bau stabiler Steinhäuser und Verkehrswege verwendet werden. Der Eisenerzbergbau erwies sich gemein siedlungsbildend. Im Höhenzug kam es zu Siedlungsgründungen und Ausweitungen bereits vorhandener Siedlungen. Fleckl, Neubau, Fichtelberg, Warmensteinach, Bischofsgrün müssen hier vor allem genannt werden. Aber auch im Inneren des Fichtelgebirges deutet die häufige Ortsendung -hammer auf ehemalige Erzverarbeitung hin. Meist sind sie an Flußläufen gelegen und weisen noch Reste der alten Gebäude der Hammerwerke auf, die in der Folgezeit vielfach in Mühlen und Sägewerke umgewandelt wurden.

Zum Großteil entstanden Streusiedlungen. Die Bergleute erbauten ihre Häuser am Hang, da sie möglichst nahe ihrer Arbeitsstätte sein und Abstand von der feuchten Talsohle gewinnen wollten. Außerdem brauchte jeder Bergmann ein paar kleine Feldstücke, um den Eigenbedarf seiner Familie an Kartoffeln und Brotfrucht zu decken, und eine Wiese, um eine Kuh oder ein paar Ziegen zu füttern. Die Erträge des Bodens sind zwar karg und machen die Anlage größerer Feldstücke und den Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen unrentabel. Doch reichten sie aus, um den Eigenbedarf zu decken und zu verhindern, daß Kartoffeln, Milch, Getreide erst weit und durch den Transport verteuert herangeschafft werden mußten. (Für Warmensteinach beispielsweise aus dem 8 km entfernten Keuperland um Weidenberg. Das war in Zeiten als noch keine Bahnlinie das Steinachtal aufwärts führte eine kostspielige und mühsame Angelegenheit.) Am einfachsten für Bergleute war es, die Feldstücke gleich um das Haus herum anzulegen. Bei einer nur nebenberuflich betriebenen Landwirtschaft mußten weite Anmarschwege zu den Feldern vermieden werden. Auch war es ja kaum möglich, die Häuser beispielsweise im Tal zu erbauen und die Felder auf der Höhe oder am Hang anzulegen. Die Hänge sind zwar meist nur mäßig geschwungen, aber doch zu steil, um die Düngemittel, den Stallmist und die Arbeitsgeräte ohne große Kraftanstrengung zu den Feldern hinaufzubringen. Zugtiere, abgesehen von der Milchkuh, fehlten ja dem Kleinstlandwirt. Viel einfacher war es, die Häuser am Hang, umgeben von den Feldern, zu errichten. So entstanden besonders in Warmensteinach, Oberwarmensteinach und Fleckl Streusiedlungen, in erster Linie also bedingt durch die Reliefverhältnisse. Die Streusiedlungen sind im Fichtelgebirge aber nicht unbedingt ein Charakteristikum des Bergbaues. So zeigen Bischofsgrün und Fichtelberg, zwei alte Bergbauorte, die auf geräumigen Verebnungsflächen liegen, nicht das Bild einer Streusiedlung. Nur die peripheren, den Hang erklimmenden Ortsteile weisen Streusiedlungscharakter auf. Die Bergbauorte auf dem relativ

ebenen Hochland schließlich zeigen ihn nicht mehr. Wir finden ihn dagegen wieder in dem am Hang zu den ehemaligen Goldgruben vorgeschobenen Ortsteil von Goldkronach, während sich der Ort selbst in geschlossener Siedlungsform bereits auf ebener Fläche unterhalb der Fränkischen Linie ausbreitet. Streusiedlungen finden wir endlich in den Ansiedlungen der Waldarbeiter und Kleinlandwirte an den Hängen des Steinwaldes. Auf diese Streusiedlungen mußte deshalb näher eingegangen werden, weil der Fremdenverkehr besonders gerne an sie anknüpft (Warmensteinach!). Auf die Vorteile der Streusiedlung, insbesondere bei Hanglage, hat POSER (1939, S. 71) bereits hingewiesen. Diese Siedlungsform ist für die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs am besten ausbaufähig. Es ist hier genug Raum zur Anlage von Balkonen, Veranden, Liegewiesen und Gartenanlagen vorhanden. Bei einer Hanglage der Streusiedlung kommen die klimatischen Vorteile zur vollen Entfaltung. Der weite Ausblick und im Winter die Lage am Skihang bringen weitere Vorzüge. Für Warmensteinach zeigen die Ortspläne aus dem Jahre 1860 eindeutig, daß keineswegs die Talsohle zuerst besiedelt war und die folgenden Siedlungen aus Platzmangel später den Hang erklettern mußten, sondern die Bebauung der Talsohle erfolgte erst nach der Anlage der Hangsiedlungen, vor allem durch den Bau von Geschäften. Zur Zeit des Erzbergbaues wurden die Hänge gerodet, die heute dem Wintersport ausgezeichnete Abfahrtsmöglichkeiten bieten.

Nach dem Niedergang des Erzbergbaues wurden die Hammerwerke zu Glasfabriken und Sägemühlen, die der Bevölkerung die Möglichkeit gaben, im Höhenzug zu bleiben. Auch die in der Bergbauzeit gerodeten und in Ackerland umgewandelten Teile wurden nun noch intensiver bebaut. Eine große Hilfe bedeutete für die schwer um ihre Existenz ringenden Orte im Hufeisen der Bau von Stichbahnen, der eine Blüte des Holzhandels zur Folge hatte. Mit den Eisenbahnen kamen nun von Jahr zu Jahr mehr Fremde, und der Fremdenverkehr konnte an die vorhandenen Siedlungen anknüpfen. Selbst die einsamen ehemaligen Bergwerks- und Forsthäuser wurden beliebte Ausflugsziele des Fremdenverkehrs, das Silberhaus, das Seehaus, Karches und Grassemann, um nur einige zu nennen.

Wieder andere Verhältnisse treffen wir dagegen im 3. Teilgebiet des Fichtelgebirges, im Steinwald, an. Mit seiner Höhe bis 940 m weist er ebenfalls alle orographischen, klimatischen und vegetationsgeographischen Vorteile des Hufeisens auf, trotzdem bleibt er ein Stiefkind des Fremdenverkehrs. Der Steinwald erlebte nämlich nie die Blütezeit eines Bergbaues. Auch entstanden keine größeren Orte auf seinen Höhen, an die der Fremdenverkehr hätte anknüpfen können. Ferner ist er noch heute verkehrsmäßig der am schlechtesten erschlossene Teil des Fichtelgebirges. Nur seine Hänge sind teilweise gerodet und von Streusiedlungen bedeckt, die überwiegend aus ärmlichen Häusern von Waldarbeitern und Kleinlandwirten bestehen, zum Großteil nur durch primitive Fußwege verbunden. Mangelnde Einrichtungen, unzureichende sanitäre Anlagen und Wasserversorgung und schlechte Verkehrsverhältnisse machten es dem Fremdenverkehr bisher unmöglich, hier anzuknüpfen, obwohl, um es nochmals zu betonen, die landschaftlichen Gegebenheiten ausgezeichnet wären. Das einzige wirtschaftlich wertvolle Gut des Steinwaldes ist der Baumbestand. Aber er reichte nie aus, das Wirtschaftsleben größerer Orte zu tragen, die Hinderungsgründe sind in erschwerten Abtransportmöglichkeiten und

den Grundbesitzverhältnissen zu suchen. So befindet sich der von stattlichem Mischwald bedeckte Südhang des Steinwaldes im Privatbesitz der Freiherrn v. Gemmingen, Friedenfels. Nur wenige Wege sind für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Bisher ist nur am Nordhang ein Haus vom Fremdenverkehr ausgebaut worden, das Marktredwitzer Haus. Es stellt heute ein gutbesuchtes Ausflugsziel dar. Die nächsten größeren und gut eingerichteten Orte, an die der Fremdenverkehr anknüpfen kann, liegen weiter vom höchsten Punkt des Steinwaldes entfernt:

Friedenfels (Luftlinie zur Platte: 4 km)

Fuchsmühl (" " " 6 km)

Neusorg (" " " 6 km)

Eine Weiterentwicklung des Fremdenverkehrs in diesen Orten, von denen sich vor allem die beiden ersteren durch Industriearmut und damit verbunden hohes Angebot an Privatzimmern auszeichnen, ist zu erwarten.

Für die Standortfrage der Industrie unseres Gebietes sind die Verkehrsverhältnisse von großer Bedeutung, da in fast allen Wirtschaftszweigen zum Großteil auswärtige Rohstoffe verarbeitet werden. Diese Rohstoffe müssen auf den vorhandenen Verkehrswegen herangeführt werden. Dabei zeigt es sich, daß die an Hauptlinien gelegenen Orte die nur durch Stichbahnen angeschlossenen übertrumpfen, während die Orte ohne Bahnanschluß völlig ins Hintertreffen geraten. So war die Führung der Bahnlinsen ins Fichtelgebirge im 19. Jahrhundert eine heiß umkämpfte Angelegenheit. Die günstigste Lage erhielt Marktredwitz am Schnittpunkt der Hauptlinien Berlin—Hof—München und Prag—Nürnberg—Paris. Dementsprechend siedelte sich hier Industrie an, und nahmen die Bevölkerungszahlen zu. Dies zeigt ein Vergleich mit der bisher größten Stadt im Inneren des Fichtelgebirges, Wunsiedel, die trotz vieler Anstrengungen nur einer Nebenbahn angeschlossen wurde. So zählte Wunsiedel in den Jahren 1839 4 000 Einwohner, 1954 9 105, Marktredwitz hatte im Jahre 1839 1 550 Einwohner, 1954 dagegen 16 500.

Ausschlaggebend sind die Verkehrsverhältnisse aber auch für die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den einzelnen Orten. Was für die Fremdenverkehrsgebiete gilt (vgl. S. 45, 81), trifft auch für die einzelnen Orte zu: Der leichter und billiger zu erreichende Fremdenverkehrsort wird — vorausgesetzt, daß er sich durch gleiche Güte und Beliebtheit auszeichnet — bevorzugt. So verzeichnen die drei Hauptorte im Höhenzug Bischofsgrün, Warmensteinach und Fichtelberg, etwa gleich starke Anreize. Die Entwicklung ihres Fremdenverkehrs ist aber auf Grund verschiedener Verkehrsverhältnisse unterschiedlich. Warmensteinach verdankt seiner direkten Eisenbahnverbindung nach Bayreuth und Nürnberg den großen Zustrom im Winter, wo gerade diese Städte die Haupteinzugsgebiete darstellen. Nach Warmensteinach laufen die Nürnberger Wintersportsonderzüge. Im Sommer dagegen ist Berlin Haupteinzugsgebiet des Fremdenverkehrs, und zwar kommen die Fremden mit Reiseomnibussen auf der Autobahn und an der „Ausfahrt Bad Berneck“ direkt auf die Fichtelgebirgsstraße (Nr. 303), die nach Bad Berneck und Bischofsgrün führt. Am ungünstigsten an die Verkehrswege angeschlossen ist Fichtelberg. Obwohl es landschaftlich genau so schön liegt wie Bischofsgrün und Warmensteinach, überdies nahe am Fichtelsee, ging

die Entwicklung des Fremdenverkehrs schleppender vor sich. Der Grund ist darin zu suchen, daß Fichtelberg durch den Verlauf von Straßen und Bahnlinie in erster Linie zur Oberpfalz orientiert ist, und gerade die Oberpfalz fällt als Fremdeneinzugsgebiet fast völlig aus, da sie dünn besiedelt ist und vorwiegend bäuerliche Siedlungen zeigt. Die wenigen Industrieorte der Oberpfalz sind zudem mehr zum Oberpfälzer und Bayerischen Wald gewandt. Vor allem sind es ja Industriegebiete und Großstädte, deren Bewohner im Sommer den Fabrikräumen entfliehen und die Natur, den Wald, die Berge aufsuchen wollen. Die Bewohner rein bäuerlicher Gegenden können dagegen im Sommer, der Ernte- und Hauptarbeitszeit, nicht verreisen, auch gehört bei ihnen ja der Aufenthalt im Freien zum Beruf und stellt kein sehnsüchtig angestrebtes Ferienvergnügen dar. Wenn der Landwirt einmal verreist, dann kann er dies nur im Winter und dann sucht er die Stadt auf. So fallen die landwirtschaftlichen Gebiete als Fremdeneinzugsgebiete weg. Nur Badeorte wie Bad Steben bekommen im Winter vielfach aus landwirtschaftlichen Gegenden Gäste, die Ausheilung von Krankheiten suchen. Unter diesem Ausfall der Oberpfalz und auch des oberfränkischen Schollenlandes als Einzugsgebiet leiden schließlich auch die überdies verkehrsmäßig schlecht erschlossenen Orte des Steinwaldes. Ein Wintersportverkehr ist hier kaum ausgebildet, und die Gäste im Sommer sind zu 95% Berliner. Bei der Erschließung des Berliner Einzugsgebietes haben die Steinwaldorte schwer mit der Konkurrenz der verkehrsmäßig über die Autobahn günstiger zu Berlin liegenden Orte wie Bischofsgrün, usw. zu kämpfen, und sie müssen die durch größere Entfernung verursachten höheren Reisekosten durch Preisnachlaß der Pensionskosten ausgleichen, um überhaupt konkurrenzfähig zu bleiben. Für die Orte auf der inneren Fichtelgebirgshochfläche sind gleichfalls die Verkehrsverhältnisse von großer Bedeutung. Weißenstadt ist Endpunkt der mit der Eisenbahn reisenden Fremden aus Hof, Leupoldsdorf und Tröstau der aus Selb. Viele Fremde kamen vor dem 2. Weltkrieg hierher aus Mitteldeutschland über die Hauptbahnlinie Leipzig—Hof—Marktreuditz. Heute ist der Verkehr auf dieser Linie durch die Zonengrenze so gut wie unterbunden, und Weißenstadt und Wunsiedel, die früher überaus günstig für die Gäste aus Leipzig lagen, haben heute für die auf der Autobahn aus Berlin ankommenden Reiseomnibusse einen weiteren Anfahrtsweg als die Orte im Höhenzug. Im Gegensatz zu diesen haben deshalb die Orte im Inneren des Fichtelgebirges die Fremdenübernachtungszahlen der Vorkriegsjahre noch nicht erreicht. Karte 3.

2. Auswirkungen der Verteilung von Landwirtschaft, Industrie und Verkehr im Frankenwald auf den Fremdenverkehr.

Näher auf die Entwicklung dieser Faktoren selbst einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Hier muß auf die Arbeit von THAUER: „Die kulturgeographische Struktur des nordostbayrischen Grenzraumes, Teil I, Frankenwald, Münchberger Gneisgebiet und Hofer Vogtland (Nord-ostoberfranken)“ Mskr. hingewiesen werden.

Untersuchen wir nun die Auswirkungen dieser Faktoren auf den Fremdenverkehr, so finden wir im Frankenwald (im weiteren Sinne) ebenfalls in den einzelnen Teilgebieten unterschiedliche Verhältnisse.

Im Osten, in der Münchberger Gneismasse, bietet die Textilindustrie gute Verdienstmöglichkeiten und ein Zusatzverdienst, wie ihn der Fremdenverkehr darstellt, wird kaum angestrebt. Anders liegen die Verhältnisse in den Randgebieten der Gneismasse, an der 'Fränkischen Linie' im Süden (Wirsberg, Marktschorgast) und im Bereich der Selbitz und Saale im Norden (Hölle, Lichtenberg). Hier findet der Fremdenverkehr in orographischer Hinsicht viel günstigere Gegebenheiten, auch verhinderte die Verkehrsungunst eine größere Industrialisierung, und der Fremdenverkehr wird als wichtiger Zusatzverdienst benötigt. Hier ist die Handstickerei verbreitet, die wir als einen Wirtschaftszweig erkannten, der sich besonders gut mit dem Fremdenverkehr kombinieren läßt.

Im Westen des Frankenwaldes bietet die Porzellan- und Glasindustrie gute Verdienstmöglichkeiten und erübrigt einen Zusatzverdienst durch Fremdenverkehr. Auch beeinträchtigen Porzellanfabriken, wie wir im Fichtelgebirge bereits gesehen haben, den Fremdenverkehr im besonderen Maße.

Die rein landwirtschaftlichen Siedlungen (Reichenbach, Kehlbach, Langenau, Buchbach, Hohenberg, Ahornis, Walberngrün, Baiersgrün u. a.) liegen auf den ebensten Teilen der Hochfläche, die kaum Fremdenverkehrsanreize aufweisen. Die Fremdenverkehrsnachfrage ist hier gering.

Die für den Fremdenverkehr in orographischer und vegetationsmäßiger Hinsicht, sowie durch Industriearmut günstigsten Gebiete, abgesehen von den bereits genannten Orten am Randgebiet der Münchberger Gneismasse, sind die an den Erhebungen des Döbraberges, des Geusers und der Radspitze, sowie in den Tälern der Rodach, Wilden Rodach, Steinach und Kronach gelegenen Orte. Hierzu gehören: Schwarzenbach/Wald, Schwarzenstein, Bernstein, Löhmar, Döbra, Wallenfels, Steinwiesen, Stadtsteinach, Wildenstein, Wilhelmsthal, Nordhalben u. a. Die tiefeingeschnittenen Täler stehen denen der Fränkischen Alb nicht an Schönheit nach. Auch sind die Orte durch Holzhandel wohlhabend geworden und gut eingerichtet. Auf Grund der ungünstigen Lage zu Hauptbahnlinien ist die Industrialisierung schleppend vor sich gegangen. Die Verkehrsverhältnisse sind jedoch ausreichend für eine Erschließung durch den Fremdenverkehr (Bundesstraße 173 Kronach—Wallenfels—Naila—Autobahn und Bundesstraße 85: Kronach—Ludwigstadt). Alle Voraussetzungen sind also gegeben, an die der Fremdenverkehr anknüpfen könnte. Trotzdem zeigen diese Orte aber kaum nennenswerte Fremdenverkehrszahlen.

Suchen wir eine Erklärung für diese Tatsachen, so erweisen sich gerade diese Gebiete als charakteristische Beispiele, an denen wir erkennen können, wie ausschlaggebend für die Erschließung eines Gebietes durch den Fremdenverkehr die Lage zu den Fremdeneinzugsgebieten und die Konkurrenz anderer Fremdenverkehrsgebiete ist. Bereits vor dem 2. Weltkrieg wiesen die Orte im Thüringer Wald und im Fichtelgebirge im Jahre 1938 hohe Fremdenzahlen auf, während der tiefer liegende Frankenwald nur wenig besucht war. Die aus dem Haupteinzugsgebiet des mitteldeutschen Raumes von Norden kommenden Fremden zog es demnach in den Thüringer Wald und in das Fichtelgebirge. Ungünstig macht sich hierbei der Umstand bemerkbar, daß sich die meisten Frankenwaldtäler nach Süden öffnen. Gegen die Einzugsgebiete im Süden aber, insbesondere die Industriestädte Nürnberg, Fürth sperrte die Fränkische Alb ab. So finden

wir vor dem 2. Weltkrieg nur in den nach Norden gewandten Tälern, der Loquitz und der Selbitz, stärkeren Fremdenverkehr (Karte Nr. 4). Im Rodach-Steinach-Gebiet waren zwar die Gasthöfe besetzt, aber die Fremdenverkehrszahlen blieben niedrig, sodaß sich auch die Einschaltung von Privatvermietern erübrigte.

f) Veränderungen durch die Abriegelung der Sowjetzone.

Vor veränderten Tatsachen stehen wir nach dem 2. Weltkrieg auf Grund der Abtrennung des mitteldeutschen Raumes. Seine Industriegebiete, die sich als Fremdeneinzugsgebiete erwiesen hatten und aus denen alljährlich die Fremden ins Fichtelgebirge und in den Frankenwald gekommen waren, sind nun versperrt. Der Fremdenverkehr schien zunächst in unserem Gebiet zum Erliegen zu kommen. Mit den mitteldeutschen Fremdeneinzugsgebieten ist aber auch der Zugang zum Thüringer Wald, Erz- und Riesengebirge und zum Ostteil des Harzes versperrt worden. Für diese Fremdenverkehrsgebiete war Berlin als größte Stadt Deutschlands das umfangreichste Einzugsgebiet. Heute sind Fichtelgebirge und Frankenwald, die früher nur in bescheidenem Umfange Fremde aus Berlin zählten, neben dem Oberharz die nächstliegenden Fremdenverkehrsgebiete für West-Berlin. Politische Gründe verhindern die Anreise der West-Berliner mit der Eisenbahn. Die Autobahn Berlin—Bayreuth darf aber befahren werden. Die Kosten der Anreise wurden durch die Einrichtung eines Omnibuspenderverkehrs und Organisation von Pauschalreisen gemindert: Omnibusreisekosten Berlin—Bischofsgrün und zurück DM 40.— (Preis im Jahre 1955). Der Fahrpreis wurde im Jahre 1958 auf DM 50.— erhöht. Die Verkehrslage zur Autobahn und damit kürzesten Verkehrsverbindung nach West-Berlin ist somit für die Konkurrenz der Orte unseres Gebietes entscheidend: Das Fichtelgebirge, an dessen Toren unmittelbar die Autobahn vorbeiführt, ist im Vorteil gegenüber den westlichsten Teilen des Frankenwaldes. Ebenfalls günstig liegen Dürrenwaid, Geroldsgrün, Wirsberg, Bad Steben. Besonders benachteiligt sind heute die Täler der Loquitz und Haßlach, die im Gegensatz dazu früher eine besonders günstige Lage an der Haupteisenbahnlinie München—Berlin aufwiesen, was allerdings mehr für die Industrialisierung als für den Fremdenverkehr genützt wurde.

Der Frankenwald hat heute die gleichen Möglichkeiten wie das Fichtelgebirge, durch die Einrichtung eines Omnibuspenderverkehrs nach West-Berlin den Fremdenverkehr anzubahnen. Erstaunlich ist nun aber, daß man im Frankenwald — abgesehen von Bad Steben, Wirsberg, Dürrenwaid und Schwarzenbach/Wald — diese Möglichkeiten bisher so wenig erkannt hat im Gegensatz zu den Fichtelgebirgsorten, insbesondere des Höhenzuges. Zwei Gründe sind hierfür anzuführen: 1. Die Orte im Fichtelgebirgshöhenzug schauen auf langjährige Fremdenverkehrserfahrungen in den Vorkriegsjahren zurück und können darauf aufbauen, während der Frankenwald noch vor dem 2. Weltkrieg ein Stiefkind des Fremdenverkehrs war. Auch heute wird die Bedeutung des Fremdenverkehrs nur langsam erkannt. 2. Man vermißt die Initiative wie sie beispielsweise der Fichtelgebirgsort Brand bei Marktredwitz aufbrachte (vgl. S. 76 f.). Nur sehr wenige Orte

im Frankenwald haben erkannt, wie wichtig es jetzt ist, den Fremdenverkehr einzuführen, da nun die Möglichkeit besteht, Fremde aus West-Berlin zu bekommen. So zählte Dürrenwaid, das vor dem 2. Weltkrieg kaum Fremdenverkehrszahlen meldete, 1955 bereits 15 000 Fremdenübernachtungen. Jetzt kann der Fremdenverkehr langsam ausgebaut werden, so daß von dem Gewinn die Anlagen vergrößert und verbessert und die Aufnahmefähigkeit erweitert werden kann. Wenn dann einmal der Wunsch eines jeden Deutschen, die Aufhebung der Zonengrenze, in Erfüllung geht, können auch in diesen Orten die Fremden aus den weiten mitteldeutschen Industriegebieten die für den Fremdenverkehr eingerichteten Stätten der Erholung und des Sommeraufenthaltes nützen. Die industriearmen und auf einen Zusatzverdienst angewiesenen Orte könnten sich auf diese Weise für die Zukunft die Einnahmequelle des Fremdenverkehrs sichern.

Abschließend muß noch darauf hingewiesen werden, daß allerdings heute noch zahlreiche Orte, insbesondere soweit sie unmittelbar an der Zonengrenze liegen, vor allem von Besuchern aus Westdeutschland aus Angst vor der nahen Grenze gemieden werden. Das Gegenteil ist seltenerweise in Hohenberg-Eger der Fall. Hier löst die nahe tschechoslowakische Grenze einen regen Ausflugsverkehr aus. Vor allem Sudetendeutsche kommen alljährlich hierher, um von der hochgelegenen Burg aus einen Blick in die ehemalige Heimat zu werfen.

Bad Steben ist heute infolge der Abriegelung der Sowjetzone mit ihren Radiumbädern im Erzgebirge, das einzige westdeutsche Radiumbad.

g) Wechselbeziehungen zwischen Forstwirtschaft und Fremdenverkehr.

Vom Turm des Ochsenkopfes aus hat man einen herrlichen Blick über die ausgedehnten Wälder des Höhenzuges, die sich zum Großteil im Staatsbesitz befinden. Im Frankenwald und vor allem im Münchberger Gneisgebiet und im Inneren des Fichtelgebirges spielt der Privatbesitz (Bauernwald) eine größere Rolle. Die Wälder am Süd- und Osthang des Steinwaldes gehören dem Freiherrn von Gemmingen, Friedenfels, und der Stadt Augsburg.

In allen Teilen unseres Gebietes stellt der Wald Bergmischwald dar, bestehend aus Fichten, Kiefern, Buchen, Bergahorn und Lärchen, wobei die Fichte allerdings weithin überwiegt. Bei der Verjüngung des Waldes ist man auf Durchmischung der Fichtenbestände mit anderen Baumarten bedacht. Auf diese Weise kann man der Ausbreitung von Baumschädlingen entgegenwirken und außerdem eine einseitige Verarmung des Bodens an bestimmten Nährstoffen verhindern. Seit 1948 werden Kahlschläge im Staatsbesitz vermieden, so daß der Fremdenverkehr keineswegs um das für ihn so vorteilhafte Walddkleid (vergl. S. 71 f.) bangen muß. Kahlschläge im Bauernwald müssen sofort wieder aufgeforstet werden.

Die ausgedehnten Forstgebiete des Fichtelgebirges sind durch forst-eigene Straßen sehr gut erschlossen. Diese ergänzen die kreis- und bundeseigenen Straßen. Zum Teil stehen sie dem allgemeinen Verkehr offen und sind mit einer Asphaltdecke versehen (z. B. Straßen um den Ochsenkopf, Verbindungsstraße zwischen Fichtelgebirgsstraße und Fichtelberg, Fleckl—Fichtelberg usw.). Ein Großteil dieser forsteigenen Straßen ist

allerdings gesperrt (z.B. Straßen zum Kösseine- und Ochsenkopf-Gipfel usw.). Nur der Wanderverkehr kann sie benutzen, außerdem ist der Antransport der Lebensmittel usw. für die Unterkunftshäuser erlaubt.

Die Gründe der Forstbehörden für die Sperrung dieser Straßen sind leicht einzusehen: Die Straßen sind für die Holzabfuhr mittels Pferdefuhrwerke gebaut worden und den Anforderungen eines Kraftfahrzeugverkehrs in ihrem jetzigen Zustand auf die Dauer nicht gewachsen. Für die Forstbehörden würden sich unerträgliche Haftungs-, Instandsetzungs- und Unterhaltungskosten ergeben. Andererseits sind auch die Fremdenverkehrs-Vereine daran interessiert, daß diese Straßen nicht dem Kraftfahrzeugverkehr geöffnet werden. Gerade der Umstand, daß selbst der hartnäckigste Auto- und Motorradfahrer bestimmte Gebiete nicht befahren kann, ist ja die Voraussetzung dafür, daß das Fichtelgebirge als „Oase der Ruhe“ bezeichnet werden kann. Interessant ist in dieser Hinsicht ein Streit, der um die Abhaltung einer großen Zuverlässigkeitsfahrt für Motorräder durch die schönsten Teile des Fichtelgebirges im Jahre 1959 ausgebrochen ist. Mit Recht lehnen die Wandervereine eine Umwandlung der Wanderwege in Rennstrecken ab.

Die Forstbehörden unseres Gebietes stehen dem Fremdenverkehr durchaus freundlich gegenüber, sie unterhalten als alleiniger Kostenträger zahlreiche vom Fremdenverkehr genutzte Straßen und Wanderwege. Auch die Güterverwaltung des Freiherrn von Gemmingen kommt dem Fremdenverkehr entgegen. Sie trägt die Kosten für den Aussichtspunkt auf der Burgruine Weißenstein. Einer verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Forstbehörden, Wandervereinen und Naturschutzbehörden verdanken wir die Anlage der markierten Wanderwege. Wenn möglich nimmt man dabei Rücksicht auf Wildgebiete, in denen sich Rotwild aufhält. In den letzten Jahren wurden einige Wanderwege verlegt (z. B. Platte—Seehaus, Russelweg u. a.), da sie mitten durch Wildgebiete führten. Ist die Verlegung für den Wanderverkehr ausgesprochen nachteilig, dann wird seitens der Forstbehörden auch darauf verzichtet (z. B. Kammweg im Steinwald).

Der Fremdenverkehr bietet den Forstbehörden kaum Vorteile. Es könnten hier nur die Einnahmen aus forsteigenen Gasthäusern und Raststätten (z. B. Silberhaus, Karches usw.) angeführt werden.

Der Fremdenverkehr bringt sogar gewisse Belastungen, die allerdings weitgehend vermieden werden könnten. Da trotz Verbotes immer wieder im Wald geraucht wird, müssen an Tagen mit starkem Wanderverkehr Brandwachen ausgestellt werden. Häufig verlassen Wanderer die markierten Wanderwege und laufen quer durch den Wald und beunruhigen das Rotwild. Den größten Schaden richten leider immer noch Wandergruppen an, die aus Jugendlichen bestehen und meist aus der näheren Umgebung kommen. Junge Bäume werden abgebrochen, das Wild durch Geschrei beunruhigt und die Rastplätze mit Papier und Abfällen verunreinigt. An wichtigen Ausflugs- (Himmelfahrt, Pfingsten) registrieren die Forstbehörden regelmäßig Flurschäden.

Im Gegensatz dazu zeigen die Großstädter eine erfreuliche Achtung vor der Natur.

Es könnte natürlich sein, daß die Forstbehörden bei Überhandnehmen der Beschädigungen zu Maßnahmen greifen müßten, die den Fremdenver-

kehr beeinträchtigen würden. Eine entsprechende Belehrung und empfindliche Strafen im Falle des Nichtbeachtens der Vorschriften können aber auch Abhilfe schaffen.

h) Bauwerke als Fremdenverkehrsziele.

Unsere Betrachtung wäre nicht vollständig, würden wir es unterlassen, auf die Bauwerke früherer Zeiten als Fremdenverkehrsziele in unserem Gebiet einzugehen.

Im Mittelalter mußten wiederholt Einfälle aus dem Osten und Norden abgewehrt werden. Ummauerte Städte (z. B. Wunsiedel, Kronach), Burgen, Wart- und Aussichtstürme auf den Höhen (Kronach, Lauenstein, Thierstein, Hohenberg, Epprechtstein, Waldstein, Rudolfstein, Hirschenstein, Luxburg, Weißenstein, Nordeck usw.) und trutzige Wehrkirchen (z. B. Arzberg) sind Zeugen aus jener Zeit. Auch ehemalige Schlösser, zum Teil heute noch bewohnte Herrschaftssitze, finden wir vielfach (Friedenfels, Brand, Kaiserhammer, Röslau, Schauenstein usw.).

Doch sind im allgemeinen die Stadtmauern meist abgetragen. Die Burgen, vor allem soweit deren mittelalterliche Herren zu Raubrittern geworden waren, schon seit Jahrhunderten zerstört, und auf dem Waldstein, der Nordeck, dem Epprechtstein, dem Weißenstein, der Luxburg finden wir nur noch Ruinen, von der ehemaligen Rudolfsburg auf dem Rudolfstein sind kaum noch Überreste vorhanden. Diese Burgen sind verständlicherweise heute für den Fremdenverkehr nicht mehr von besonderer Bedeutung. Sie werden aber noch gerne vom Ausflugs- und Wanderfremdenverkehr aufgesucht, vor allem weil sie ihrer günstigen Lage wegen in den letzten Jahrzehnten zu Aussichtstürmen ausgebaut wurden.

Gut erhalten sind dagegen heute noch die Veste Rosenberg in Kronach und die Burg Lauenstein unmittelbar an der Zonengrenze. Sie gehören zu den größten und besterhaltensten Burgen Deutschlands und sind deshalb das Ziel eines regen Ausflugsverkehrs, der allerdings besonders in Lauenstein durch die Abriegelung der Sowjetzone stark eingeschränkt wurde. Von der Burg Thierstein schließlich steht heute nur noch der Turm, der ausgezeichnete Aussicht gewährt.

Sind im allgemeinen gesehen die historischen Bauwerke in unserem Gebiet für den Fremdenverkehr zwar meist von nur untergeordneter Bedeutung, so tragen sie doch in ihrer Vielzahl bei, die Landschaft reizvoll zu gestalten.

i) Historische Faktoren.

Abschließend sei kurz die zeitliche Entwicklung der Fremdenverkehrsarten angedeutet. Vor dem 19. Jahrhundert war das Reisen unbequem und mühselig. Noch fehlten geeignete Mittel der Raumüberwindung (BRUSTLE, 1941, S. 16). Ja vor dem 18. Jahrhundert war das Reisen geradezu mit Gefahren verbunden. Raubritter und Wegelagerer lauerten an den primitiven Straßen auf Beute. Die heute so vielbesuchten Waldgebiete und steilwandigen Täler waren gefürchtet und wurden gemieden. Das jetzt so beliebte Selbitztal bei Lichtenberg trägt noch den bezeichnenden Namen „Höllental“ aus jener Zeit. Auch im Fichtelgebirge finden wir einen

Höllenpaß. Hier häuften sich die Überfälle der Raubritter auf Handelszüge, die von Gefrees, von der Handelsstraße Nürnberg—Leipzig, nach Eger unterwegs waren. Die Luisenburg, heute eine Perle des Fremdenverkehrs, war noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die gefürchtete Luxemburg, die in ihren Steinlabirynthen Räubern und Mördern Unterschlupf bot.

BRUSTLE (1941, S. 13) sieht den Beginn des Fremdenverkehrs in dem „Kavaliersbesuch“ (15.—18. Jahrhundert), dem Reisen vornehmer Leute zum Zwecke des Kennenlernens fremder Länder, Sitten und Sprachen. Die Ausmaße dieses Fremdenverkehrs waren aber gering und unbedeutend. Wichtiger war dagegen schon frühzeitig der Geschäftsreisendenverkehr, der dem Warenaustausch diente. Auch unser Gebiet durchquerten wichtige Handelsstraßen, so vor allem die Verbindung Nürnberg—Bayreuth—Berneck—Münchberg—Hof—Leipzig mit ihren Nebenstrecken Bayreuth—Marktredwitz—Eger und Gefrees—Eger.

Der Beginn eines eigentlichen namhaften Fremdenverkehrs am Anfang des 18. Jahrhunderts ist aber an das Aufkommen des Kurortbesuchs geknüpft. In unserem Gebiet finden wir in jener Zeit Heilungssuchende in Bad Steben. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts künden die Kurlisten vom Besuch hochgestellter Persönlichkeiten. Die Bäder waren die Treffpunkte der vornehmen Welt. Den Höhepunkt für Alexandersbad stellte der Kuraufenthalt des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seiner Gattin, Königin Luise, im Jahre 1805 dar.

Mit der Befriedung des Landes gesellte sich dem Bäderfremdenverkehr immer mehr der Wanderfremdenverkehr zu. Auch Goethe unternahm Wanderungen ins Fichtelgebirge. Wie wir aus PLÄNKNER (1839) erfahren, standen damals in den Hauptorten den Wanderern Fremdenführer zur Verfügung.

Zu wirtschaftlicher und landschaftsgestaltender Bedeutung gelangte der Fremdenverkehr vor allem durch den Sommerfrischenverkehr. In andersartiger Umgebung Erholung zu finden, war das Ziel der reichen Familien, die die Heilbäder aufsuchten, ohne durch eine Krankheit dazu gezwungen zu sein. Sie scheuten keine Kosten und legten selbst weite Anreisewege zurück. Mit dem Einsetzen der Industrialisierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und mit der Vergrößerung der Städte, nahm das Bedürfnis, sich in der Natur zu erholen, immer stärkeren Ausmaß an. Es ergriff auch weniger bemittelte Kreise, die nun nicht mehr ein luxuriöses Heilbad, sondern einfach ein landschaftlich schön gelegenes Dorf zum Ziel hatten. Je einfacher und billiger die Anreise war, umso mehr wurde sie bevorzugt. Der Eisenbahnbau kam diesen Wünschen entgegen. Nachdem unser Gebiet an das Bahnnetz angeschlossen war und Stichbahnen von allen Seiten in die Täler der Höhenzüge eindrangten, setzte auch hier langsam ein Zustrom von Sommerfrischlern und damit die Entwicklung der Orte zu Fremdenverkehrsorten ein.

Als jüngste Fremdenverkehrsart unseres Gebietes ist der Winter-sportverkehr zu bezeichnen, dessen Anfang in der Gründung der Nürnberger Wintersportvereine (um 1905) zu sehen ist. Ab 1907 fuhren all-jährlich Wintersportsonderzüge ins Fichtelgebirge.

Eine Änderung ist in neuester Zeit insofern eingetreten, als nicht mehr die Eisenbahn den Haupttransportträger für den Fremdenstrom dar-

stellt, sondern heute bereits Autos und Omnibusse die Mehrzahl der Gäste bringen. Die Straßenlage beginnt langsam die Lage an einer Bahnlinie zu übertrumpfen und damit manchem bisher stiefmütterlich behandelten Ort eine Chance zu geben.

Die grundlegende, den Fremdenverkehr auslösende Spannung ist also das Streben der in Städten und ungesunden Fabrikräumen zusammenge-drängten Menschen, wenigstens einmal im Jahr für eine gewisse Zeit sich in der Ruhe der Natur und in andersartiger Landschaft zu erholen. Da die Bevölkerung der Städte und die Hast und der Lärm der Industriebetriebe aber von Jahr zu Jahr zunehmen, bedeutet dies für den Fremdenverkehr für die Zukunft eine dauernde Steigerung und Ausweitung. Vorausgesetzt ist natürlich ein hoher Lebensstandard im Einzugsgebiet (vergl. Seite 45 f.). Vergleichen wir die Zahlen für 1953/54 und die soeben erschienenen Zahlen für 1955/56, so erkennen wir eine erneute Vergrößerung des Fremdenzustromes ins Fichtelgebirge und Frankenwald: Karten Nr. 3 und 4.

VI. Die Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf das Landschaftsbild

Wir haben in den vorhergehenden Kapiteln die Bedingtheit des Fremdenverkehrs durch natürliche und anthropogeographische Gegebenheiten erkannt. Nun soll die Frage untersucht werden, ob der Fremdenverkehr Veränderungen des Landschaftsbildes bewirkt.

Wir sahen, daß der Fremdenverkehr im allgemeinen an bereits vorhandene Siedlungen anknüpft und diese Jahr für Jahr für seine Zwecke mehr und mehr verändert. Nur in einem Ausnahmefall erkannten wir die planmäßige Gründung eines Fremdenverkehrsortes. Wir müssen also, abgesehen von dieser Ausnahme, eine Entwicklungsreihe feststellen können, vor allem deshalb, weil wie die Karten Nr. 1 bis 8 zeigen, der Fremdenverkehr an Umfang in unserem Gebiet ständig zunimmt, abgesehen von Unterbrechungen durch Wirtschaftskrisen (1931, 1948) und Krieg (1939—1945), und damit auch seine Auswirkungen eine dauernde Ausweitung erfahren. Wir können Orte, in denen der Fremdenverkehr erst vor kurzem Eingang gefunden hat, eine Prägung durch den Fremdenverkehr also noch in den Anfangsstadien steckt, solchen Orten gegenüberstellen, in denen auf Grund langjähriger Fremdenverkehrswirtschaft das Ortsbild vorwiegend durch den Fremdenverkehr gestaltet wurde. Weiterhin gilt es zu untersuchen, ob sich die einzelnen Fremdenverkehrsarten in ihren Auswirkungen unterscheiden.

a) Einteilung der Orte im Fichtelgebirge und Frankenwald nach dem Gesichtspunkt des Fremdenverkehrs.

1. Die fremdenverkehrsarmen Industrieorte.

Die Industrie hemmt auf vielfältige Weise den Fremdenverkehr. Hinzukommt, daß sie offene, ebene, verkehrsmäßig leicht zu erschließende Gebiete bevorzugt, insofern sie nicht an spezielle bodenständige Roh-

stoffe gebunden ist. Dagegen entsprechen dem Fremdenverkehr gerade Landschaften mit hoher Reliefenergie. Aus diesen Gründen ist es zu verstehen, daß sich in unserem Gebiet der Großteil der Fremdenverkehrsarten mit Industrie größeren Umfanges nicht überschneidet. In den ausgesprochenen Industrieorten der östlichen Teile des Fichtelgebirgshochlandes, der Münchberger Gneismasse und der westlichen Teile des Frankenwaldes finden wir deshalb nur den Geschäftsreisendenverkehr. In der Verteilung über die Woche zeigt dieser am Wochenende ein auffallendes Minimum. Der Geschäftsreisendenverkehr bevorzugt Nähe der Verkehrslinien und der örtlichen Firmen und Behörden, mit denen der Fremde Verhandlungen führt. Ihm kommt es nicht darauf an, ob das Hotel, in dem er absteigt, in schöner Umgebung liegt, wichtiger ist die Nähe der Verkehrsmittel. Wir finden deshalb in solchen Orten nicht selten die größten und besten Hotels als „Bahnhofs-Hotel“ gleich neben dem Bahnhof. Hotels und Gaststätten sind in Industrieorten im Vergleich zur Gesamthäuserzahl der Orte nur von untergeordneter Bedeutung. Eine Saison, in der für wenige Monate eine größere Anzahl Fremdenbetten gebraucht werden, gibt es in diesen Orten nicht. Vermietung von Privatbetten findet man deshalb nicht. Dies trifft zu für die Orte: Selb, Arzberg, Röslau, Holenbrunn, Marktleuthen, Kirchenlamitz, Waldershof, Groschlattengrün, Gefrees, Stammbach, Helmbrechts, Naila, Selbitz, Presseck, Pressig, Stockheim und Ludwigstadt.

2. Industrieorte mit guter Verkehrslage.

Größeren Umfang erreicht der Geschäftsreisendenverkehr in Orten, die neben einer umfangreichen Industrie noch eine gute Verkehrslage aufweisen. In ihnen steigen nicht nur die Geschäftsleute ab, die mit örtlichen Firmen Verhandlungen führen, sondern auch solche, die den ganzen Umkreis bereisen müssen und deshalb das Verkehrszentrum als Ausgangspunkt wählen.

Da der Geschäftsreisendenverkehr von allen Fremdenverkehrsarten den geringsten Schwankungen unterworfen ist, bildet sich schnell — eine gesunde Entwicklung vorausgesetzt — eine seinem Umfang entsprechende Beherbergungskapazität aus. Dann läßt sich die Bedeutung des örtlichen Geschäftsreisendenverkehrs abschätzen, indem man die Zahl der Fremdenbetten in ein Verhältnis setzt zu der Einwohnerzahl. So kommen in Industrieorten mit guter Verkehrslage wie Marktredwitz auf 100 Einwohner 1,2 Fremdenbetten, in Münchberg 1,3 Fremdenbetten. In sonstigen Industrieorten kommen dagegen nur 0,5 (Selb und Naila), 0,6 (Arzberg) und 0,77 (Marktleuthen) Fremdenbetten auf 100 Einwohner. Etwas höher liegt der Wert in Orten mit umfangreicher Textilindustrie, die in größerem Maße Vertreter-Besuche erfordert: Helmbrechts 1,0. (Zahlenwerte aus den Jahren 1954 und 1955.)

Für die relativ hohe Kapazität des Beherbergungsgewerbes der Industrieorte mit guter Verkehrslage bedeutet das Minimum der Fremdenzahlen am Wochenende einen spürbaren Verlust. Hieraus sind die Anstrengungen zu verstehen, die die Verkehrsämter dieser Orte unternehmen, um durch Wochenendtagungen von Vereinen und Gesellschaften auch am Samstag und Sonntag die Hotelzimmer zu füllen.

Als Industrieorte mit guter Verkehrslage sind in unserem Gebiet Marktredwitz und Münchberg anzusprechen.

3. Orte mit Geschäftsreisenden- und Ausflugsfremdenverkehr.

Wichtig ist nun, ob sich durch eine günstige Ausgangslage des Ortes für Gebirgswanderungen, das Vorhandensein historischer Bauwerke (Kronach: Veste Rosenberg), kultureller Veranstaltungen (Wunsiedel: Luisenburg-Festspiele) oder bekannter Naturgegebenheiten (Wunsiedel: Felsenmeer der Luisenburg) dem Geschäftsreisendenverkehr der Wochentage ein Ausflugsverkehr der Sonn- und Feiertage zugesellt. Größerer Umfang der Fremdenzahlen und der Fremdenbetten sind die Folge. So kommen in Wunsiedel auf 100 Einwohner 2,4 Fremdenbetten, in Kronach 1,9. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer bleibt allerdings kurz. (Karte Nr. 3 und 4.) Zahlreiche Omnibusse treffen an Sonn- und Feiertagen ein. In Wunsiedel zählten beispielsweise die Luisenburg-Festspiele in den Monaten Juli und August 1953 60367 Besucher. Hiervon übernachtete aber nur ein verschwindender Bruchteil, da in diesen Monaten Wunsiedel nur 2525 Fremdenübernachtungen zählte. Der Sommerfrischenverkehr ist für Wunsiedel also nur von untergeordneter Bedeutung.

Feiertagsstoßbetrieb ist also für Orte mit überwiegend Ausflugsverkehr kennzeichnend. Am Sonntag werden überall Verkaufsstände, Imbißstuben und Bratwurststände aufgemacht, die an Wochentagen fehlen.

An der Herkunft der Fremden kann man die Stärke der Fremdenverkehrsspannungen erkennen, die das Ausflugsziel des betreffenden Ortes aussendet. Zu den Luisenburg-Festspielen kommen die Fremden aus Nürnberg, Regensburg, Bamberg. Dagegen besuchen den Wasserfall bei Rösiau beispielsweise nur Ausflügler aus der engeren Umgebung.

Wenn auch zu bestimmten Veranstaltungen oder an Feiertagen sehr viele Fremde eintreffen, bleibt doch die Wirtschaftskraft des Ausflugsverkehrs gering.

In Orten mit Ausflugsfremdenverkehr finden wir besondere Pflege der Verkehrslinien und Straßen, große Parkplätze, Ruhebänke, Wanderwege, Park- und Grünanlagen.

Zu dieser Gruppe zählen Wunsiedel und Kronach.

4. Einzelstehende Fremdenverkehrshäuser.

Einen Feiertags-Stoßbetrieb, der eigentlich nicht vom Ausflugsverkehr abzugrenzen ist, finden wir auch beim Wanderfremdenverkehr. Darunter wollen wir hier nur die Fremden zusammenfassen, die den markierten Wanderwegen folgen, stille Wald- und weiten Ausblick gewährende Höhenwege entlangwandern und deren Ziel gewöhnlich ein Berggipfel, der Fichtelsee, ein reizvolles Frankenwald-Tal oder eine sagemumwobene Burg ruine darstellt. Da die Fremden am Ziel ausruhen, etwas essen und vielleicht sogar übernachten wollen, sind an solchen viel besuchten Stellen geräumige Gasthäuser entstanden. Ursprünglich griff der Fremdenverkehr auf nahe gelegene Forst- und ehemalige Bergwerkshäuser zurück und wandelte sie in Gasthäuser um: Silberhaus, Seehaus, Forsthaus Karches, Weißenhaidermühle, Waffenhammer bei Wildenstein, Waldschänke bei Stadt-

steinach u. a. Dann baute man aber auch ausschließlich für die Zwecke des Fremdenverkehrs einzelnstehende Häuser und Aussichtstürme: Ochsenkopf-Turm, Schneeberg-Turm, Kornberg-Turm, Turm auf der Radspitze, auf dem Döbra-Berg usw. Fleckl-Haus, Kösseine-Haus, Waldstein-Haus, Luisenburg-Gaststätte, Marktreidwitzer Haus u. a. Bei letzteren handelt es sich um auffallend große Gasthäuser. An wenigen Tagen muß nämlich eine große Anzahl Fremder versorgt werden und dafür werden hinreichend Räume und Aushilfskräfte benötigt. Übernachtungen sind relativ selten. Der Wanderer bevorzugt dann billige Unterkunftsmöglichkeiten, der Einbau luxuriöser Hotelzimmer in solche hochgelegenen Fremdenverkehrshäuser lohnt nicht. Wir finden gewöhnlich Notlager und Massenquartiere.

Die Bedeutung solcher Unterkunftshäuser steigt, wenn sie in der Nähe von Hängen liegen, die im Winter dem Schneesport dienen (Fleckl-Haus, Seehaus, Marktreidwitzer Haus). Hier wird der Wander- und Ausflugsverkehr, der die sommerliche Zeit bevorzugt, während der Monate mit ausreichender Schneelage vom Wintersportverkehr abgelöst. Diesen erkannten wir auf Seite 59 ebenfalls als Feiertagsstoßbetrieb. Er bewirkt den Bau von Ski-Lifts, Skibahnen und Sprungtürmen (Warmensteinach, Bischofsgrün, Fichtelberg-Neubau) und lockt an bestimmten Tagen große Fremdenzahlen an. Am 20. 2. 1954 zählte die Skisprung-Veranstaltung in Warmensteinach beispielsweise 4 000 Besucher. An parkenden Autos zählte allein die Gemeinde Oberwarmensteinach an einem Sonntag im Winter 1953/54 338 Personenkraftwagen, 14 Omnibusse und 10 Kleinbusse. Dazu bringen im Winterhalbjahr durchschnittlich 10—15 Sonderzüge aus Nürnberg etwa 10 000 Wintersportler nach Warmensteinach und 10—15 Triebwagenzüge aus Bamberg/Kulmbach etwa 3 000 nach Bischofsgrün. Diese Sonderzüge fahren nur an Sonntagen mit günstiger Schneelage in der Frühe ab und kommen am Abend zurück. Fahrpreis ab Nürnberg DM 6.60 (1957/58). Daneben werden pro Winterhalbjahr im Durchschnitt 10 Sonderzüge allein aus Nürnberg/Fürth für Schüler eingesetzt. Sie bringen bis zu 7 000 Schüler ins Wintersportgebiet. Diese Sonderzüge fahren nur an Werktagen und stellen einen Ausgleich zum Feiertagsstoßbetrieb dar.

Als ausgesprochenen Feiertagsstoßbetrieb erkennen wir also den Wintersport-, Ausflugs- und Wanderfremdenverkehr in unserem Gebiet. Sie schaffen für ihre jeweiligen Zwecke charakteristische Anlagen und geben gemeinsam den Anlaß zum Bau großer Unterkunftshäuser. Die großen Fremdenzahlen und Autoschlangen am Feiertag stehen im krassen Gegensatz zu der Stille der Wochentage. Die kurze Aufenthaltsdauer aber bedingt relativ geringe Einnahmen für die Fremdenorte, und nur wenige Gasthausbesitzer finden hauptberufliche Arbeit und Verdienst in diesem Gewerbe.

Den Bau eines einzelnstehenden Unterkunftshauses oder Aussichtsturmes zu finanzieren, ist für einen Privatmann mit zu großem Risiko verbunden. Hier sind Heimatvereine eingesprungen, der Fichtelgebirgs- und der Frankenwald-Verein, denen wir eine weitgehende Förderung des Wanderfremdenverkehrs besonders durch Anlage und Markierung der Wanderwege verdanken.

Für den jugendlichen Wanderer sind die Jugendherbergen von besonderer Bedeutung. Oberwarmensteinach, Wunsiedel, Münchberg, Wirsberg, Kronach weisen Jugendherbergen auf. Im Jahre 1953 verzeichneten

die Jugendherbergen folgende Übernachtungszahlen: Wunsiedel 11 184, Oberwarmensteinach 11 947, Wirsberg 18 539 und Münchberg 300.

5. Orte mit Sommerfrischenverkehr.

Bei den bisher besprochenen Fremdenverkehrsarten können wir je nach Zunahme der Fremdenzahlen einen weitergehenden Ausbau der Anlagen, eine Entwicklung, feststellen. So trägt der am wenigsten besuchte Schneeberg nur einen einfachen Holzturm. Dagegen zeigt der Ochsenkopf, der über die Bahnlinien nach Warmensteinach und Bischofsgrün viele Ausflügler anlockt, einen Steinturm mit Wirtschaftsbetrieb. Der 1958 fertig gestellte Fernsehturm stellt eine Sehenswürdigkeit dar. Ausflügler dürfen ihn allerdings nicht besteigen. Die viel besuchte Kösseine schließlich krönen ein Steinturm und ein großes Unterkunftshaus. Früher stand auch hier nur ein Holzpavillon.

In weit größerem Maße können wir aber die fortschreitende Entwicklung der das Orts- und Landschaftsbild prägenden Fremdenverkehrsfaktoren in Orten beobachten, die Fremdenverkehrsarten mit längerer Aufenthaltswdauer und damit größerer Wirtschaftskraft beherbergen, den Sommerfrischen- und Bäderfremdenverkehr.

In vielen Orten des Frankenwaldes finden wir Sommerfrischenverkehr (Wallenfels, Steinwiesen, Nordhalben, Lauenstein, Gifting, Guttenberg, Schwarzenbach/Wald u. a.). Teilweise nehmen die Holztransporter, die allwöchentlich nach Berlin fahren, gegen geringes Entgelt Sommerfrischler mit. Die Gasthöfe sind im Sommer durchwegs gut belegt. Nur die Stadt- und Gemeindeverwaltungen von Wirsberg, Dürrenwaid, Schwarzenbach/Wald und Bad Steben haben einen organisierten Omnibuspendselverkehr nach West-Berlin eingerichtet. In den anderen Orten beschäftigen sich lediglich die Gasthofbesitzer mit der Frage des Fremdenverkehrs. Privatvermietungen sind selten und erfolgen höchstens durch Vermittlung der Gasthöfe, wenn die Nachfrage deren Bettenangebot übersteigt. Die Fremdenzahlen bleiben dementsprechend niedrig und reichen nur aus, um den Besitzern und Angestellten der Gasthöfe hauptberufliche Arbeit zu geben.

Anders liegen die Verhältnisse in den Orten des Fichtelgebirges und den wenigen oben genannten Frankenwaldorten. Hier ist an einer Belebung des Fremdenverkehrs die ganze Gemeinde interessiert. Die Werbung und Verhandlung mit den Reiseunternehmen liegt in Händen der Gemeindeverwaltungen, die einen Omnibuspendselverkehr nach Berlin eingerichtet haben und auch die Unterbringung der Fremden regeln. Den Fremdenbetten in Gasthöfen steht hier eine große Anzahl von Privatbetten gegenüber: Beispielsweise in

	Betten in Gasthöfen	Betten in Privathäusern
Bischofsgrün	174	570
Warmensteinach	110	400
Fichtelberg-Neubau	121	520
Friedenfels	25	150
Brand bei Marktredwitz	—	64
Dürrenwaid	40	150

(Diese Angaben sind der Statistik des Verkehrsverbandes für Nordostbayern, Selb, entnommen und durch Nachfragen bei den Gemeinde-

verwaltungen ergänzt worden. Sie geben den Stand vom Sommer 1954 wieder).

Die Fremdenzahlen liegen in diesen Orten entsprechend hoch (vergl. Karten Nr. 1—4).

Aber auch im Fichtelgebirge treffen wir unterschiedliche Verhältnisse an. In den Orten auf dem inneren Fichtelgebirgshochland ist der Sommerfrischenverkehr nur im bescheidenen Umfange ausgebildet, was uns ja nach den Ausführungen der vorhergehenden Kapitel verständlich ist. Dennoch fallen gepflegte Blumenanlagen, zahlreiche Ruhebänke, Wanderwege, große Gasthöfe, Schwimmbäder und Angebot an Privatzimmern auf. Zu dieser Gruppe können wir Weißenstadt, Tröstau, Brand und die Orte am Steinwald, Friedenfels und Fuchsmühl, zählen, ferner Zell.

Höhere Zahlen aus dem Sommerfrischenverkehr melden auf Grund ihrer landschaftlich reizvollen Lage Wirsberg und Dürrenwaid. Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr erreichen schon beachtliche Zahlen. Nehmen wir einen durchschnittlichen Ausgabensatz pro Fremden mit täglich DM 12.— an, dann betrugen für Wirsberg die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr des Sommerhalbjahres 1954 etwa DM 180.000.—, für Dürrenwaid etwa DM 150.000.—. Diese Einnahmen fließen nicht nur den Zimmervermietern und Gastwirten zu, sondern auch den örtlichen Lebensmittelgeschäften, Kinos usw. Ja selbst die Bauern der Umgebung tragen Nutzen am Fremdenverkehr, da sie ihre Erzeugnisse im Fremdenverkehrsort günstig verkaufen können. Der Gemeinde fließen Einnahmen aus Gewerbe- und Umsatzsteuern zu, die für Wegebau usw. verwendet werden können.

Im Ortsbild fällt eine Vermehrung der Geschäfte auf, die vergleichsweise in den Industrieorten und erst recht in ländlichen Gemeinden fehlen oder nur in geringer Zahl vorhanden sind: Drogerien, Photogeschäfte, Mietauto- und Reiseomnibusunternehmen, Zeitungsstände, Andenken- und Postkarten-Verkaufsstellen, Imbißstuben, Cafés und Bratwurststände. Vielfach können wir deren Gebundenheit an den Fremdenverkehr unmittelbar daran beobachten, daß sie teilweise nur während der Saison geöffnet sind.

Noch stärker machen sich all diese Auswirkungen des Fremdenverkehrs in den Orten des Fichtelgebirgs-Höhenzuges bemerkbar, wo die Übernachtungszahlen großen Umfang erreichen. Karte Nr. 3. Versuchen wir die Einnahmen zu schätzen, die aus dem Fremdenverkehr im Sommer 1954 flossen, dann kommen wir zu folgenden Werten: Sommerhalbjahr 1954:

Bischofsgrün	DM 840 000.—
Oberwarmensteinach	DM 552 000.—
Warmensteinach	DM 324 000.—
Fichtelberg	DM 360 000.—

Wie in den Industrieorten meist die Fabriken die bedeutsamsten im Ortsbild auffallenden Gebäude darstellen, so sind es hier die Gasthöfe, Speiserestaurants und Hotels, die sich im Ortskern aneinanderreihen und mit den die Bedürfnisse der Fremden befriedigenden Geschäften eine Art saisonaler Geschäftsstraße bilden. Pensionen und Kurheime dagegen liegen in großen parkähnlichen Gärten aufgelockert um das Zentrum.

Neben den ausgesprochen fremdenorientierten Geschäften fällt das Auftreten von ganz bestimmten Berufsarten auf: Sportlehrer, Masseure, Skilehrer.

Eine große Zahl von Fremdenbetten in Privathäusern ergänzt in der Saison das Angebot der Beherbergungsbetriebe. Für einen Großteil der Häuser bedeutet die Vermietung in der Saison zusätzlichen Verdienst. Von den insgesamt 156 Häusern der Gemeinde Oberwarmensteinach finden wir in 82 Häusern 367 Fremdenbetten, von denen 240 auf Privatvermietungen entfallen (1954).

Wenn auch die Wirtschaftskraft des Fremdenverkehrs im Vergleich zu der der Industrie gering ist und nur einer bescheidenen Zahl der einheimischen Bevölkerung hauptberufliche Arbeit und Verdienst gibt, so ist doch die Bedeutung als Nebenverdienst für fast alle Familien der Orte im Höhenzug nicht zu unterschätzen. Nur dieser Nebenverdienst ermöglicht vielen Einwohnern überhaupt im Ort zu verbleiben, da viele nur eine kleine Landwirtschaft betreiben oder einer schlecht bezahlten Arbeit nachgehen müssen, was in diesen industriearmen und entlegenen Gebieten nicht selten ist. Die heimischen, kleinen Betriebe können nicht die hohen Löhne großer Industrieunternehmen bieten, zudem müssen sie die erhöhten Transportkosten in die Kalkulation einbeziehen. Eine Abwanderung der Arbeiter in größere Industriegebiete verhindert der Nebenverdienst aus dem Fremdenverkehr, der für die ungünstigen örtlichen Lohntarife einen Ausgleich darstellt.

Häufig trifft man in den Orten des Höhenzuges auch den Umstand an, daß sich Pensionisten von auswärts ein Haus bauen, um den Lebensabend hier zu verbringen. Sie genießen die Ruhe und klimatischen Vorteile. Außerdem erhöhen sie durch Zimmervermieten ihre monatlichen Einnahmen.

So sehen wir, daß die Rentabilität des Hausbaues eine Steigerung erfährt. Durch den Fremdenverkehr können die Baukosten teilweise wieder gedeckt werden. Das führt zu einer Bautätigkeit in den Orten des hufeisenförmigen Höhenzuges, wie man sie in industriearmen Gebieten eigentlich nicht erwarten würde.

Von Jahr zu Jahr kann man auch Umbau und Verbesserung bereits vorhandener Häuser beobachten. Bäder werden eingerichtet, die Zimmer mit fließendem Wasser versehen, die sanitären Einrichtungen verbessert. Liegewiesen, Gartenanlagen, Balkons, große Fenster, Wintergarten werden eingebaut, um den Wünschen der Gäste zu entsprechen. Für die Lage der Häuser wird Hang- und Streusiedlungslage aus bereits besprochenen Gründen bevorzugt.

Vor allem in wirtschafts- und siedlungsgeographischer Hinsicht lassen sich also deutlich Auswirkungen des Fremdenverkehrs erkennen. Je höher der Umfang der Fremdenzahlen steigt und je früher der Fremdenverkehr eingeführt wurde, um so stärkere Prägungen des Ortsbildes durch den Fremdenverkehr finden wir heute. Die einzelnen Orte des Höhenzuges lassen dabei erkennen, daß sie auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen.

Am stärksten ist die Nachfrage des Fremdenverkehrs nach den am höchsten gelegenen Orten wie Bischofsgrün, Oberwarmensteinach. Allerdings war letzteres zunächst zu wenig eingerichtet und wies trotz seiner günstigen Lage und seiner Nähe zu den Waldgebieten des Ochsenkopfes geringe Fremdenverkehrszahlen auf. Erst allmählich konnte der

Fremdenverkehr nach umfangreicher Verbesserung der Häuser und Einrichtungen Fuß fassen.

Auch in den Ortsteilen Neubau, Fichtelberg und Mehlmeisel kann man deutlich die Bevorzugung der größeren Höhenlage beobachten.

Allgemein können wir also feststellen, daß die Orte, die den höchsten Erhebungen des Höhenzuges am nächsten liegen, auf Grund der umfangreichsten Fremdenverkehrszahlen an der Spitze der Entwicklungsreihe hinsichtlich der Prägung des Ortsbildes durch den Fremdenverkehr liegen. Daß gleichhoch liegende Orte doch noch beträchtliche Unterschiede im Umfang der Fremdenzahlen und damit in den Auswirkungen des Fremdenverkehrs aufweisen können, ist durch bereits beleuchtete Faktoren wie Verkehrslage usw. bedingt.

Geringe Entwicklung des Fremdenverkehrs finden wir in dem eigentlich recht günstig gelegenen Nagel. Für diesen Ort wirkte sich das Fehlen eines Bahnanschlusses hemmend aus. In den Vorkriegsjahren kamen ja die Fremden meist mit der Bahn. Heute sind die Omnibusse an die Stelle der Bahn getreten, und Nagel könnte nun auch am Fremdenverkehr in größerem Umfange teilhaben. Jetzt zeigt es sich aber, daß der Ort erst viele Verbesserungen treffen muß, wenn er mit den anderen Orten, in denen wir den Fremdenverkehr als Voraussetzung einer langjährigen und noch andauernden Entwicklung sahen, konkurrieren will. Nagel befindet sich zur Zeit hinsichtlich des Fremdenverkehrs auf einer tieferen Entwicklungsstufe als Bischofsgrün, Fichtelberg usw.

Der Sommerfrischenverkehr beeinflusst auf Grund seiner Wirtschaftskraft also am stärksten Ortsbild und Wirtschaft der Orte im Höhenzug. Wichtig ist aber für sie, daß außerhalb der Saison noch andere Fremdenverkehrsarten auftreten. So zeigt uns Karte 9 eine Überlagerung des Sommerfrischenverkehrs durch andere Fremdenverkehrsarten.

Die Fremdenverkehrsorte können beim Staatsministerium des Inneren die Verleihung des Titels ‚Kurort‘ beantragen. Diese Bezeichnung wird ihnen zuerkannt, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Ein erholungsförderndes Klima, zweckentsprechende Kureinrichtungen und vorwiegenden Kurortcharakter aufweisen. Sie sind dann berechtigt Kurabgaben zu erheben, die der Verbesserung der Fremdenverkehrsanlagen dienen sollen. Es überrascht nun, daß im Fichtelgebirge und Frankenwald, abgesehen von den Heilbädern, bis 1955 nur Friedenfels einen Antrag stellte. (Privatinitiative!)

6. Orte mit Bäderfremdenverkehr.

Am stärksten finden wir das Ortsbild durch den Fremdenverkehr in Orten mit Bäderfremdenverkehr geprägt. Sie stehen also auf der höchsten Stufe der Entwicklungsreihe. Bedingt ist dies durch die längere durchschnittliche Aufenthaltsdauer des Bäderfremdenverkehrs. (Abb. Nr. 7). Er weist zwar ebenfalls eine Saison auf, ist aber nicht ausschließlich auf diese beschränkt, sondern zählt selbst im Winter noch Heilungssuchende. Auch ist die Nachfrage nach dem Heilgut, den Mineralquellen, besonders groß und bringt große Fremdenzahlen.

In unserem Gebiet finden wir drei Heilbäder: Bad Steben, Bad Berneck und Alexandersbad. Letzteres haben wir als planmäßige

Fremdenverkehrsgründung erkannt und müssen es deshalb außerhalb der Entwicklungsreihe behandeln.

Während Bad Steben auf ein wertvolles natürliches Heilgut hinweisen kann, ist in Bad Berneck weder eine Mineralquelle noch ein sonstiges ortsgebundenes Heilgut vorhanden. Umgekehrt ist die landschaftliche Lage von Bad Berneck in dem schluchtartigen, in Diabas eingeschnittenem Tal reizvoller als die Bad Stebens.

Die Heilquellen Bad Stebens waren schon frühzeitig bekannt, und bereits im 15. Jahrhundert kann man den Beginn des Badebetriebes nachweisen (STEUER, 1950, S. 18). Allerdings konnte der Fremdenverkehr in Steben, einem Ort, der von Eisenverarbeitung, Bergbau, Landwirtschaft und Weberei lebte, nur langsam zu Bedeutung gelangen. Im 17. und 18. Jahrhundert stellten unscheinbare Bretterbuden die Badeanlagen dar. So zitiert STEUER, S. 21 f., aus einem Bericht des Hofrats D. J. Chr. Voigt aus dem 18. Jahrhundert: „Rund um die Quellen eine zertretene, kahle Wiese, allerdings dichter am Brunnen steht eine bretterne Hütte, die ich für eine Hundshütte ansah. Promenaden und Alleen sind freilich nicht da, alles ist Gott und der Natur, öfters der garstigen Natur, überlassen, denn selbst in dem Dorfe und besonders vor den Häusern tritt man bei nassem Wetter beständig in Kot“.

Im Jahre 1784 wurde schließlich vom Markgrafen von Bayreuth, zu dessen Herrschaftsgebiet Steben seit 1622 gehörte, ein Bade- und Traiteurhaus errichtet. Aber noch im Jahre 1786 schrieb Graf Heinrich XVII von Reuß: „Wenn ein Bad, in einem schlechten Dorf gelegen, von allen großen Städten entfernt, mit sehr schlechten Wegen umgeben, ohne Bequemlichkeiten des Lebens, ja mit wenigen guten Häusern versehen, dennoch in den heilsamen, mineralischen Wasser und Bäder gesetzt hat, so hat es wenigstens die Vermutung für sich, daß die Heilkräfte, die man demselben zuschreibt, nicht zweideutig sind“. (STEUER, 1950, S. 22 f.).

Die Verhältnisse besserten sich als 1810 der Bayerische Staat die Geschichte des Kurortes Bad Steben übernahm. Der alte Brunnen wurde durch einen Pavillon überdacht und die Badstraße angelegt. 1822 zählte Bad Steben 98 Häuser, in denen 131 Zimmer und 74 Kammern zur Vermietung an Kurgäste bereitstanden, 86 Zimmer und 56 Kammern waren hiervon zum Baden eingerichtet. Der Fremdenverkehr begann nun zu einem wesentlichen Träger des örtlichen Wirtschaftslebens zu werden. So schreibt STEUER (1950, S. 24): „Die Badewirte ließen das Mineralwasser von den Quellen in Butten holen. Je 5 Butten zu $1\frac{1}{4}$ Kubikfuß wurden zu einem Bade genommen. Ein solches Bad kostete 25 Kreuzer. Wer mehr Wasser dazu verlangte mußte mehr bezahlen. Die Badewirte hatten pro Bad einen Kreuzer Abgabe an die Gemeindekasse zu zahlen, den sogenannten ‚Badkreuzer‘. Die Bäder wurden in Temperaturen von 27 bis 31° Reaumur (21,5—24,8° C) zubereitet. Als Kurtaxe entrichteten die Fremden bei Beginn der Kur 36 Kreuzer, am Schluß einen Gulden und 12 Kreuzer an die Badkasse. Unter den Ortsangehörigen finden wir 13 Musikanten verzeichnet, was auf ein vergnügtes, geselliges Badeleben schließen läßt“.

Badeärzte überwachten in der Folgezeit den Badebetrieb und im Jahre 1832 wurden 162 Kurgäste gezählt. 1834 kaufte der Staat die Quellen

und dazugehörigen Grund und Boden. Für die Neuerstellung eines Badehauses, einer gedeckten Promenade um die Quellen, Einrichtung der Wasserleitung, der Einrichtung des Moorbades und die Inneneinrichtung wurden 25 713 Gulden genehmigt (STEUER, 1950, S. 26). Damit war die Grundlage für den Weiterausbau des Bades gegeben. Die Kolonnade wurde erbaut (1838), das Kurhaus neu erstellt (1838) und später vergrößert (1854 bis 1857). 1860 wurde das neue Logierhaus gebaut, 1909 die Quellen gefaßt, das neue Kurhaus 1911 fertiggestellt. 1953/54 zählte Bad Steben 6460 Fremdenmeldungen und 111 154 Fremdenübernachtungen.

Langsam und allerdings beträchtlich später setzte die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bad Berneck ein. Dies hängt mit dem späteren Aufkommen des Sommerfrischenverkehrs zusammen. In Berneck war ja auf Grund des Fehlens von Heilquellen zunächst kein Ansatzpunkt für einen Bäderfremdenverkehr gegeben. Dafür wurde der Sommerfrischen-, Ausflugs- und Wanderfremdenverkehr durch die reizvolle Lage Bernecks begünstigt. Dem Fremdenverkehr stand man in Berneck von Anfang an aufgeschlossen gegenüber. Dies ist aus der Lage an der einst wichtigen Handelsstraße Nürnberg—Bayreuth—Münchberg—Hof—Leipzig zu verstehen. An das Beherbergen Fremder, Durchreisender, war man gewöhnt und hatte die Vorteile und Verdienstmöglichkeiten aus dem Fremdenverkehr erkannt. Durch den Bau der Eisenbahnlinien war die Bedeutung der Straßenlage stark geschwunden, und das ehemals verkehrsmäßig sehr günstig gelegene Berneck hatte eine verkehrungünstige Lage erhalten. Berneck unternahm nun alles, um seine Beherbergungsbetriebe wieder rentabel zu gestalten. Das allgemeine Einsetzen des Sommerfrischenverkehrs in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam ihm dabei entgegen. Die Spannungen der landschaftlichen Gegebenheiten verstärkte man noch durch die Einrichtung von Molken- und Kräuterkuren nach dem Vorbild des Bades Kreuth (1857). Allerdings unterblieb die Verabreichung von Kräutersaft und Molke in den folgenden Jahren wieder. Der Sommerfrischenverkehr war aber bereits so gut eingeführt, daß die Zahl der Gäste von Jahr zu Jahr stieg, so von 83 im Jahre 1857 auf 3030 im Jahre 1911. SCHOERRIG (1955, S. 24) führt das darauf zurück, daß Berneck seine Kureinrichtungen immer weiter ausbaute, allerorts Verschönerungen durchführte und Aussichtsplätze und Kurwege anlegte. Eine besondere Ausweitung erhielt der Fremdenverkehr in Berneck durch die Tatkraft eines ehemaligen Kurgastes, Wilhelm Rother, der seinen Lebensabend in Berneck verbrachte. Als er 1898 starb, vermachte er der Stadt sein Vermögen im Werte von über einer halben Million Goldmark zum Bau eines neuen Kurhauses, einer Stadtgärtnerei, einer neuen Kolonnade und zur Anstellung einer Kurkapelle (SCHOERRIG, 1955, S. 24).

Rother gab wertvolle Hinweise zur Einführung der Kneipp-Kur nach dem Vorbild von Bad Wörishofen. Dieser Plan erwies sich als durchführbar und erfolgreich. Eine städtische Kneippbadeanstalt wurde 1930 eröffnet. Zahlreiche Kurheime und -sanatorien entstanden in der Folgezeit. Der Bayerische Staat sah 1950 in Berneck die an ein Kneipp-Heilbad gestellten Anforderungen erfüllt: Das Vorhandensein eines die hydrotherapeutische Kur unterstützenden Klima, zweckentsprechender Kureinrichtungen für die hydrotherapeutische Kur, vorwiegend Kurortcharakter des Ortes, erhebliche Bedeutung des Kurbetriebes für das Wirtschafts-

leben, Erhebung einer Kurtaxe nach Maßgabe der mit der Kurtaxe abgolgten Leistungen u. a. Berneck wurde daraufhin der Titel „Bad“ verliehen.

Bad Berneck ist heute eines der wichtigsten Kneip-Heilbäder, von denen es neben einer Reihe von Kneipp-Kurorten nur 4 in der Bundesrepublik gibt.

Wenn wir uns im Fichtelgebirge nach einem Objekt umsehen, an dem wir den prägenden Einfluß des Fremdenverkehrs im Ortsbild erkennen wollen, so bietet Bad Berneck uns hierfür das beste Beispiel, denn es zählte im Jahre 1953/54 13 737 Fremde und 97 435 Fremdenübernachtungen. Diese zusätzliche große Zahl reiner Verbraucher bedeutet für den Ort im Sommerhalbjahr 1954 schätzungsweise eine Einnahme von DM 1 170 000.—. Diese Einnahmen kommen auch hier nicht nur den Beherbergungsbetrieben und Privatvermietern zugute, sondern vor allem auch den Speiserestaurants, Verkehrsbetrieben, Lichtspielhäusern, Andenkenindustrien, Getränkefabriken und Lebensmittelgeschäften usw.

Bad Berneck wies 1954 in 22 Beherbergungsbetrieben 520 Fremdenbetten auf, außerdem stellten in der Saison 129 Privatvermieter 440 Fremdenbetten zur Verfügung.

Das Ortsbild Bad Bernecks ist gekennzeichnet durch gepflegte Blumenanlagen, saubere Straßen, villenartige Häuser in parkähnlichen Gärten. Überall trifft man auf Ruhebänke, reizvolle Wanderwege; Kurgebäude, Hotels beherrschen das Ortsbild. Die Burgruinen und die Fachwerkbauten werden besonders geschützt und erhalten.

Da der Fremdenverkehr verhältnismäßig wenige Arbeitskräfte benötigt, kann auf Industriebetriebe in Bad Berneck nicht verzichtet werden. Die Stadt ist aber streng darauf bedacht, nur rauchfreie Betriebe zu bekommen. Sie gibt nur am Stadtrand Baugelände frei, so daß die Fabriken im Ort selbst nicht ins Auge fallen.

Einen Nachteil bringt die an und für sich günstige Straßenlage mit sich. Während die neugebaute Bundesstraße 303 am Ort vorbeiführt, rollt der Verkehr der Bundesstraße 2 mitten durch die Stadt. Eine Umgehungsstraße wäre dringend notwendig, um die Ruhe zu wahren. Solange dies nicht der Fall ist, leiden vor allem die an dieser Straße gelegenen Häuser und sind vom Fremdenverkehr verständlicherweise weniger gesucht. Dagegen werden die Häuser abseits dieser Durchgangsstraße, an der stillen Maintalstraße und am Hang jenseits der Olschnitz bevorzugt. Wichtig ist für letztere, daß sie nicht so dicht gedrängt stehen wie die Häuser der Stadtmitte und die Möglichkeit haben, Veranden auszubauen, Gärten und Liegewiesen anzulegen. Auch das bekannte Hotel Bube ist abseits gelegen und damit bevorzugt.

Ein Blick in die Geschäftsstraßen bestätigt, daß das Angebot einem viel größeren Kundenkreis gilt, als ihn die 3623 Einwohner Bad Bernecks darstellen. Andenken- und Postkartenläden, Imbiß- und Erfrischungsstuben, Kioske, Zeitschriftenläden häufen sich.

Auch das Veranstaltungsprogramm ist durch den Fremdenverkehr in der Saison stark erweitert. Es finden Konzerte, Bunte Abende und zahlreiche sonstige Veranstaltungen mit namhaften Künstlern statt.

Auf die geringe Wirtschaftskraft des Fremdenverkehrs ist es zurückzuführen, daß die Bevölkerung Bad Bernecks kaum zunimmt, während man bei Industriestädten ein schnelles Anwachsen beobachten kann. Aber gerade dieses Stagnieren der Bevölkerungszahl ist für den Fremdenverkehr günstig, denn kleinere Städte zeichnen sich durch eine wohltuende Ruhe aus, die eine wichtige Grundbedingung für rechte Erholung darstellt.

Der Ausländerfremdenverkehr des Fichtelgebirges und Frankenwaldes zeigt nur bescheidene Zahlen auf. Im Jahre 1953 zählte man in:

	A u s l ä n d e r	
	Fremdenmeldungen	Fremdenübernachtungen
Bad Berneck	448	2 265
Marktredwitz	660	1 487
Bad Steben	71	362
Warmensteinach	17	68
Wunsiedel	57	68
Bischofsgrün	6	47
Alexandersbad	7	47

Bad Berneck liegt eindeutig an der Spitze. Dies ist vor allem durch die Nähe Bayreuts und die Bayreuther Richard-Wagner-Festspiele bedingt. Deren internationale Bedeutung veranlaßt die Anreise von Ausländern, die sich vielfach als Wohnort die landschaftlich schöne Lage Bad Bernecks aussuchen und so den Besuch der Festspiele mit einem Erholungsaufenthalt verbinden. Entsprechend fällt der Großteil der Ausländer-Übernachtungen in Bad Berneck in die Festspielzeit.

Bad Berneck sehen wir also im Ortsbild und im Wirtschaftsleben weitgehend vom Fremdenverkehr beeinflusst. Noch stärker aber ist die Prägung in Bad Steben erkennbar, das den bedeutenden Heilwirkungen seiner natürlichen Heilgüter noch umfangreichere Fremdenzahlen und auch eine längere Fremdenverkehrsentwicklung verdankt. Während in Bad Berneck auf 100 Einwohner 2892 Fremdenübernachtungen kommen, sind es in Bad Steben 4942 Fremdenübernachtungen pro 100 Einwohner (1953/54).

Bad Steben liegt an der Spitze der in unserem Gebiet zu erkennenden Entwicklungsreihe hinsichtlich der Prägung durch den Fremdenverkehr. Dies sollen uns folgende 4 besonders auffallenden Merkmale verdeutlichen:

1. Während wir in Bad Berneck noch zahlreiche Privatvermietungen antreffen, die sich auf einer Einschränkung der einheimischen Wohnungsinhaber in der Saison gründen, meldet Bad Steben so gut wie keine Privatvermieter mehr. Es zählt (1955) 727 Fremdenbetten in Beherbergungsbetrieben und nur 21 in Privatunterkünften. Durch Ausbau der Häuser sind hier nämlich regelrechte Pensionen entstanden, also mehr oder weniger hauptberufliche Beherbergungsbetriebe mit einem Bestand von Zimmern, die nur dem Fremdenverkehr dienen.

2. In Bad Steben ist der Fremdenverkehr der Hauptträger des gesamten wirtschaftlichen Lebens geworden, während er sich in Bad Berneck mit mannigfachen Industriebetrieben in diese Rolle teilen muß.

Neben dem Fremdenverkehr finden wir in Bad Steben nur noch eine schwach entwickelte Textilindustrie, und zwar vor allem Heimarbeit. Diese stellt hier in vielen Fällen zum hauptberuflichen Verdienst aus dem Fremdenverkehr nur einen Zusatzverdienst dar. (Während wir bisher immer den Fremdenverkehr in der Rolle des Zusatzverdienstes sahen!).

3. In Bad Steben finden wir sogar die Tatsache, daß Fabrikbetrieben die Hausform der Fremdenverkehrsbauten eigen ist, daß sie also im Ortsbild überhaupt nicht als eigentliche Industriebetriebe auffallen.

4. Der Ausbau der Häuser, Anlage von Balkons, Wintergärten, großen Fenstern, Parks ist noch weiter fortgeschritten als in Bad Berneck.

Wenn wir nun rückschauend die aufgestellte Entwicklungsreihe überblicken, dann fällt uns auf, daß das Vorhandensein bestimmter Fremdenverkehrsarten von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die Fähigkeit, hohe Fremdenzahlen anzulocken und umfangreiche Übernachtungszahlen zu verursachen, ist bei den einzelnen Fremdenverkehrsarten doch sehr verschieden ausgebildet. Ja, sie wird zu einem Charakteristikum der einzelnen Fremdenverkehrsarten. Theoretisch müßte jeder Ort — immer stärkere Zunahme der Fremdenverkehrszahlen vorausgesetzt — auf die höchste Stufe der Prägung des Ortsbildes durch den Fremdenverkehr, an die Spitze der Entwicklungsreihe, rücken können. In der Praxis ist dies aber nur möglich, wenn er Fremdenverkehrsarten beinhaltet, die sich durch besonders starke Fremdenhäufung auszeichnen, wie der Sommerfrischen- oder gar der Bäderfremdenverkehr. Da wir aber die Lokalisation der einzelnen Fremdenverkehrsarten ausschließlich durch die so gut wie unveränderlichen natürlichen und anthropogeographischen Gegebenheiten bedingt sahen, kann sich ein Ort kaum auf Wunsch eine günstigere Fremdenverkehrsart zulegen. Damit kann also nicht jeder Ort erwarten, einmal eine hohe Stufe der Entwicklungsreihe hinsichtlich der Prägung des Ortsbildes durch den Fremdenverkehr einzunehmen. Insofern erfährt der Gedanke der Entwicklungsreihe eine Einschränkung.

Auch anderweitig fallen unterschiedliche Auswirkungen der einzelnen Fremdenverkehrsarten auf. So erkennen wir, daß sie sich höhenmäßig sondern: Den Wanderfremdenverkehr und seine Anlagen finden wir an den höchsten Punkten unseres Gebietes, auch der Wintersportverkehr liegt mindestens über 600 m. In den größeren Orten in Mittellage und am Fuß der höchsten Erhebungen hat der Sommerfrischenverkehr seine stärkste Verbreitung. Der Bäderfremdenverkehr dagegen ist in tiefer liegenden, klimatisch geschützteren Orten vertreten, bzw. von den Quellen abhängig.

Der Bäderfremdenverkehr umfaßt in erster Linie Heilungssuchende, also kranke, leidende Personen, der Sommerfrischenverkehr dagegen gesunde Personen, die nur Ruhe und Entspannung suchen. Das kommt dadurch deutlich zum Ausdruck, daß die Heilbäder unmittelbar von Parkanlagen mit verzweigten Wegen umgeben sind, in denen die Kurgäste kleine Spaziergänge unternehmen können. Für Regentage findet man Kolonnaden usw. In Orten mit Sommerfrischenverkehr fehlen solche Parkanla-

gen meist, dafür sind die nahen Wälder von markierten Waldwanderwegen durchzogen, auf denen die Sommerfrischler Tagesausflüge unternehmen. So liegt Bad Steben eigentlich in einem waldarmen, gerodeten Gebiet. Für einen Ort mit Sommerfrischenverkehr würde dieser Umstand sehr nachteilige Folgen haben. Für den Bäderfremdenverkehr Bad Stebens genügen die Parkanlagen aber vollauf, die sich teils in die Siedlung einschließen teils diese umgeben.

b) Besonderheit Alexandersbads.

An verschiedenen Stellen des Fichtelgebirgshochlandes treffen wir Mineralquellen an, bei denen es sich durchwegs um Eisensäuerlinge handelt. Man spricht dann von einem Säuerling, wenn die freie Kohlensäure mehr als 1 g im Liter ausmacht. Eisenquellen schließlich müssen mehr als 10 mg Ferro- oder Ferri-Ion pro kg Wasser enthalten. (Vgl. Seite 62.) Zu nennenswerter Bedeutung für den Fremdenverkehr gelangten aber nur die Eisensäuerlinge bei Alexandersbad im Tal des Wendernbaches. Teils war die Zusammensetzung der anderen Mineralquellen des Hochlandes weniger günstig, teils zeigten sie geringere Quellschüttung. Auch liegen sie weniger reizvoll und die Grundbesitzer waren nicht bereit, Kapital in Kurhäusern usw. zu investieren.

Von der Geschichte des Alexandersbader Brunnens kündigt die Inschrift eines Gedenksteines:

„Dieser Heilbrunnen wurde im Jahre 1734 entdeckt, im Jahre 1741 ordentlich gefaßt, dann im Jahre 1782 erneuert und unter höchstbeglückter Regierung des Durchlauchtigsten Herrn Markgraf Alexander zu Brandenburg in diesen schönen Stand gesetzt.“

Am Fuße der 785 m hohen Luisenburg entstand in der Folgezeit um die Heilquellen an bisher unbesiedelter Stelle planmäßig ein Fremdenverkehrsort. Markgraf Alexander von Bayreuth, nach dem auch die Siedlung benannt wurde, erbaute 1783 das Schloß und ließ Spazierwege und gepflegte Anlagen schaffen. Alleen von Pappelbäumen und Gärten mit fremdartigen Blumen, die sich allerdings dem rauen Fichtelgebirgsklima nicht gewachsen zeigten, wurden angelegt. (v. STOKAR, 1954, S. 14).

Die Lage der Hauptgebäude, Schloß und Badehäuser, lassen im Ortsgrundriß die wie mit einem Lineal angelegte Fürstensiedlung erkennen. Der Markgraf wollte in seinem Herrschaftsbereich einen Badeort besitzen, nachdem im 18. Jahrhundert der Bäderfremdenverkehr im ganzen deutschen Lande zur Blüte gelangt war. Insgesamt hatte der Markgraf 36 000 Gulden aufgebracht und verbaut. Die Eröffnung des Bades ging sehr feierlich vor sich und war mit einem Ordensregen für die Beamten verbunden. Auch für die Fremdenwerbung setzte sich der Markgraf nun ein. Seinen Beamten gab er Urlaubsverlängerung, wenn sie diesen in Alexandersbad verbrachten (v. STOKAR, 1954).

Dieses planmäßige Anlegen der wichtigsten Gebäude und Kurhäuser steht doch zu sehr im Gegensatz zu dem langsamen organischen Wachsen der anderen Fremdenverkehrsorte unseres Gebietes, so daß Alexandersbad außerhalb der Entwicklungsreihe behandelt werden muß. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts allerdings, nachdem die Fürstengunst durch die

Beendigung der Regierungszeit Alexanders versiegt war, setzte auch hier eine Entwicklung ein, die der in anderen Fremdenverkehrsorten entspricht. Hier wurde sie allerdings, was als Folge des nicht organisch Gewachsenseins anzusehen ist, dauernd von Krisen unterbrochen. Zu den fürstlichen Badehäusern kamen im 19. und 20. Jahrhundert die mehrstöckigen und städtisch anmutenden Hotels, Heime und Pensionen in unregelmäßiger Streusiedlung hinzu. Zwischen den Häusern ließ man Platz für Liegewiesen, Sportplätze und Parkanlagen. 1839 erbaute man das heutige Kurhaus. 1874 wurde eine weitere Quelle, die Luisenquelle, erbohrt.

Im 18. und 19. Jahrhundert war Alexandersbad ein Treffpunkt der vornehmen Welt, der Fürstlichkeiten und des Adels. Die Struktur des Besucherkreises erfuhr gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Wandlung: Kaufleute, Handwerker, Industrielle lösten den Adel ab, und nach dem 1. Weltkrieg verfügten auch die Arbeitnehmer der Industrie über genügend Mittel, um einen Aufenthalt in einem Bade zu finanzieren. Die meisten Fremden kamen aus dem mitteldeutschen Industriegebiet. Scharfe Konkurrenz boten Alexandersbad von jeher die nahen böhmischen Bäder, Karlsbad, Marienbad und Franzensbad und unterdrückten eine stärkere Entwicklung Alexandersbads.

Im 2. Weltkrieg blieb Alexandersbad zwar von Verwüstungen verschont, litt aber unter Zweckentfremdung. In den Kriegsjahren war es Lazarett-Ort, Badebetrieb und Fremdenverkehr ruhten. Am Ende des 2. Weltkrieges wurden dann die für den Fremdenverkehr bestimmten Häuser und Gasthöfe mit Heimatvertriebenen belegt und Schloß und Kurhaus wurden zu Altersheimen. Jahrelang war damit in Alexandersbad jeglicher Fremdenverkehr blockiert. Heute sind die Pensionen und Gasthöfe wieder frei und stehen dem Fremdenverkehr zur Verfügung. Die beiden Hauptgebäude aber sind Altersheime geblieben. Die Betten- und Fremdenzahlen haben damit verglichen mit den Vorkriegsjahren eine starke Einbuße erlitten:

Sommerhalbjahr.	Bettenzahlen	Fremdenmeldg.	Fremdenübernchtg.
1933	549	2 019	21 176
1938	604	3 446	28 577
1954	213	1 095	13 985

Seiner landschaftlich schönen Lage verdankt Alexandersbad heute einen umfangreichen Sommerfrischenverkehr, der sich dem Bäderfremdenverkehr zugesellt hat. Ersterer läßt sich aus der Herkunft der Fremden erkennen:

Die den Sommerfrischenverkehr auslösenden Spannungen strahlen vor allem nach Norden aus. In Süddeutschland stoßen sie auf Konkurrenzlandschaften. Für den Sommerfrischenverkehr kommen deshalb hauptsächlich mittel- und norddeutsche Fremdeneinzugsgebiete in Frage.

Die reinen Heilbäder werden dagegen von Fremden aus der gesamten Bundesrepublik aufgesucht, sie sind nicht auf bestimmte Einzugsgebiete angewiesen. Dies zeigt uns folgende Gegenüberstellung des Anteils von Gästen aus Westberlin (1954):

Bad Steben	40%	West-Berliner
Bad Berneck	40%	"
Bischofsgrün	80%	"
Warmensteinach	80%	"
Fichtelberg	70%	"
Alexandersbad	73%	"

Alexandersbad gleicht also darin den Sommerfrischenorten.

Hieraus kann geschlossen werden, daß es die Spannungen des Sommerfrischenverkehrs sind, die in erster Linie Fremde nach Alexandersbad führen. Viele Sommerfrischler nützen natürlich in Alexandersbad die günstige Gelegenheit und nehmen Bäder, sind aber nicht als Heilungssuchende in erster Linie wegen des Heilgutes nach Alexandersbad gekommen.

Orte wie Bad Steben und Bad Berneck, die nicht streng auf ein bestimmtes Fremdeneinzugsgebiet ausgerichtet und angewiesen sind, erweisen sich natürlich viel krisenfester und weniger bedroht durch politische Grenzziehung usw.

Wir haben die Nachteile erkannt, die sich für den Fremdenverkehr durch die Zweckentfremdung von Schloß und Kurhaus ergeben. Es drängt sich nun die Frage auf, warum wird in Alexandersbad nicht alles unternommen, um Schloß und Kurhaus für den Fremdenverkehr frei zu bekommen?

Zur Beantwortung dieser Frage soll an dieser Stelle auf die Erscheinungen rückläufiger Fremdenverkehrsentwicklungen eingegangen werden. Wir erkennen diese vor allem in Fremdenverkehrsorten, deren Saison kurz ist, und in denen in den übrigen Zeiten des Jahres durch keine andere Fremdenverkehrsart zusätzlicher Fremdenverkehr hervorgerufen wird.

In vielen Orten setzten sich die Gäste früher aus reichbemittelten Personen zusammen, denen kein Preis zu hoch war. Der Fremdenverkehrsort, das Bad, war das Zentrum der vornehmen Welt. Es gehörte einfach zur gesellschaftlichen Notwendigkeit, in einem möglichst vornehmen und luxuriösen Hotel abzusteigen. In den meisten Orten hat sich nun die Struktur der Besucher gewandelt. Die Fremden kommen zum Großteil aus mittelmäßig finanzkräftigen Kreisen. Diese sind nicht mehr bereit, Liebhhaberpreise zu bezahlen. Ja, man findet es sogar recht romantisch, im Freien in einem Zelt zu kampieren. Überall schießen heute Camping-Plätze aus dem Boden. Für Orte, deren Haupteinnahmequelle der Fremdenverkehr darstellt, deren Saison sehr kurz ist und vielfach durch Klimaanomalien gefährdet ist, sind diese Erscheinungen sehr bedenklich und von wirtschaftlich negativen Folgen. Hinzukommt noch die stetige Verteuerung der Baumaterialien, Heizmaterialien usw. Man versucht deshalb in Orten, die nur den Fremdenverkehr als Wirtschaftsgrundlage besitzen, Gäste zu bekommen, die das ganze Jahr über bleiben. Wenn sie auch pro Tag weitaus weniger bezahlen als die Gäste der Hauptsaison, so gleicht sich dies doch dadurch aus, daß sie eben das ganze Jahr über anwesend sind. Am deutlichsten treten diese Bestrebungen in Fremdenverkehrsorten auf, deren Saison besonders kurz ist, zum Beispiel in den Seebädern. So verzeichnet Norderney nur in den Monaten Juni—August Hauptsaison. Industrie fehlt der Insel. Man muß also von den Einnahmen der Hauptsaison

das ganze Jahr leben. Die Gäste, die aber heute bereit und in der Lage sind, teure Zimmer zu beziehen und hohe Preise für besondere Delikatessen zu bezahlen, sind gezählt. Auf Norderney geht man nun dazu über, Gasthäuser und Fremdenheime in Kinderheime umzuwandeln. Kinder, die an Appetitlosigkeit leiden, finden das ganze Jahr über Aufenthalt auf der Insel. Sie erhalten Schulunterricht und die Seeluft gibt Appetit und führt zur Kräftigung des Körpers.

Können wir da nicht eine Parallele zu Alexandersbad ziehen? Auch Alexandersbad besitzt nur eine kurze Saison. Die Vorteile für die Hausbesitzer der Hauptgebäude in der Vermietung als Altersheime liegen auf der Hand: Sie bekommen pünktlich ihre Miete und brauchen sich um Fremdenwerbung und Fremdenverkehrskrisen nicht zu kümmern. Der Nachteil für das Bad selbst liegt aber in der Einschränkung der Werbung, im Verfall der Fremdenverkehrsanlagen sowie geringeren Umsatz des Handels. So ist es still um Alexandersbad in den Nachkriegsjahren geworden, abgesehen von dem überwiegenden Sommerfrischenverkehr, der eine gute Belegung der sonstigen Heime und Hotels in den Saisonmonaten bringt. Im Mai 1958 hat die Gemeinde Alexandersbad die Anlagen und Badeeinrichtungen, die bis dahin privat verwaltet wurden, gepachtet. Seitdem werden zahlreiche Maßnahmen durchgeführt, die zur Verschönerung des Ortsbildes, zur Erhaltung der Fremdenverkehrsanlagen und damit zur Hebung der Fremdenzahlen beitragen werden. Im Sommer 1958 fand das erste Kurkonzert nach dem Kriege statt. Diese Konzerte sollen jetzt wieder regelmäßig veranstaltet werden. Einen Aufschwung erhielt Alexandersbad auch durch den Bau der Evangelischen Volkshochschule. Während wir also in allen anderen Fremdenverkehrs-orten unseres Gebietes eine stetige Zunahme der Fremdenzahlen und damit eine Ausweitung der Auswirkungen des Fremdenverkehrs von Jahr zu Jahr beobachten können, und die Rückschläge, die der 2. Weltkrieg brachte, vielfach bereits überwunden sind, bleibt Alexandersbad auf Grund der Abnahme des Bettenangebotes weit hinter seinen Fremdenzahlen der Vorkriegszeit zurück, obwohl es heute keiner Konkurrenz durch die böhmischen Bäder mehr ausgesetzt ist.

VIII. Ausblick

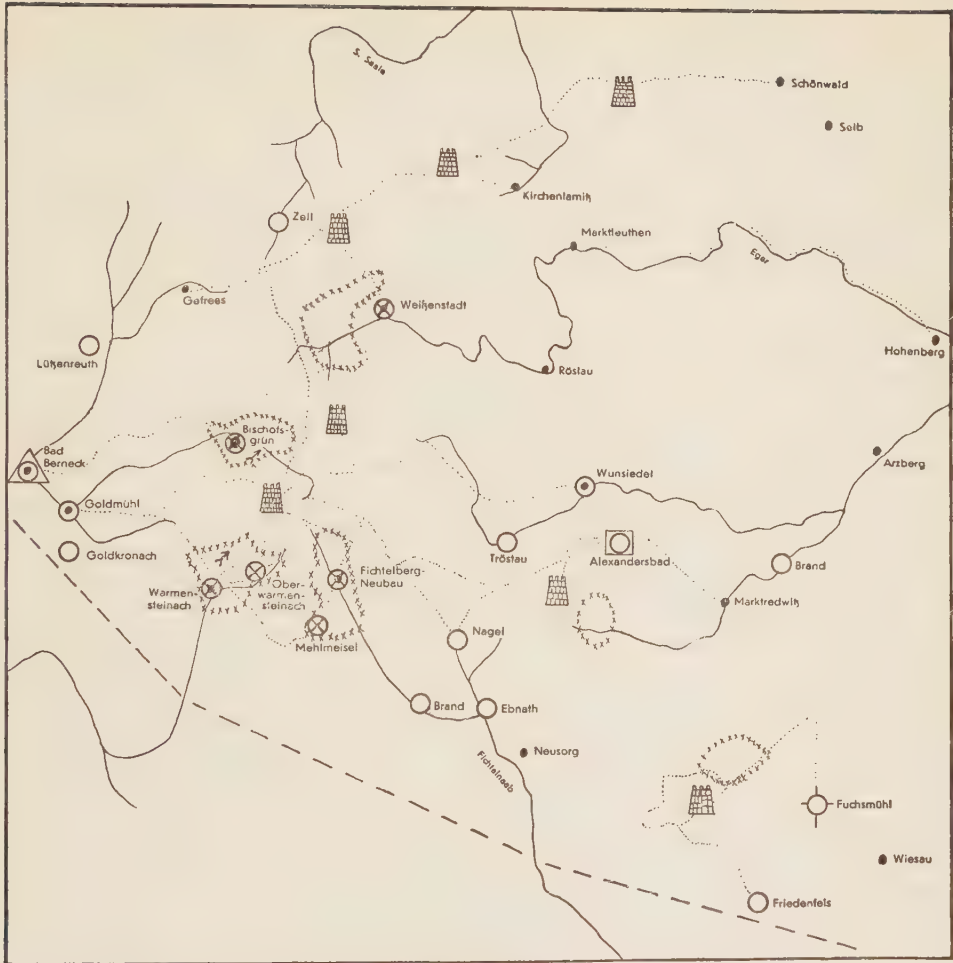
Die vorangehenden Untersuchungen erlauben eine Stellungnahme zu den eingangs gestellten Fragen am behandelten Beispiel, die die Ergebnisse POSERS ergänzt. Man kann sie in 3 Hauptpunkten zusammenfassen:

1) Eine Betrachtung ist dann im wahren Sinne geographisch zu nennen, wenn sie vom räumlichen Erscheinungsbilde ausgeht und nur dieses mit- samt seinem Inhalt streng im Auge behält (POSER, 1939, S. 167). Hierbei ist zunächst eine analytisch-ökologische Betrachtung der bestimmenden Faktoren notwendig. Durch die Einzelercheinungen der Landschaft (orographische, klimatische, vegetationsmäßige, siedlungs- und wirtschafts-geographische Gegebenheiten) wird entweder der Fremdenverkehr gefördert oder gehemmt. Wo fördernde Faktoren besonders gut ausgebildet sind, erreicht auch der Fremdenverkehr seinen größten Umfang. Eine nähere Analyse ergibt dabei, daß eine Vielfalt von Gegebenheiten den Fremdenverkehr eines jeweiligen Ortes bedingt, und der verschiedene Umfang des Fremdenverkehrs in anscheinend mit gleichen Voraussetzun-

gen versehenen Orten erweist sich nach näherer und auf die lokalen Verhältnisse eingehenden Untersuchung in der unterschiedlichen Ausbildung oder dem Fehlen irgendwelcher Faktoren begründet. Das führt zur Ausbildung verschiedener Fremdenverkehrsarten, zum Teil im gleichen Teilgebiet. So kommt es zu einem räumlichen Neben- und Übereinander verschiedener Fremdenverkehrsarten. Es entstehen Teillandschaften mit jeweils besonderem Artengefüge oder besonderer Strukturform des Fremdenverkehrs (POSER, 1939, S. 16). Bringen wir auf einer Karte die wichtigsten Arten des Fremdenverkehrs zur Darstellung, so bekommen wir also als geographische Synthese eine Strukturkarte des Fremdenverkehrs. Karte Nr. 9 zeigt dies für das Fichtelgebirge, Karte Nr. 10 für den Frankenwald. Dabei ist der Gesichtspunkt maßgebend, welche Arten man in einem bestimmten Gebiet im Jahreslauf auffallend häufig antreffen kann.

2) Der Fremdenverkehr wird durch physische wie kulturgeographische Erscheinungen der Erdoberfläche bedingt. Er zeigt aber andererseits auch Auswirkungen auf das Landschaftsbild und bringt eine Veränderung des räumlichen Erscheinungsbildes mit sich. Der Fremdenverkehr schafft sogar ein besonderes Erscheinungsbild, das man nur verstehen kann, wenn man ihn als Gestalter erkennt. Seine Auswirkungen nehmen dabei mit seinem Umfange zu, so daß man regelrecht von einer Entwicklungsreihe sprechen und das Aufeinanderfolgen bestimmter Entwicklungsstadien erkennen kann. Dabei haben die einzelnen Fremdenverkehrsarten ihre ganz spezifischen landschaftlichen Auswirkungen, so daß fremdenverkehrsgeographisch einfach strukturierte neben kompliziert zusammengesetzten Teilräumen erscheinen.

3) Die Begriffe „Fremdenverkehrsort“ und „Fremdenverkehrsgebiet“ haben in der Literatur noch keine befriedigende Formulierung gefunden. Man ist sich aber einig, daß von einem bestimmten Grad der Veränderung des räumlichen Erscheinungsbildes durch den Fremdenverkehr dabei ausgegangen werden muß. Die Schwierigkeit liegt nun darin, daß der Fremdenverkehr in seiner Auswirkung eine Aufeinanderfolge bestimmter Entwicklungsstadien, entsprechend der Zunahme seines Umfanges erkennen läßt. Die Frage lautet nun: Von welchem Entwicklungsstadium ab kann man von einem Fremdenverkehrsort sprechen, d. h. wann nimmt der Fremdenverkehr eine hervorragende Stellung neben oder über anderen Ortsfunktionen ein, und welche Orte sind als „Orte mit Fremdenverkehr“ einzustufen, bei denen der Fremdenverkehr anderen Ortsfunktionen (Industrie usw.) untergeordnet ist? Da die Entwicklungsstadien jeweils einem bestimmten Umfang des Fremdenverkehrs, bezogen auf die Zahl der Einwohner, entsprechen, muß der Einfluß des Fremdenverkehrs dort hoch sein, wo die Fremden und ihre Übernachtungszahl ein überragendes Verhältnis gegenüber der ortsansässigen Bevölkerung einnehmen. Bei eingehender Untersuchung der Orte des bearbeiteten Gebietes ergibt sich im Jahr als unterster Wert 10 Fremdenübernachtungen pro Kopf der Ortsbevölkerung. In allen Orten unseres Gebietes, die diesen Wert überschreiten, ist der Fremdenverkehr als ein wesentlicher Träger des Wirtschaftslebens und sein prägender Einfluß auf das Ortsbild unmittelbar zu erkennen. Als Fremdenverkehrsorte wären demnach in unserem Gebiet zu bezeichnen (1956): Bad Steben, Bad Berneck, Goldmühl, Bischofsgrün, Oberwarmensteinach, Warmensteinach, Alexandersbad, Fichtelberg, Wirsberg, Dürrenwaid.



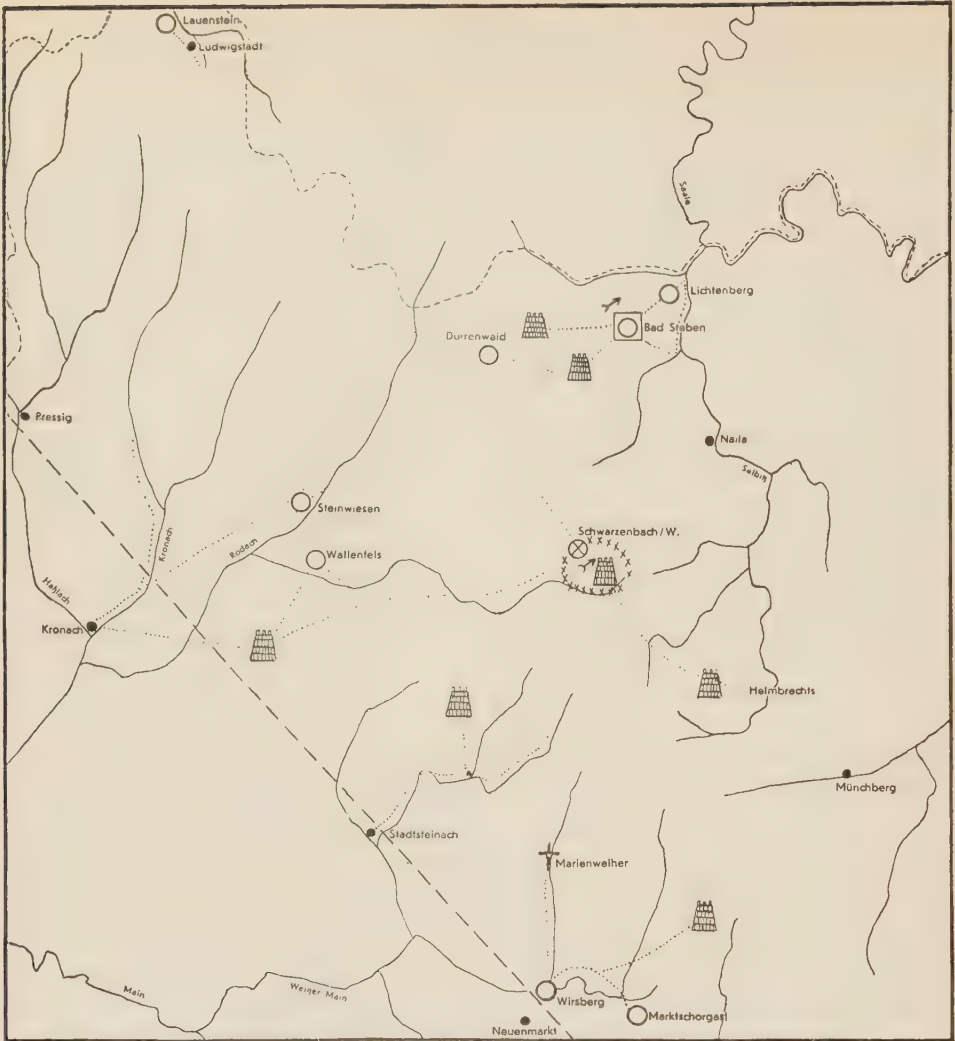
Karte Nr. 9: Strukturkarte der Fremdenverkehrsarten im Fichtelgebirge.

Zeichenerklärung:

- | | | | |
|-------|--|-----|--------------------------|
| • | Ort mit Geschäftsreisendenverkehr | ✚ | Wallfahrtsort |
| ○ | " " Sommerfrischenverkehr | ⌘ | Aussichtsturm |
| × | " " Wintersportverkehr | ↗ | Sprungschanze |
| △ | " " Bäderfremdenverkehr (Kneippkuren) | ⌘ | Abfahrts- u. Übungshänge |
| □ | " " Bäderfremdenverkehr (Mineralquellen) | | |
| | Die wichtigsten Wanderwege | | |
| | | --- | Grenze gegen das Vorland |

Ein Fremdenverkehrsgebiet stellt eine Anhäufung von Fremdenverkehrsorten dar. Als solches erkennen wir in unserem Gebiet das Hufeisen, ferner die Nordostecke des Frankenwaldes mit Dürrenwaid, Bad Steben, Höllental.

Betont muß aber werden, daß die Festsetzung dieses ziffermäßigen Wertes nur der Einteilung der Orte im Frankenwald und Fichtelgebirge



Karte Nr. 10
Strukturkarte der Fremdenverkehrsarten im Frankenwald.

Zeichenerklärung: vergl. Karte Nr. 9

dienen soll. Ob dieses Verhältnis auch für andere Fremdenverkehrsgebiete Gültigkeit hat, sei dahingestellt, hier fehlt es noch an Untersuchungen.

Für die Bejahung der anfangs gestellten Frage, ob der Fremdenverkehr ein geographisches Problem darstellt, ist es jedenfalls wichtig, daß selbst die Begriffe Fremdenverkehrsort und Fremdenverkehrsgebiet nur durch geographische Untersuchung des Erscheinungsbildes definiert werden können.

Das Ziel dieser Arbeit war es, zum Ausbau jenes Teilgebietes der Geographie beizutragen, das GRUNTHAL (1934, S. 11) FREMDENVERKEHRSGEOGRAPHIE nennt. Die Arbeit vermag auch, Grundlagen für Wirtschafts-, Stadt- und Landesplanung zu liefern.

Literaturverzeichnis

Verfasser	Erscheinungs- Jahr	Titel
AMELUNG, W.	1949	Erholung und Heilung im deutschen Mittelgebirgs- und Hochgebirgsklima. In: Deutscher Bäderkalender 1949 (Gütersloh). S. 27—33.
BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT	1909	Statistisches Jahrbuch für das Königreich Bayern, Jahrgang 1909 (München).
— dass.	1952	Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik 1949/50 Beiträge zur Statistik Bayerns. Heft 177, Bd. 3 u. 4. (München).
BERNINGER, O.	1934	Was heißt Franken? In: Das Bayerland, Heft 45, S. 113—122.
— ders.	1935	Die landschaftliche Gliederung Frankens. In: Jahrbuch für fränk. Landesforschung. Bd. 1, S. 44—51. (Erlangen).
— ders.	1953	Nicht veröffentlichtes Gutachten über die Frage, ob Wirsberg noch zum Fichtelgebirge zu rechnen ist. (Erlangen).
BORMANN, A. *	1931	Die Lehre vom Fremdenverkehr. (Berlin).
BRUSTLE, R.	1941	Die Bedeutung der Verkehrsmittel für den deutschen Fremdenverkehr. Diss. Halle.
CHRISTALLER, W.	1955	Beiträge zu einer Geographie des Fremdenverkehrs. In: Erdkunde. Bd. 9, S. 1—19.
DEUTSCHER WETTERDIENST IN DER US-ZONE, ZENTRAL- AMT BAD KISSINGEN	1952	Klimaatlas von Bayern (Bad Kissingen).
DEUTSCHES WIRTSCHAFTS- WISSENSCHAFTLICHES INSTITUT FÜR FREMDENVERKEHR AN DER UNIV. MÜNCHEN	1952	Fremdenverkehrswirtschaft und Fremdenverkehrswerbung. (München).
EMMERICH, W.	1939	Die Besiedlung der Bayerischen Ostmark. In: Zeitschrift für Erdkunde. 7. Jhrg., S. 76—93.
FLOHN, H.	1954 ²	Witterung und Klima in Deutschland. (Wiesbaden).
v. FREYBERG, B.	1923	Die tertiären Landoberflächen in Thüringen. In: Fortschr. d. Geol. und Paläontol., Bd. III, H. 6.
v. GELDERN- CRISPENDORF, G.	1930	Kulturgeographie des Frankenwaldes. (Halle/S.).
GLUCKSMANN *	1927	Das Gaststättenwesen. (Stuttgart).
GOLDFUSS, G. A. und BISCHOF, G.	1817	Physikalisch-statistische Beschreibung des Fichtelgebirges. (Nürnberg).
GRAF, W.	1935	Die Wirtschaftsgeographie des Fichtelgebirges. Diss. Frankfurt/M.
GRUNTHAL, A.	1934	Probleme der Fremdenverkehrs-Geographie. Diss. Berlin.
v. GUMBEL, C. W.	1879	Geognostische Beschreibung des Fichtelgebirges mit dem Frankenwalde und dem westlichen Vorlande. (Gotha).
HAEUSER, J.	1920	Karte der Dauer der Schneedecke in Bayern. In: Veröffentlichungen der bayerischen Landesstelle für Gewässerkunde. (München).
— ders.	1932	Die Schneenot des Frankenwaldes. In: Frankenwald. Jahrg. 1932, S. 1—16. (Helmrechts).
HAUSSLER, X.	1930	Der Fremdenverkehr. Diss. Erlangen.

Die mit * bezeichneten Werke konnten nicht unmittelbar eingesehen werden, sondern wurden nach referierendem Text zitiert.

- HEBNER, E. 1928 Die Dauer der Schneedecke in Deutschland. In: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Band 26, Heft 2. (Stuttgart).
- HENRICH, F. 1924 Über Radioaktivität, radioaktive Mineralien und Wässer in Bayern. In: Die nutzbaren Gesteine, Mineralien und Erden Bayerns. Bd. I. München, S. 173—180.
- HIRSCHBERG, G. 1954 Grundlagen Entwicklung und geographische Auswirkungen des Fremdenverkehrs im Gebiet zwischen Teutoburger Wald und Weser. Diss. Bonn.
- KRAUS, A. 1954/56 Fremdenverkehrsstatistik des Fichtelgebirges. In: Rundschreiben des Verkehrsverbandes für Nordostbayern, Sitz in Selb.
- KRONBERGER, K. 1940 Der Fichtelsee. In: Archiv für die Geschichte Oberfrankens. 34. Band, Heft 2. (Bayreuth).
- LENGACKER, F. 1908 Untersuchungen über die Schneeeverhältnisse Süddeutschlands auf Grund der Beobachtungen in den Jahren 1890—1900. In: Deutsch. met. Jahrbuch für Bayern. (München).
- MORI KO FER, W. * 1935 Klimatologische Einflüsse des Hochgebirges. Verhandl. für inn. Med. 47. (München).
- v. PLANCKNER, J. 1839 Piniferus. Taschenbuch für Reisende in das Fichtelgebirge. (Hof).
- POSER, H. 1939 Geographische Studien über den Fremdenverkehr im Riesengebirge. In: Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathem. Physik. Klasse. 3. Folge, Heft 20 (Göttingen).
- RATZEL, F. 1889 Die Schneedecke, besonders in den deutschen Gebirgen. In: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Band 4, Heft 3. (Stuttgart).
- REICHSAMT FÜR WETTERDIENST 1939 Klimakunde des Deutschen Reiches. Band II, Tabellen (Berlin).
- de RUDDER, B. 1953² Grundzüge der Meteorobiologie des Menschen. (Berlin).
- SCHERZER, C. (Hrsg.) 1955 Franken. (Nürnberg).
- SCHERZER, K. 1926 Die Entwicklung der Post im Gebiet der 6 Ämter. (Bamberg).
- SCHMIDT, A. 1914 Führer durch das Fichtelgebirge und den Steinswald. (Nürnberg).
- SCHNEIDER, K. * 1935 Das Wesen des Fremdenverkehrs. In: Der Bund.
- SCHOERRIG, O. 1955 Bad Berneck und seine Umgebung. (Bad Berneck).
- SCHUBERTH, H. 1935 Botanischer Führer durch das Fichtelgebirge mit Frankenwald. (Wunsiedel).
- v. SCHULLERN ZU SCHRATTENHOFEN, H. 1911 Fremdenverkehr und Volkswirtschaft. In: Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. III. Folge, Band 42. S. 433—491. (Jena).
- SCHULTHEISS, C. 1885 Die Schneeeverhältnisse Bayerns. In: Beobachtungen der meteorologischen Stationen in Bayern. Bd. 7, Heft 4.
- SCHUSTER, M. 1929 Abriß der Geologie von Bayern. (München).
- STEUER, G. 1950 Bad Stebener Badebüchlein. (Bad Steben).
- STRADNER, J. 1917 Kurort Alexandersbad und seine Geschichte. 1734 bis 1954. (Wunsiedel).

- v. STOKAR, W. 1954 Der Fremdenverkehr. (Graz).
- TEUSCHNER, E. 1954 Das Grundgebirge. In: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern 1:500 000, S. 9—15.
- THAUER, W. 1954 Morphologische Studien im Frankenwald und Frankenwaldvorland. In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft Erlangen, Bd. 1, für 1954, S. 1—232.
- ders. 1956 Der Frankenwald und seine Beziehungen zum Frankenwaldvorland. In: Geogr. Rundsch., Jhrg. VIII., S. 198—205.
- ders. 1958 Die kulturgeographische Struktur des nordost-bayer. Grenzraumes, Teil I, Frankenwald, Münchberger Gneisgebiet und Hofer Vogtland (Nordost-oberfranken). Mskr.
- WINKLER, E. 1944 Die Landschaft der Schweiz als Voraussetzung des Fremdenverkehrs. In: Arb. a. d. Geogr. Inst. d. Eidgen. Techn. Hochsch. Zürich. Nr. 2.
- WURM, A. 1925 Geologie von Bayern. I. Nordbayern, Fichtelgebirge und Frankenwald. In: Handbuch der Geologie und Bodenschätze Deutschlands. II. Abt. Regionale Geologie Deutschlands. (Berlin).

Weiterhin wurden unveröffentlichte Statistiken der Stadt- und Gemeindeverwaltungen herangezogen.

Verzeichnis der benutzten Karten:

Topographische Karten:

Topographische Übersichtskarte des Deutschen Reiches 1:200 000, Blatt 154 Bayreuth, Blatt 142 Plauen Süd, Blatt 141 Coburg.

Nach diesen Blättern wurden die beigegeführten Karten Nr. 1—4, 9—12 angefertigt.

Spezialkarte vom Fichtelgebirge und Frankenwald 1:100 000, Verlag Rudolf Lion, Hof/Saale.

Heimatkarte für den Frankenwald 1:100 000, Kartographisches Institut Robert Fritsch, Hof/Saale.

Fritsch's Wanderkarte für Fichtelgebirge und Steinwald. 1:100 000, Kartographisches Institut R. Fritsch, Hof/Saale.

Wegeübersichtskarte des Fichtelgebirges 1:200 000, Herausgegeben vom Fichtelgebirgsverein.

Geologische Karten:

Geologische Karte von Bayern 1:100 000 von C. W. v. Gümbel, Blatt Kronach und Blatt Münchberg.

Geologische Karte von Bayern 1:500 000, Bay. Geol. Landesamt München.

LEBENS LAUF

Am 22. 9. 1930 wurde ich als 3. Kind des prakt. Arztes Dr. Heinz Weber und seiner Ehefrau Johanna, geb. Beckstein, in Oberröslau, Landkreis Wunsiedel, geboren.

In den Jahren 1936—1940 besuchte ich die Volksschule in Oberröslau und von 1941—1950 die Oberrealschule Wunsiedel. Am 11. 9. 1950 legte ich die Reifeprüfung ab.

Vom Wintersemester 1950/51 bis zum Wintersemester 1955/56 studierte ich Chemie, Biologie, Erdkunde an der Universität Erlangen. In den letzten Studiensemestern arbeitete ich an meiner Dissertation. Im Herbst 1956 unterzog ich mich der Wissenschaftlichen Prüfung für das Höhere Lehramt an der Universität Erlangen. Am 8. 1. 1957 wurde ich der Oberrealschule Fürth/Bay. als Studienreferendar zugewiesen. Dort legte ich im November 1958 die Pädagogische Prüfung für das Höhere Lehramt ab.

Seit 1. 12. 1958 bin ich als Lehramtsassessor und seit 1. 3. 1959 als Studienassessor an der Staatl. Oberrealschule mit Realgymnasium in Marktredwitz tätig.

